

Heute: 32 Seiten  
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

# Freie Presse

Beim Abdruck: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten 31. 5.—, bei 31. 4. 20, Ausl. 31. 8. 90 (M. 4. 20). Wochenab. 31. 1. 25, nach dem auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. ang. Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat den Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86  
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-08  
Schriftleitung Nr. 188-12.  
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7 gespaltene Zeilenzeile 15 Gr., die 3 gesp. Zeilenzeile (mm) 60 Gr., Eingeladene pro Textzeile 120 Gr., für Arbeitssuchende Vergütungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1. 50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postfachkonto: T-wo Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

## Einleitung der direkten Verhandlungen

# Poncet von Hitler empfangen

Aussprache über die Lage. — Stimmen der Pariser Presse.

Berlin, 25. November.

Der französische Botschafter Francois Poncet wurde gestern vom Reichskanzler Adolf Hitler empfangen.

Paris, 25. November.

Die Unterredung des Führers mit dem französischen Botschafter Francois Poncet wird ganz allgemein als Auftakt der deutsch-französischen Verhandlungen gewertet und dem entsprechend als bedeutungsvolles Ereignis kommentiert.

Der „Paris Soir“ betont, daß es sich um eine Führungnahme gehandelt habe, deren Zweck darin lag, den Charakter der künftigen Unterredungen zu umreißen. Die Aussprache zwischen dem Führer und dem französischen Botschafter habe sich sehr günstig abgewickelt und könne greifbare Ergebnisse zeitigen, sobald das französische Kabinett gebildet sein werde. Der „Intransigent“ will aus gutunterrichteter Quelle erfahren haben, daß der Schritt Francois Poncets nicht als erster Akt der deutsch-französischen Verhandlungen, sondern

nur als Vorspiel anzusehen

sei. Es werde aber nicht geleugnet, daß der französische

Botschafter mit dem Reichskanzler die internationale Lage geprüft und über die Wege zu ihrer Besserung gesprochen habe.

## Englische Vermittlung dankend abgelehnt

Im Zusammenhang mit der Unterredung zwischen dem Führer und dem französischen Botschafter wird von der Pariser Presse naturgemäß auch die Rede Sir John Simons besprochen. Die „Liberte“ schreibt, England wolle, daß die Versöhnung unter seiner Führung und mit seinem Segen sich vollziehe. Die diplomatische Formel „bilaterale Verhandlungen“ ändere an dem Stand der Dinge nichts. Hitler habe die Partie schon zu 3/4 gewonnen. Der „Temps“ lehnt eine Vermittlung Englands zur Regelung des deutsch-französischen Verhältnisses ab.

Die Vermittlung Englands bei den Unterredungen mit Deutschland könnte Frankreich ebenso stören wie die Vermittlung Italiens Deutschland bei der Verhandlung mit Frankreich stören könnte, denn so ein System würde zu Verhandlungen im Rahmen des Viermächtepakt führen, die die internationale Lage nur verwideln würden.

Sicher seines Rechtes und seiner Mittel, eingebend seiner Pflicht sich selbst gegenüber und gegenüber seinen Freunden und Verbündeten, könne Frankreich in gutem Glauben zu einem Gedankenaustausch mit Deutschland schreiten.

# Chautemps beauftragt

Herriot lehnte aus Gesundheitsrücksichten ab

Paris, 25. November.

Der bisherige Innenminister Chautemps ist mit der Kabinettsbildung beauftragt worden, nachdem Herriot den Auftrag unter Hinweis auf seinen unbefriedigenden Gesundheitszustand abgelehnt hat.

C. Chautemps wurde im Jahre 1885 als Sohn des im Jahre 1918 verstorbenen Vizepräsidenten des Senats in Paris geboren. Er hat die Juristenlaufbahn eingeschlagen und sich gleich seinem Vater früh dem Parlament und der Politik gewidmet. Seit dem Jahre 1919 gehört er der französischen Kammer an und zählt zu den führenden Persönlichkeiten der Radikalsozialistischen Partei. Im Jahre 1924 übernahm er in der Kartellregierung Herriots das Innenministerium und im Oktober 1925 unter Painlevé das Justizministerium. Später war er in einem Kabinett Briand und im zweiten Kabinett Herriot wiederum Innenminister. Vom 21. bis 25. Februar 1930 hat er als Nachfolger Tardieus schon einmal ein Kabinett gebildet, das sich aber nicht als lebensfähig erwies. Danach hat er in den Kabinetten Steeg, Herriot, Paul-Boncour, Daladier und Sarraut das Innenministerium verwaltet.

## Die Mehrzahl der Minister bleibt

Paris, 25. November.

Der mit der Regierungsbildung beauftragte ehemalige Innenminister und Abgeordnete Chautemps hat im Laufe des Nachmittags seine Beratungen mit verschiedenen hervorragenden politischen Persönlichkeiten fortgesetzt. Noch läßt sich nicht übersehen, welche Persönlichkeiten

Chautemps für sein Kabinett in Aussicht genommen hat. Es ist anzunehmen, daß ein großer Teil der bisherigen Minister ihre Ämter wieder übernehmen werden.

## Französischer Druck auf die syrische Kammer

Paris, 25. November.

Der französische Oberkommissar in Damaskus hat am Freitag eine Sitzung der syrischen Kammer aufgeschoben und das Kammergebäude für die Dauer des gesamten Sitzungsabschnittes geschlossen. Diese Maßnahme wird mit gewissen Rundgebungen begründet, die dazu dienen sollten, auf die Abgeordneten einen Druck auszuüben. Der Oberkommissar wirft dem Parlament außerdem vor, über eine gewisse Frage verhandelt zu haben (gemeint ist das syrisch-französische Abkommen), ohne den zuständigen Ausschuß zu verständigen. In einem Schreiben an den Staatspräsidenten gibt der Oberkommissar der Regierung den Rat, den von ihr unterzeichneten Vertrag von der Tagesordnung der Parlamentsberatungen abzuheben.

## Französische antiparlamentarische Luft-Propaganda

Paris, 25. November.

In den Nachmittagstunden des Freitag wurden von einem sehr hoch fliegenden Flugzeug über verschiedenen Stadtvierteln Flugblätter abgeworfen, in denen die Bevölkerung auf „den Zusammenbruch des parlamentarischen Systems“ in Frankreich hingewiesen wird. Es ist nicht gelungen, den Urheber dieser Propaganda festzustellen.

## Die Kajtretreuen haben keine Daseinsberechtigung

„Hohenzollernbund“ aufgelöst.

PAT. Berlin, 25. November.

In der nationalsozialistischen Presse tritt die Opposition gegen die Duldung der noch in Deutschland bestehenden monarchistischen Verbände und Organisationen immer deutlicher hervor. Diese Verbände und Organisationen sind, wie die „Nationalzeitung“ schreibt, der Sammelplatz der reaktionären Elemente, die unter dem Deckmantel der Loyalität eine regimiseindliche Politik treiben. In Krefeld haben die Polizeibehörden den „Hohenzollern-

## Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHEIFE.  
Textil- und Haus-Seifenfabrik  
ŁÓDŹ, Lipowasraße Nr. 80, Telefon 149-53.

bund“ aufgelöst, der ganz offen Propaganda für eine Wiederherstellung der Monarchie und die Rückkehr des Kaisers nach Deutschland machte.

## Friedensverträge und Aufrüstung

Von C. von Kugelgen = Berlin

Das tragikomische Schauspiel fassungsloser Verlorenheit der sich vertagenden Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes bestätigt die Richtigkeit des deutschen Austritts. Der Versuch, Deutschland zur Last zu legen, es habe die Abrüstungskonferenz sabotiert, ist widerlegt. Es war von vornherein nicht glaublich, daß sie fünfzehn Jahre nach dem Waffenstillstand und sechseinhalb Jahre nach dem Beginn der Abrüstungsverhandlungen wertvolle Beiträge hätte fassen können. Das um so mehr, als eine Abrüstungskontrolle, im wesentlichen über Deutschland, und die Hinausschiebung der Abrüstung auf weitere vier Jahre zur Debatte standen.

Deutschlands Austritt hat die Grundfrage der Abrüstung und zugleich die Hauptaufgabe des Völkerbundes aus dem Gewirr diplomatischer Drahtverhau gelöst und der Welt als die brennende Not der Gegenwart vor Augen gestellt: die Abrüstung der Gerüsteten.

In diesem Zusammenhang verdienen die Fragen gründliche Beachtung: liegt eine allgemeine Verpflichtung zur Abrüstung vor, und ist sie nicht gebrochen worden? War dies nur ein Bruch moralischer Bindungen, und erfolgte er nur durch Hinausschiebung der vertraglich festgelegten Abrüstung, oder liegt nicht durch die erfolgte Aufrüstung seit dem Frieden ein offener Bruch der Verträge vor?

Der bekannte Kenner der Abrüstungsfrage, Dr. Schwendemann, berührt dies Problem in der Novembernummer der „Berliner Monatshefte“. Es soll hier genau ausgeführt werden.

Nicht Deutschland hat sich die allgemeine Abrüstung ausgedacht, sondern Präsident Wilson hat sie am 8. Januar 1918 in seinem „Programm des Weltfriedens“ als vierten der berühmten vierzehn Punkte in folgende Worte gefaßt:

„Austausch angemessener Bürgschaften dafür, daß die Rüstungen der Völker auf das niedrigste, mit der inneren Sicherheit zu vereinbarende Maß herabgesetzt werden.“

Wilson verlangte volle Abrüstung bis auf die Polizeikräfte, da ja die äußere Sicherheit eben durch die Abrüstung gewährleistet ist. Er verlangte sie für alle Staaten, denn er verkündete in seiner Proklamation vom 27. September u. a.:

„Die unparteiische Gerechtigkeit... muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigungen und keine Abstufungen kennt, sondern nur die gleichen Rechte der beteiligten Völker.“

Als die deutsche Regierung am 3. Oktober 1918 Wilson das Friedens- und Waffenstillstandsangebot machte, erklärte sie, daß sie die Kongreßbotschaft vom 8. Januar und besonders auch die Rede vom 27. September mit dem darin aufgestellten Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen annehme. Nach erfolgtem Telegrammwechsel teilte eine amerikanische Note vom 5. November der Reichsregierung die Bereitwilligkeit der Alliierten mit, auf Grund der Bedingungen Wilsons mit Deutschland Frieden zu schließen.

Bekanntlich forderten die vom Marshall Foch überreichten Waffenstillstandsbedingungen schon eine weitgehende Abrüstung Deutschlands, u. a. die Abgabe von 5000 Kanonen, 30 000 Maschinengewehren, 3000 Minenwerfern, 2000 Flugzeugen, 100 U-Booten, 8 leichten Kreuzern, 6 Großkampfschiffen. Indem Deutschland auf diese Abrüstung einging, war auch die Verpflichtung zur Abrüstung für die Alliierten gegeben und ihr Weg vorgezeichnet. Andernfalls lag eine Täuschung, ein Betrugsmanöver vor.

In keinem Falle durfte eine der beteiligten Mächte nach diesem Vertrage mit einem ungeschlagenen Gegner, der sich im Vertrauen auf die Ehrlichkeit des Partners seiner Waffen entblößt hatte, ausgerüstet werden.

Da der Waffenstillstand auf Grund des beiderseitig anerkannten Wilson-Programms (allgemeine Abrüstung und Gleichberechtigung) erfolgt war, stellt schon der Versailles-Vertrag und die in ihm hineingenommene Völkerbundsatzung einen Wortbruch dar, denn im Art. 8 der Völkerbundsatzung heißt es im Gegensatz zu der von Wilson als unaufhebbar und bedingungslos gedachten Abrüstung:

„Die Bundesmitglieder bekennen sich zu dem Grundsatz, daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Her-



absehung der nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß erforderlich, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Möglichkeit vereinbar ist, die Ausführung internationaler Verpflichtungen durch ein gemeinsames Vorgehen zu erzwingen.

Der Rat entwirft unter Berücksichtigung der geographischen Lage und der besonderen Verhältnisse eines jeden Staates die Abrüstungspläne zur Prüfung und Entscheidung durch die verschiedenen Regierungen.

Die hier genannten Bedingungen sind, wie die Einführung des Begriffes der „nationalen Sicherheit“, ein schlecht verhüllter Wortbruch, beziehen sich aber unabwieslich auf alle Vertragsschließenden, also auch auf Deutschland. Daß Wilson selber sich nach langem Widerstande breitschlagen ließ, dieser Verzerrung seines Willens und Wortes zuzustimmen, ändert nichts an der historischen Tatsache. Hätte einer der beteiligten Staaten damals die Absicht aufzuräumen geäußert, wäre es undenkbar, daß Wilson weiter mitgespielt hätte.

In der Einleitung zum Teil V des Versailler Vertrages war noch der in Art. 8 erwähnte Grundsatz der allgemeinen Abrüstung in Beziehung zu Deutschlands Vorleistung gestellt:

„Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland“, . . . die folgenden Abrüstungsbeschränkungen innezuhalten.

Aber wir stark die Verwirrung und Vergeßlichkeit bald war, geht aus der vielgenannten Resolution des Völkerbundes vom 14. September 1920 hervor. Einerseits wird von der Ueberzeugung gesprochen,

daß die Aufrechterhaltung des Friedens, die Herabsetzung der Rüstungen in Uebereinstimmung mit den Grundätzen erfordert, die im Art. 8 der Satzung sowie in der Einleitung des Teiles V der Friedensverträge niedergelegt sind, der die Entwertung bestimmter Unterzeichnerstaaten vorsieht, „um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen.“

Andererseits wird nicht etwa logischerweise Abrüstung nach dem bewährten Beispiel Deutschlands gefordert, sondern die Selbstverständlichkeit einer Nichtaufrüstung „empfohlen“. Und das auch nur für zwei Jahre, und das nur unter Hinweis auf wirtschaftliche Schwierigkeiten!

Aber nicht einmal diese „Empfehlung“ ist befolgt worden. Deutschland hat abgerüstet und schon im Jahr 1922 95 Prozent seiner Entwertung vollzogen. 54 887 Geschütze und Geschützrohre, 28 470 Minenwerfer und -Rohre, 10 500 Maschinengewehre und vieles andere wurden ausgeliefert und zerstört. Schon am 1. Januar 1921 war die Reichswehr auf 100 000 Mann herabgesetzt und die deutsche Flotte auf ein Mindestmaß geschrumpft. Am 31. Januar 1927 wurde die deutsche Abrüstung durch Zurückziehung der Militärkommission offiziell von der Gegenseite anerkannt. Nun hätte zum mindesten jeder der Unterzeichner des Versailler Vertrages einer im Waffenstillstand und sodann im Friedensvertrage eingegangenen juristischen Verpflichtung wenigstens soweit nachkommen müssen, daß jede Aufrüstung unterblieb.

Statt dessen hat allein Frankreich Rüstungen ausgeführt, wie sie die Welt nie gesehen hat, und es hat mit seinem Rüstungsieber viele andere Staaten angesteckt. Erinnert sei nur an die Motorisierung des französischen Heeres, an die Bildung einer Luftarmee in Stärke von 40 000 Mann, an die Verlängerung der aktiven Dienstzeit in den französischen Kolonien von zwei auf drei Jahre und an die Errichtung der stärksten Grenzbefestigungen der Welt. Die französischen Heeresausgaben für Waffen, Munition und Gerät sind seit Anfang 1932 von 663,4 auf 916,9 Mill. Francs gestiegen.

Durch diese Rüstungen sind die Grundlagen des Waffenstillstandes zerbrochen, ist der Versailler Vertrag gebrochen, sind die vom Völkerbund mehrfach anerkannten Verpflichtungen verletzt und ist die deutsche Abrüstung als Leistung eines betrogenen Vertragspartners anzusehen, dem man die Gegenleistung vorenthalten hat.

Wenn nicht Macht, sondern Recht in den internationalen Beziehungen zur Geltung käme, müßten, ehe man an die allgemeine Abrüstung schreitet, vorher alle Aufrüstungen, zumindest seit der Ratifizierung des Versailler Vertrages, der Vernichtung anheimfallen. Die Irrealität einer solchen Forderung widerlegt keineswegs ihre unerschütterliche rechtliche Grundlage.

Mit welchem Recht berufen sich die immer weiter aufrüstenden Staaten auf die Heiligkeit der Verträge?

## Polnisch-deutsches Roggenabkommen in Berlin unterzeichnet

PAT. Berlin, 25. November.

Am 25. November wurde das polnisch-deutsche Abkommen über die gemeinsame Regelung der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl, das am 21. November paraphiert worden war, unterzeichnet. Für Deutschland unterzeichnete Dr. Morik, Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, für Polen der polnische Gesandte Lipiński.

## Der „M. Kurj. Codz.“ und der Gorilla

Der Krakauer „M. Kurj. Codz.“ besitzt die Geschmackslosigkeit, ein Bild zu bringen, das ein verkommener Rühn-Journalist veröffentlicht hat und das einen Gorilla mit einem Hakenkreuz in der Hand darstellt, der in der Unterschrift als „Somo hitlerianus teutonicus“ bezeichnet wird. Ein solches Vorgehen kann einen anständigen Menschen nur anfeuern. Wer mit solchen Waffen kämpft, steht niedrig genug.

## Richter Lopatto zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt

PAT. Warschau, 25. November.

Das Warschauer Bezirksgericht fällt heute das Urteil im Prozeß gegen den ehemaligen Richter Lopatto. Lopatto wurde wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses sowie wegen Erpressung und Korruption zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis und einem fünfjährigen Verlust der Rechte verurteilt.

## Wieder Schließung von Volksbundheimen

Das Volksbundheim in Zawada ist geschlossen worden. Desgleichen die Heime in Anurów, Wola und Staube. Den Vermietern wurde mitgeteilt, die Heime entsprächen nicht den haupolizeilichen Vorschriften für Versammlungslokale. Da zu befürchten steht, daß in nächster

Zeit auch die restlichen Volksbundheime von der Behörde geschlossen werden (acht sind schon geschlossen), hat sich der Deutsche Volksbund beschwerdeführend an die Gemischte Kommission für Oberschlesien gewandt. Die Volksbundheime bilden den kulturellen Mittelpunkt des Deutschtums nicht nur für die Gemeinde, in der sie stehen, sondern auch für die Nachbargemeinden. Wenn die Heime geschlossen werden, muß das kulturelle Leben der deutschen Landbevölkerung schweren Schaden nehmen.

## Deutsche Liste in Thorn nicht anerkannt

Thorn, 25. November.

Die Deutsche Liste, die die Nummer 5 erhalten hatte, ist in fast allen Bezirken für ungültig erklärt worden. Von zehn Bezirken ist nur im 3. und 8. die deutsche Liste anerkannt worden. Die Samacjaliste sowie die der Encja sind in allen Bezirken gültig.

# Wieder schwere deutschfeindliche Ausschreitungen in Graudenz

Ein Toter, zwei Schwer-, mehrere Leichtverletzte. — Deutscher Trauertag. — Keine Beteiligung der Graudenz Deutschen an den Wahlen. — Ein Protesttelegramm des Deutschen parlamentarischen Klubs an den Innenminister.

Nach den Vorfällen auf der deutschen öffentlichen Wählerversammlung in Graudenz am Montag dieser Woche ist es am Donnerstag erneut zu weit schwereren Ausschreitungen gekommen, bei denen ein Toter, zwei Schwer- und mehrere Leichtverletzte als Opfer zu beklagen sind.

Dem „Richt.“ des „Posener Tgbl.“ darüber entnehmen wir:

In der Loge fand eine geschlossene Sitzung der Vertrauensmänner für die deutsche Liste in der Stadt Graudenz statt. Zu dieser Sitzung waren etwa 60 Personen erschienen. Schon kurz vor Beginn der Sitzung gegen 8 Uhr abends hatten sich Scharen polnisch sprechender Personen vor der Loge angesammelt. Nach Beginn der Sitzung war die Zahl dieser Personen auf über 100 angewachsen. Man begann

sämtliche Fensterscheiben der Loge mit Steinen einzuwerfen,

wobei mehrfach ein polnisches Lied gesungen wurde. Die Menge drang dann in die vorderen Räume der Loge ein und demolirte dort alles. Es gelang, sie aus den Logenräumen wieder herauszudrängen.

Polizei wurde zu Hilfe gerufen und erschien mit einem Aufgebot von 6 Mann.

Gegen 10 Uhr erklärte die Polizei, daß nun die Ruhe wiederhergestellt sei und die deutschen Vertrauensleute nach Hause gehen könnten. Die Polizei verließ darauf das Haus, da sie, wie sie erklärte, dienstlich anderweitig in Anspruch genommen sei. Als die deutschen Vertrauensleute daraufhin tatsächlich das Versammlungslokal verließen, wurden sie

von der draußen zerstreut wartenden Menge sofort überfallen und in die Sienkiewiczasstraße abgedrängt.

Von dort aus mußten die Deutschen vor der Uebermacht in die Sienkiewiczasstraße flüchten. Neben den hohen Mauern des Zuchthauses fiel die verfolgende Meute über sie her und schlug blindlings mit Schlaggegenständen aller Art und Messern auf die Deutschen ein. Es gab eine Reihe von Verletzten, darunter zwei Schwerverletzte. Der Installateur Erich Riebold erhielt Stöße in den Unterleib und blieb betäubungslos liegen. Er hat bis heute früh das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. In seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Geschäftsführer des deutschen Sejm Büros in Graudenz, Otto Schmidt, erhielt Schläge über den Kopf und einen Messerstich in den Rücken. Auch er blieb in seinem Blute liegen und mußte von anderen Deutschen weggeschafft werden. Der Schmiedemeister Adolf Krumm, Mickiewicz, Vater mehrerer unverletzter Kinder, wurde von der blutigen Meute bis vor sein Haus verfolgt und an der Schwelle seines Hauses

durch zehn Messerstiche in den Rücken niedergestreckt. Er blieb tot liegen.

Nach diesen Vorfällen trieben sich diese brutalen Nomen noch stundenlang auf den Straßen von Graudenz herum und belagerten einzelne deutsche Bürger in ihren Häusern.

Der Deutsche Parlamentarische Klub richtete an den Innenminister in Warschau das folgende Telegramm:

Nach den blutigen Ausschreitungen bei einer deutschen Wählerversammlung in Graudenz am Montag dieser Woche, über die im Telegramm vom 21. d. M. berichtet wurde, haben sich gestern weit schwerere Vorfälle ereignet, denen bisher ein Toter und einige Schwerverletzte zum Opfer gefallen sind. Eine geschlossene Versammlung der deutschen Vertrauensleute der Stadt Graudenz wurde von einer großen Anzahl von Personen belagert und unter Gefang der „Pierwsza Brygada“ sämtliche Fensterscheiben des Versammlungslokals eingeworfen sowie ein Teil der Inneneinrichtung demoliert. Die erschienenen Polizei verließ die Versammlung, bevor die Gefahr geringer geworden war. Auf dem Nachhausewege wurden die deutschen Teilnehmer von der Bande überfallen und auf der Straße niedergeschlagen oder mit Messern niedergestochen. Ein deutscher Bürger wurde an der Schwelle seines Hauses durch zehn Messerstiche von hinten ermordet. Weitere Verletzte blieben in ihrem Blut auf der Straße liegen, darunter auch der Geschäftsführer des deutschen Sejm Büros in Graudenz. Die Ausschreitungen dauerten stundenlang an und die deutschen Bürger wurden nachher in ihren Häusern belagert. Der Deutsche Parlamentarische Klub erhebt feierlichen Protest gegen die Schlußlosigkeit der Bürger deutscher Nationalität in Graudenz. Zum Zeichen des Protestes beteiligt sich die deutsche Bevölkerung in Graudenz nicht an den Stadtverordnetenwahlen.

Deutscher Parlamentarischer Klub.  
Franz Graebe.

Im „Pos. Tgbl.“ finden wir den folgenden Nachruf für den ermordeten Volksgenossen:

„Am Donnerstagabend wurde in Graudenz von Gegnern unseres Volkstums der deutsche Schmiedemeister Adolf Krumm in Erfüllung seiner Pflicht als Deutscher durch zehn Messerstiche an der Schwelle seines Hauses erstochen. Er starb den Heldentod für sein Volkstum. Ehre seinem Andenken. Aus Protest gegen die zweimaligen Ausschreitungen in Graudenz, bei denen ein deutscher Volksgenosse sein Leben ließ und mehrere andere schwerverletzt wurden, werden für unser ganzes Gebiet alle Wählerveranstaltungen abgesagt. Gleichzeitig werden alle deutschen Vereine unseres Gebietes ersucht, bis zum Tage nach der Beerdigung des Ermordeten keinerlei gesellschaftliche Veranstaltungen abzuhalten. Diese Tage gelten als Trauertage des deutschen Volkstums unseres Gebietes.“

# Japan wird beruhigt

Amerika legt Wert auf freundschaftliche Beziehungen. — Neutralität.

Tokio, 25. November.

Der japanische Außenminister Hirota hatte eine längere Aussprache mit dem amerikanischen Botschafter.

Dieser gab im Auftrage von Staatssekretär Hull die Erklärung ab, daß alle Gerüchte, denen zufolge zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten Vereinbarungen zum Nachteil Japans getroffen worden seien, eine glatte Erfindung wären.

Die amerikanische Außenpolitik hinsichtlich des Fernen Ostens habe sich nicht geändert. Amerika werde auch weiter strenge Neutralität wahren.

Der Botschafter dankte im Auftrage der amerikanischen Regierung für die Entsendung einer japanischen diplomatischen Mission, die zur Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten dienen solle.

## Geheimnisvoller Brand in einem Washingtoner Regierungsgebäude

Washington, 25. November.

In einem Archivraum eines Regierungsgebäudes ist gestern Abend Feuer ausgebrochen. In dem Raum befanden sich russische Dokumente, die erst kürzlich aus der früheren Kaiserlich-Russischen Botschaft dorthin gebracht worden waren. Das Feuer konnte nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht werden. Die Dokumente haben fei-

nen Schaden erlitten. Eine Untersuchung der Angelegenheit ist sofort eingeleitet worden, jedoch wurden Einzelheiten über etwaige Ergebnisse noch nicht bekanntgegeben.

## Erhöhung der amerikanischen Marine-streitkräfte

Washington, 25. November.

Das amerikanische Haushaltsamt hat nunmehr die vom Marineministerium beantragte Erhöhung des Marinepersonals um 2500 Mann und des Marinekorps um 1000 Mann genehmigt. Die amerikanische Marine wird demnach aus 82 500 Matrosen, die Offiziere nicht gerechnet, und 16 000 Marinesoldaten bestehen.

## De Valera darf nicht nach Nordirland

London, 25. November.

Die Ulster-Regierung hat dem irischen Ministerpräsidenten de Valera die Einreise nach Nordirland verboten, um seine Teilnahme an dem Wahlsfeldzug zu verhindern. Im Falle der Nichtbefolgung des Verbotes, wird de Valera die Verhaftung auf nordirischem Boden angedroht. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß der irische Ministerpräsident nach Ulster fahren wird, wo er in einem Wahlkreis als Kandidat der Nationalisten auftrat. Er wurde.



## Aus der polnischen Presse

Im „Kurjer Warszawski“ nimmt Stanislaw Stronski Stellung zu den deutsch-polnischen Gesprächen und schreibt:

„Unstimmigkeiten und Mißverständnisse und sogar Gefahren können daher entstehen, daß die von Deutschland jetzt angewandte Politik, mit jedem einzelnen oder mit beliebigen Gruppierungen zu verhandeln, durchaus nicht mit der Politik Polens übereinstimmt. Denn Polen anerkennt, wie das sehr nachdrücklich, auch amtlich, gegenüber dem Viererpakt festgestellt worden ist, eine kollektive Erledigung von Fragen, die alle angehen, wie z. B. die Abrüstung oder die Bestimmungen der unterzeichneten Verträge. Außerdem hat Polen Bündnisse, wie mit Frankreich und Rumänien, es pflegt freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Kleinen Entente, es hat friedliche Regelungen der Beziehungen in Nichtangriffspakten, wie mit Rußland, was alles keineswegs zeitweilige und veränderliche, sondern dauernde Werte sind, von denen sich Polen offenbar nicht lösen oder abwenden kann.“

## Regierung gegen polnisches Karbidkartell

(Von unserem Warschauer A-Korrespondenten)

Das Ministerium für Industrie und Handel verläutbart, daß es beim Kartellgericht die Annullierung der dem polnischen Karbidkartell zugrundeliegende Verträge beantragen wird; voraussichtlich wird das Kartell bereits vor dem Spruch des Gerichts vorläufig aufgelöst werden. Die Zentralfirma des Karbidkartells ist die „Elektromer“ G. m. b. H. in Oberlaßitz, mit der sämtliche anderen Karbidfabriken, darunter auch die Staatl. Stickstoffverbindungsfabrik in Chorzow, Kartellabreden abgeschlossen haben. Durch die Zerschlagung des Kartells will das Ministerium die Chorzower Fabrik von den von ihr eingegangenen Kartellbindungen befreien, die der Fabrik gegen eine ihr jährlich vom Kartell gezahlte Entschädigung von 700 000 Zł. die Karbiderzeugung unterlegen. Durch die Wiederaufnahme der Karbiderzeugung durch die Chorzower Fabrik und einen neuen Konkurrenzkampf unter den Karbidfabriken hofft das Ministerium, den gegenwärtigen Karbidpreis um etwa 30 Prozent senken und durch die Preissenkung gleichzeitig den Karbidabsatz steigern zu können. Mit Recht weist das Ministerium darauf hin, daß es wirtschaftlich unhaltbar ist, daß die Chorzower Fabrik mit dem technisch am höchsten stehenden Karbiderzeugungs-Apparat auf diese Erzeugung weiterhin verzichten und sie den kleineren, technisch nicht so gut eingerichteten Unternehmen überlassen soll. Es sollte aber andererseits nicht vergessen werden, daß ein Konkurrenzkampf der Chorzower Fabrik mit den kleinen, meist in Oberschlesien gelegenen Karbidfabriken nicht unter gleichen Bedingungen ausgekämpft werden kann, da die kleinen Fabriken die vollen Steuerlasten zu tragen haben, während die große Chorzower Fabrik sogar noch Zuschüsse aus der Staatskasse erhält. Welche Auswirkungen das Vorgehen des Ministeriums gegen das Karbidkartell, auf dessen Verträge mit dem Genfer Internationalen Karbid-Syndikat und dem Wiener Eisen Syndikat haben wird, bleibt abzuwarten.

## Standgericht fällt 3 Todesurteile

PAT. Lomza, 25. November.

Heute vormittag um 11 Uhr wurde im standgerichtlichen Verfahren das Urteil gegen die Mörder der Familie Baginski und anderer Hausbewohner im Dorfe Borzta, die insgesamt fünf Personen ums Leben gebracht hatten, gefällt. Jan Mroczkowski, Mieczyslaw Karwowski und Zygmunt Talina wurden zum Tode durch den Strang verurteilt.

Die Verteidiger wandten sich mit einem Gnabengesuch an den Präsidenten der Republik.

## 16 Monate Haft für Lodzer Redakteur

a. Vor dem Lodzer Stadtgericht wurde gestern das Urteil gegen den verantwortlichen Redakteur der „Lodzer Volkszeitung“ Emil Jerbe in drei Presseprozessen gefällt. Der erste Prozeß betraf einen Artikel über die Wahl des Staatspräsidenten. Darin war gesagt, daß die Wahl gegen den Willen des Sejms erfolgte. Der Angeklagte wurde dafür zu 8 Monaten Haft und 1000 Zł. Geldstrafe oder 3 Monaten Arrest verurteilt. In den beiden anderen Prozessen handelte es sich um die deutsche Schule in Lodz. Das Urteil lautete im ersten Fall auf 4 Monate Haft und 200 Zł. Geldstrafe oder 2 Wochen Haft und im zweiten Fall zu 4 Monaten Haft und 100 Zł. Geldstrafe bzw. 5 Tagen Haft.

## Auslandpolen bitten für Witos

Das Blatt „Nielony Sztandar“ veröffentlicht eine Depesche der Chicagoer Ortsgruppe der polnischen Volkspartei an den Staatspräsidenten Moscicki mit der Bitte, Witos und den Mitverurteilten Amnestie zu gewähren.

## Batory-Feier in Grodno

In Grodno fand gestern anlässlich des 400. Geburtstages des polnischen Königs Stefan Batory eine Feier statt, an der der Staatspräsident, der Ministerpräsident, Sejms- und Senatsmarschall, der Innenminister, der Minister für Verkehrsweisen, der Justizminister, mehrere Universitätsrektoren und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnahmen.

## Deutscher Protest in Wien

PAT. Berlin, 25. November.

Das Conti-Büro teilt mit, daß der deutsche Gesandte in Wien am heutigen Tage auf Weisung des Reichsaußenministers bei der Bundesregierung wegen des Grenzwirtschaftsfalles, bei dem ein deutscher Reichswehrsoldat erschossen wurde, Protest eingelegt hat. Der Gesandte richtete hierbei die Anfrage an die Bundesregierung, was sie zur Ermittlung sowie zur Bestrafung der Schuldigen zu unternehmen gedenke. Zugleich wurde die Frage der Verhütung gleicher Fälle für die Zukunft aufgeworfen.

## Sieghafte Schönheit ihr Geheimnis?

Was würde eine Frau nicht dafür geben, stets den anziehenden Liebreiz eines jugendlichen Teints ihr eigen nennen zu können?

Dabei ist es so leicht und keineswegs kostspielig, ihn zu erhalten. Wählen Sie nur Palmolive-Seife zu Ihrem täglichen Gebrauch, bei deren Herstellung die berühmten Oliven-, Palm- und Kokosnussöle verwandt werden. Der reiche, milde Palmolive-Schaum befreit die Poren von allen Unreinheiten und gibt Ihrem Gesicht je-



1 Stck.  
90 gr



nen bezaubernden Liebreiz — das Symbol der Jugend.

Gebrauchen Sie Palmolive nicht nur für Ihr Gesicht, sondern auch für Ihren Körper. Sie erhält Ihrer Haut die sammetweiche Geschmeidigkeit, um die man Sie stets beneiden wird.

**PALMOLIVE-SHAMPOO**

IST SO GUT FÜR IHR HAAR — WIE PALMOLIVE-SEIFE FÜR IHREN TEINT

## Neuer Auftrieb der jüdischen Boykottaktion gegen deutsche Waren

(Von unserem Warschauer A-Korrespondenten)

Auch die neue deutsch-polnische Nichtangriffserklärung hat wie seit einem halben Jahre jeder Versuch einer deutsch-polnischen Annäherung sofort eine Gegenaktion der polnischen Judenenschaft hervorgerufen. Während die Berliner und die Warschauer Regierung gemeinsam erklären, auf alle Gewaltmaßnahmen gegeneinander verzichten zu wollen, hat der jüdische Zentral-Boykott-Ausschuß in Warschau neue Boykottmaßnahmen gegen die deutschen Erzeugnisse beschlossen. Und zwar will der Ausschuss in enger Zusammenarbeit mit den politischen, wirtschaftlichen und philanthropischen Organisationen des Judentums in Polen zunächst eine größere Anzahl von Massentkundgebungen in Warschau und der ganzen polnischen Provinz veranstalten, in denen für den Boykott deutscher Waren Propaganda gemacht werden soll. Zwischen den Boykottkomitees der Kaufmannschaft und denen der jüdischen Arbeiterbewegung soll eine ständige Fühlungnahme geschaffen werden, und ferner will der Boykottauschuß versuchen, eine gemeinsame Front mit den Sozialisten der PPS gegen die deutsche Ware herzustellen. Die Boykottpropaganda soll sich nun vor allem die Gewinnung der jüdischen

Hausfrauen zum Ziel setzen, damit diese auch beim täglichen Kleinkauf die deutsche Ware boykottieren. Endlich ist beschlossen worden, mit den jüdischen Boykottkomitees in den Nachbarländern Polens in Verbindung zu treten und einen gemeinsamen internationalen Kongreß dieser Komitees — und zwar speziell derjenigen in der Tschecho-Slowakei, in Lettland und in Litauen — und der polnischen Boykottauschüsse nach Warschau einzuberufen. Der Warschauer Zentral-Boykott-Ausschuß hat diese Beschlüsse, die in der in polnischer Sprache erscheinenden jüdischen Presse nur auszugsweise und abgeschwächt, in der jiddischen Presse aber in vollem Umfang und in großer Aufmachung veröffentlicht werden, unter dem Vorsitz des Sejmabgeordneten Wislicki gefaßt, der zugleich Präsident des Verbandes des jüdischen Großhandels und aktiver Zionist ist. Mit Recht ist die Frage aufgeworfen worden, ob unter diesen Umständen der genannte Verband noch länger qualifiziert erscheinen kann, die Gesuche von Einzelfirmen um Einfuhrbewilligungen aus Deutschland sachverständig zu begutachten.

## EDMUND BOKSLEITNER'S WATTELIN

ist nur im Lager  
Sienkiewicza 79, Tel. 141-79

erhältlich.

Andere Verkaufsstellen sind nicht vorhanden.

## Zusammentreffen Mussolini — Litwinow

London, 25. November.

Mussolini hat, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erzählt, den Wunsch ausgesprochen, möglichst bald mit Litwinow, dem sowjetrussischen Außenkommissar, zusammenzutreffen. Er habe deshalb ange-regt, daß Litwinow sofort nach seiner Rückkehr aus Amerika ihn in Rom besuchen solle. Mussolini wolle mit Litwinow sowohl politische als auch wirtschaftliche Fragen besprechen.

## Litwinow wird gefeiert

Washington, 25. November.

Der russische Außenkommissar Litwinow erklärte auf einem großen Festessen im Waldorf Astoria-Hotel in einer Ansprache vor der amerikanisch-russischen Handelskammer, der Weltkrieg sei keineswegs der letzte Krieg gewesen. Doch sei die Abrüstungskonferenz eine Leiche, die niemand wieder erwecken könne. Bisher sei ihr noch keine Sterbeurkunde ausgestellt worden, weil die Ärzte sich fürchteten, ihr Herz zu unteruchen, das bereits aufhört zu schlagen.

schlagen. Die amerikanisch-russische Verständigung sei die beste Garantie des Friedens.

Das Festessen zu Ehren Litwinows war ein glanzvolles Ereignis, an dem 2500 hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen, darunter Parker Gilbert, Owen Young, Morgenthau und die bedeutendsten Vertreter der Bankwelt und der amerikanischen Presse. Litwinows Rede wurde im Rundfunk übertragen.

Litwinow fährt am Sonnabend mit dem italienischen Dampfer „Conte di Savoia“ nach Genua.

## Wilde Ausschreitungen der „Eisernen Gardisten“ in Rumänien

Bukarest, 25. November.

Zu toten Ausschreitungen der „Eisernen Garde“ kam es wieder einmal auf dem Bahnhof Pascant.

Ein Kontrolleur des nachmittags dort eintreffenden Personenzuges hatte in einem Waggon ein Dutzend „Eiserner Gardisten“ ohne Fahrkarten angetroffen. Da sie sich zu bezahlen weigerten und den Wagen nicht verlassen wollten wurde dieser in Pascant abgehängt und auf ein totes Gleis geschoben. Die herbeigerufenen Bahnwache wurde mit Revolvern bedroht, so daß eine größere Gendarmerieabteilung im Extrazug aus Jassy herantransportiert werden mußte.

Vorher diese 300 Gendarmen eintrafen, hatten sich die Eisernen Gardisten — meistens Studenten — im Wartesaal versammelt, wo sie die gesamte Einrichtung zertrümmerten und zahlreiche Revolverstücke abgaben.

Um Blutvergießen zu vermeiden, wurde der Saal mit Tränengasbomben ausgeräuchert, worauf die fliehenden Studenten verhaftet werden konnten.

Auch in Jalticeni und Respeci kam es zu wilden Ausschreitungen, über die von den Lokalbehörden eingehend an das Ministerium Bericht erstattet wurde, um teilweise Abhilfe zu erhalten.



# Spaltung innerhalb der Deutschen Christen

Bayern und Württemberg ausgetreten

Berlin, 25. November.

Ueber die Auseinandersetzungen in der Glaubensbewegung Deutsche Christen liegen folgende Meldungen vor:

Die Landesleitung der Glaubensbewegung in Bayern übergibt der Öffentlichkeit eine Erklärung, in der die von Mittwoch bis Freitag in Weimar stattgefundene Herbsttagung der Glaubensbewegung und die dortige Behandlung der Vorgänge im Gau Berlin scharf kritisiert werden.

Die Forderungen der bayrischen Vertreter waren folgende:

Die Glaubensbewegung sollte das, was im Berliner Sportpalast geschehen war, öffentlich und eindeutig verurteilen, ihre Mitglieder im Sinne des Erlasses des Reichsbischofs auf Schrift und Bekenntnis verpflichten und jede Kirchenpolitik untersagen, sollte garantieren, daß Absegnungen künftig nur noch auf Grund eines ordnungsmäßigen Gerichtsverfahrens vorgenommen werden dürfen, endlich sollte eine Neubildung der Reichsleitung erfolgen.

Der Reichsleiter, der erst spät erschienen ist, habe eine Rundgebung vorgelegt, in der gefordert wurde, daß sich die Amtswalter der Bewegung geschlossen hinter ihn zu stellen hätten.

Das sei nach allem, was geschehen war, eine Forderung, der die bayrischen Vertreter aus ihrem Gewissen

heraus widersprechen mußten. Da dieser Standpunkt von dem Reichsleiter entgegen seinen früheren Erklärungen nicht mehr anerkannt worden sei, habe der bayrische Landesleiter für das Land Bayern den Austritt aus der Glaubensbewegung Deutsche Christen ausgesprochen.

Die „Thüringische Staatszeitung“ veröffentlicht eine Bekanntgabe der Landessynode Thüringens der Deutschen Christen, wonach am Freitag vormittag die Trennung zwischen der Kirchenbewegung der Deutschen Christen Thüringens und der Glaubensbewegung des Bischofs Hofenfelder Berlin vollzogen worden sei.

Die Führung der bisherigen Glaubensbewegung Deutsche Christen in Württemberg, die sich von der Reichsleitung getrennt hat, hat beschlossen, dem Pfarrer-Notbund beizutreten, desgleichen die kirchlich-theologische Arbeitsgemeinschaft. Damit haben rund 800 Pfarrer Württembergs und die hinter ihnen stehenden Gemeinden nach einer Mitteilung des dortigen evangelischen Presbiterates mit der Glaubensbewegung Deutsche Christen gebrochen.

Der evangelische Presbiterat für Westfalen und Lippe teilt mit, die Landesbischöfe für Bayern, Württemberg, Hessen, Pfalz und Baden hätten auf Grund einer Beratung am 24. November in Stuttgart die evangelische Kirchenleitung wissen lassen, daß sie die wertvollen Mitglieder des Pfarrer-Notbundes in ihrem Kampf für die Bekenntnisgrundlage der Kirche nicht im Stich lassen würden.

## Bemerkenswerte Sitzung der Warschauer Rechtsanwaltskammer

M. Warschau, 25. November.

Im Verlaufe der heutigen Versammlung in der Rechtsanwaltskammer (Advokatenrat) brachte Rechtsanwalt Szumanski einen Mißtrauensantrag gegen die Verwaltung der Kammer ein, weil sie gegen die Veröffentlichung von Listen jüdischer Rechtsanwälte in der „Gazeta Warszawska“ nicht Stellung genommen habe. Der Antrag der Kammer, Rechtsanwalt Bielawski, betonte, daß die Kammer darauf nicht habe reagieren können, da dies einem politischen Akt gleichgekommen wäre, was nicht zu ihren Aufgaben gehöre. Nach einer längeren Aussprache wurde der Mißtrauensantrag von der Mehrheit abgelehnt.

Anschließend sprach Rechtsanwalt Berenson über die Streichung der Breschäftlinge von der Advokatenliste. In den nachher vorgenommenen Ergänzungswahlen wurde aus der Lebziger Juristenliste Rechtsanwalt Pawlowski in die Verwaltung der Kammer gewählt.

## Ein neues Polenheim in Danzig

Danzig, 25. November.

Der feierlichen Einweihung eines Polenheims haben a. a. der polnische Generalkommissar Bapce und höhere Beamte des Kommissariats beigewohnt. Geistlicher Komorowski hielt eine Festansprache.

## Worüber man sich nicht entrüstet!

Die Pariser „Humanité“ bringt eine Zusammenstellung der Gerichtsurteile, die in der letzten Zeit gegen Anhänger der Indochinesischen Freiheitsbewegung ausgesprochen wurden. Der Kolonialminister Sarraut „bestätigt“: 184 Todesurteile, davon 88 vollstreckt; 7777 Annahmen zu Gefängnisstrafen verurteilt. — Was Sarraut nicht „bestätigt“: 6971 Gefangene allein in Saigon; 1500 Deportationen nach Cayenne; 987 Indochinesen, Frauen und Kinder, im Verlauf von Aufständen, Versammlungen und Demonstrationen durch Flugzeugbomben, Maschinengewehre usw. ermordet. Die übrige französische Presse schweigt über die Vorgänge in Indochina vollkommen. Sie nimmt nicht einmal zu den Meldungen der „Humanité“ Stellung.

Nach Mitteilung des „Kampfbundes gegen die fran-

zösische Fremdenlegion“ sind erst vor wenigen Wochen 2700 Deutsche unter 4000 Gefallenen der letzten französischen Kämpfe gezählt worden. Seit Beistehen der Legion haben 320 000 Deutsche für Frankreich ihr Leben gelassen. Noch immer dienen rund 32 000 Deutschsprachende für 4 bis 16 Pfennig täglich unter Mißhandlungen, im härtesten Kampf mit Eingeborenen und gegen ein mörderisches Klima, in den Regimentern der Fremdenlegion. Nur etwa 3 Prozent kehren in die Heimat zurück, während immer noch jährlich 9000 Deutschsprachende der Werbung folgen.

## Englische Parlamentarier gegen Judeneinwanderung nach Palästina

London, 25. November.

Im englischen Unterhaus fand eine öffentliche Versammlung von Abgeordneten statt, die gegen die verstärkte jüdische Einwanderung nach Palästina und gegen die Behandlung der Araber protestierte. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, daß Palästina moralisch und wirtschaftlich auf eine klare und gerechte Grundlage gestellt und der arabischen Bevölkerung Gerechtigkeit und fair play zuteil werden soll. Lord Lamington, der die Entschließung einbrachte, teilte u. a. mit, daß innerhalb 8 Monaten über 14 000 Juden nach Palästina geströmt seien. Von vielen Seiten wurde eine Beendigung der jüdischen Einwanderung nach Palästina verlangt. Professor Mac Alroy teilte aus eigenen Beobachtungen mit, daß in Palästina ein jüdischer Keil zwischen das Christentum und den Islam getrieben werde, was ein sehr gefährlicher Vorgang sei.

## Kampf mit englischen Saafschisten

London, 25. November.

Zu einer Saafschlacht kam es am Freitagabend auf einer Versammlung der Imperial Fascist League in London. Mehrere Zuhörer, die später als Mosien-Saafschisten bezeichnet wurden, riefen eine Störung hervor und wurden handgreiflich, als sie vom Saafschuh zurückgewiesen wurden. Ein schweres Handgemenge entspann sich, bei dem Hunderte von Stühlen als Waffen benutzt wurden. Mehrere Leute sanken blutüberströmt zu Boden. Eine englische Flagge mit dem Falkenkreuz wurde von der Wand gerissen. Die Ordnung konnte erst wieder hergestellt werden, als Polizei einbrach und mehrere Personen verhaftete.

terverkauf in der Stadt sie noch verdienen. Dieses für beide Seiten lohnende Geschäft vermag auch die größte Wachsamkeit der Finanzbeamten nicht zu unterbinden. Selbst die hohe Geldbesetzung, die die Finanzbehörden für die Ermittlung von Sacharinhändlern ausgesetzt haben, hilft wenig. Nur ein Mittel könnte eine Wirkung haben: die Herabsetzung des Zuckerpreises auf ein erträgliches Maß.

Das Radomskoer „Zycie Robotnicze“ liefert einen bezeichnenden Beitrag zu dem Thema: freiwillige Nationalanleihe.

„In den Mauern der Stadt Konkie erschien folgende Bekanntmachung:

„Dem Urteil der öffentlichen Meinung überantworten wir diejenigen, die die 2. Rate der Nationalanleihe nicht eingezahlt haben“ — worauf eine Reihe von Namen angeführt wird.

Es muß wahrscheinlich recht viel solcher Saumseligen in Konkie geben, denn das die obige Bekanntmachung erlassende „Vollzugskomitee“ kündigt eine weitere Serie solcher Namen an.

Selbstgenügsamkeit ist noch immer die Lösung der polnischen Wirtschaftskrise. Sie wird mitunter bis zur Absurdität verwirklicht, besonders wenn es sich darum handelt, Industrien zu schaffen, die es bisher in Polen nicht gegeben hat und von deren Notwendigkeit einzig und allein ihre Schöpfer überzeugt sind.

Im Gegensatz dazu wird viel weniger Gewicht gelegt auf den Ausbau unserer landwirtschaftlichen Nebengewerbe. Die Förderung dieser würde einmal die von Grund

## Neues englisches Kampfflugzeug

London, 25. November.

Ein neues englisches Tag- und Nachtkampfflugzeug ist soeben fertiggestellt worden. Dieser Doppeldecker zeichnet sich dadurch aus, daß es außer der normalen Bewaffnung von zwei Maschinengewehren mit vier leichten Bomben ausgerüstet ist. Die Höchstgeschwindigkeit des Flugzeuges ist 385 Stundenkilometer.

## Deutsches Wasserflugzeug überquert den Atlantik

Rio de Janeiro, 25. November.

Aus Natal wird berichtet, daß dort am Freitagabend ein deutsches Wasserflugzeug nach Überquerung des Atlantik gelandet ist.

## Letzte Nachrichten

### Großer Schiffsbrand im Londoner Hafen

London, 25. November.

Ein neues Feuer brach am Sonnabend im Londoner Ostindendock aus, und zwar auf dem englischen 8000-Tonnen-Dampfer „Jamaica Merchant“, dem Schwesterhiff des vor kurzem verbrannten Dampfers „Jamaica Producer“. Ueber 100 Feuerwehrleute mit Gasmasken hatten mehrere Stunden zu tun, bevor der Brand gelöscht werden konnte. Glücklicherweise befand sich keine Ladung auf dem Schiff.

### Schwere Unwetterschäden in Italien

Rom, 25. November.

Die Regengüsse und Stürme in ganz Italien halten an. In Loretto ist ein zweistöckiges Haus vollständig in dem durch den anhaltenden Regen aufgeweichten und nachgebenden Boden versunken. Die Einwohner hatten sich vorher in Sicherheit gebracht.

An der Südküste Italiens hat der Sturm in den Häfen verschiedentlich Schaden angerichtet. In Anzio mußten die losgerissenen Fischerboote unter großen Mühen eingeholt werden. Sogar drei Boote mit 7 Mann, die bisher nicht aufzufinden waren. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Meerenge von Messina auf dem Fährschiff „Scilla“, das vier Eisenbahnperonierwagen des Schnellzuges Palermo—Rom an Bord hatte. Der erste dieser Wagen riß infolge des Seeganges los und schlug um. Zwei Personen wurden schwer, 5 leichter verletzt und mußten nach der Rückkehr in den Hafen von Messina ins Krankenhaus gebracht werden.

Der österreichische Ministerrat hat beschlossen, daß vom 1. Dezember d. J. bis zum 15. Januar n. J. alle Versammlungen und Aufmärsche zu unterbleiben haben.

## Kirchengefangener der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz

Hierdurch bringen wir unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß uns am 25. d. M. unser Mitglied, Herr

## Reinhold Müller

durch den Tod entzogen wurde. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein langjähriges und treues Mitglied, dessen Andenken bei uns stets fortleben wird.

Der Vorstand.

P. S. Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden ersucht, an der am Montag, den 27. d. M., pünktlich 2,30 Uhr nachm., von der Leichenhalle des alten evangel. Friedhofes aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

## Von Woche zu Woche

Der polnische Zucker-Dumpingexport, der nach 1928/29 135 Millionen Zent in ausländischen Werten gebracht hat, ergab im vergangenen Ausfuhrjahr kaum noch 19 Millionen. Dabei betrug der Selbstkostenpreis unverändert 50 Groschen für das Kilogramm. Schon 1928/29 entsprach der Exportpreis nicht den Selbstkosten; durch das Sinken des Erlöses deckt er nur noch ein Drittel des Herstellungspreises. Die Verluste, die aus einer solchen Ausfuhr entstehen, sowie die beträchtlichen Gewinne und Gehälter der Direktoren des Zuckerwerks müssen von den polnischen Verbrauchern gedeckt werden. Es entsteht daher die Frage, ob sich eine solche Politik noch rechtfertigen läßt. Während man früher auf alle Einwendungen entgegnete, daß der hohe Zuckerpreis des innerpolnischen Marktes erhalten werden müsse, um uns den Zufluß ausländischer Werten zu sichern, fällt dieses Argument jetzt, wo die Zuckereinfuhr so wenig einbringt, fort.

Es ist Zeit, hier einen Wandel eintreten zu lassen. Die Wirkung dieser künstlich außerordentlich überhöhten Zuckerpreise (1,40 Zl. für das Kilogramm) zeigt sich in der Entwicklung des Zuckerverbrauchs in Polen. Der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung ist, wie wir am vorigen Sonntag an dieser Stelle nachgewiesen haben, von 12 auf 10 Kilogramm jährlich zurückgegangen.

Dafür stieg aber der Verbrauch an Sacharin. Der Landmann, der nicht imstande ist, 1,40—1,60 Zloty für das Kilo Zucker zu bezahlen, kauft seinen Tee oder Kaffee mit dem bedeutend billigeren Sacharin. Eine Schachtel Süßstoff von der Ergiebigkeit eines Kilo Zucker kostet nämlich nur 35 Groschen. Dabei braucht er nicht einmal Bargeld herzugeben. Die Vertreter des Sacharins nehmen nämlich dafür gern Eier in Zahlung, an deren Wei-

auf zerrüttete Landwirtschaft wieder etwas auf die Beine bringen, außerdem aber unsere Zahlungsbilanz entlasten. Für Obst gehen jährlich Millionen ins Ausland und Honig beziehen wir beispielsweise bis aus — Mexiko! Dabei genießt Polen in ganz Europa den Ruf eines Landes mit blühender Bienenzucht. Ist es dann ein Wunder, daß Obst und Honig bei uns fast zu den Luxusartikeln gehören?

Es wäre wirklich notwendig, daß die Regierung dieser wichtigen Frage ihr Augenmerk schenken möchte.

## Ein neuer Beitrag zur Steuergebarung

Im Kreis Grójec in der Wojewodschaft Warschau gibt ein Steuerzahler die Einnahmen von einem Vermögensobjekt, das sich in der Polener Wojewodschaft befindet, mit 1.430,60 Zl. an. Um die Richtigkeit dieser Angaben festzustellen, richtet das Finanzamt eine entsprechende Anfrage an das zuständige Kreisamt in der Polener Wojewodschaft. Dieses Amt antwortet, daß die Einnahmen von dem angefragten Objekt 1.421,10 Zl. ausmachen.

Was aber tut angesichts einer so klaren Sachlage das Finanzamt in Grójec? Es schlägt die von dem Kreisamt in Polen als Einkommen angegebene Summe zu dem von dem Zahler im Kreis Grójec genannten Betrag hinzu! Die Einkünfte von jenem Vermögensobjekt machten nunmehr 1.430,60 Zl. + 1.421,10 Zl. = 2.851,70 Zl. aus, und von diesem Betrag wurde auch die Einkommensteuer berechnet...

Und dann wundert man sich, daß unter Wirtschaftslieben Irtakam, aber sicher abstrakt!



# DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 26. November 1933.

„Das kostbarste Gut, über das eine Volkswirtschaft verfügt, und das größte Attribut eines jeden Betriebes ist die Arbeitskraft und die Arbeitslust der dort Tätigen.“  
Dr. von Krenteln.

## Aus dem Buche der Erinnerungen:

1857 † Der Dichter Joseph Frhr. v. Eichendorff in Meise (\* 1788).  
1894 † Der Maler Stanislaus Graf v. Kalckreuth in München (\* 1820).  
1930 † Der Polarforscher Otto Sverdrup in Oslo (\* 1854).

Sonnenaufgang 7 Uhr 21 Min. Untergang 15 Uhr 36 Min.  
Monduntergang 12 Uhr 58 Min. Aufgang 13 Uhr 5 Min.

## Der letzte Sonntag nach Trinitatis Gedenket der Toten!

1. Kor. 15, 57: Gott sei dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.

Wie alljährlich, so werden auch in diesem Jahr die Gedanken unzähliger Mütter und Gattinnen der Toten gedenken, die ihnen der Weltkrieg unerbittlich geraubt hat. Die Tränen, die im harten Lebenskampf versiegt waren, werden wieder zu fließen beginnen. Dem Chor dieser Leidenden werden sich alle diejenigen anschließen, die im Laufe der letzten Jahre einen lieben Menschen verloren haben.

Es gibt genug solcher, die da sagen: Laßt die Toten ruhen, hört sie nicht in ihrem Schlummer durch neue Tränen! Und es werden auch Stimmen laut, die im Gedenken der Toten ein gottloses Unterfangen erblicken. Wie sollen wir uns hierbei verhalten?

Das Denken an die Toten kann zum Segen, aber auch zum Unheil werden. Es kann gottgewollt und vom Bösen eingegeben sein, je nachdem. Niemand wird es einer Mutter übelnehmen wollen und auch können, wenn sie ihren Sohn nicht vergessen kann. Gerade das stete Gedenken des verstorbenen Kindes kann der Mutter zur Hirnkrankheit werden. Es gibt aber auch Fälle der Verzweiflung an Gräbern. Hier wird das Gedenken zu einer dunklen Macht, die alles Licht des Lebensmutes und der Hoffnung auslöscht.

Bei dem Gedenken der Toten soll uns vor allem die Dankbarkeit gegen sie vor Augen stehen. Wer einen guten Freund, treue Eltern, einen lieben Ehegatten sein eigen genannt hat, der soll ihm auch über den Tod hinaus die Dankbarkeit bewahren. In diesem Jahr ist es in Deutschland den großen Massen des Volkes zum Bewußtsein gekommen, daß die Krieger auf blutiger Walfahrt nicht umsonst ihr Leben hingegeben haben, sondern daß ihr Geist die toten Herzen neu belebt hat. Auf ihren Gräbern ist die neue Zeit erstanden. So soll jeder Tote weiterwirken, nicht indem er die Lebenden hinunterzieht, sondern indem er sie hinaufhebt und mit neuem Mut, mit neuem unerschrockenem Willen erfüllt. Gott will es, daß unsere Toten zu einer Quelle des Lebens werden. Vergiß nicht die Toten, gedenke ihrer in Dankbarkeit!

P. M. Doberstein.

## Zinsenkämpfung bei der P. K. O.

A. Die Staatsk. Postsparkasse setzt den von ihr gezahlten Einlagenzins mit dem 1. Dezember von bisher 5 auf künftig nur noch 4% herab; die am 1. Dezember bereits vorhandenen Einlagen erhalten den alten Zinssatz von 5% nur noch bis zum 1. Januar 1934. Die Kommunalsparkassen sind von der Regierung verpflichtet worden, ihre Kreditzinsen gleichfalls um 20% zu ermäßigen.

p. Fast 4,25 Millionen Telefongespräche im Oktober. Gemäß einer von der Lodzer Abteilung der Polnischen Telefonatengesellschaft verfaßten Statistik sind im Laufe des vergangenen Monats in Lodz 4 240 000 Ortsgespräche und 83 000 Ferngespräche geführt worden. Im Vergleich mit dem vorhergehenden Monat September hat die Zahl der Gespräche um 20 Prozent zugenommen.

Nachdem in der letzten Zeit schon eine Reihe von Posener evangelischer Pastoren, Schwestern und bekannte evangelische Persönlichkeiten die Aufforderung erhalten haben, Kirchensteuer für die dortige katholische Gemeinde zu entrichten, hat jetzt auch der Generalsuperintendent der unierten evangelischen Kirche in Polen, D. Blau, eine solche Aufforderung erhalten. Wenn man bei anderen evangelischen Persönlichkeiten immerhin an einen Irrtum glauben könnte, bemerkt dazu der Posener evang. Zeitungsdiener, so ist ein solcher Irrtum in der Person des Generalsuperintendenten vollkommen ausgeschlossen, da auch beim mechanischen Abschreiben einer Liste es niemandem entgehen dürfte, daß es sich hier um keinen Katholiken handelt.

Ein evangelischer Kirchenführer, der zur katholischen Kirchensteuer herangezogen wird — das dürfte es denn doch noch nicht gegeben haben!

Eine Warschauer jiddische Bücherei suchte in diesen Tagen einen Bibliothekar. Von dem Bewerber wurde die Beherrschung von sechs Sprachen, gute Kenntnis der Weltliteratur sowie die Übernahme der Befolgung des Bibliotheksdienstes verlangt. Dafür wurde ihm ein Gehalt in „Höfe“ von monatlich — 35 Zloty zugesichert.

Nicht weniger als 60 Personen bewarben sich um den Posten.

Hätte die Bücherei dieses Ergebnis vorausgesehen, sie hätte sich zu dem Posten sicher noch etwas draufzahlen lassen.

## Moderne Wissenschaft lehrt SCHÖNHEIT

Modern und sehr vernünftig ist es, auch Schönheit von ärztlichen Gesichtspunkten aus zu pflegen: Berühmte Hautspezialisten haben über die neue Elida 7 Blumen Seife hervorragend geurteilt, ihre kosmetische Wirksamkeit restlos bestätigt: Der Teint wird klarer, zarter, schöner.



# ELIDA 7 BLUMEN SEIFE

DERMATOLOGISCH GEPRÜFT

## Moderne Erzähler in unserer Deutschen Bücherei

Selma Lagerlöf

Uns wird geschrieben:

Die bekannte schwedische Dichterin und Nobelpreisträgerin beging am 20. November ihren 75. Geburtstag und wurde bei dieser Gelegenheit nicht bloß in ihrer Heimat gefeiert. Selma Lagerlöf ist in den Gegenden Schwedens zu Haus, wo die Menschen nur fünf Monate im Jahr zueinander kommen können, die übrigen sieben Monate aber vereinsamt auf den vereinsamten Bauern- und Herrenhöfen zubringen. Wie einst bei uns zu den Zeiten unser Großmütter in den Spinnstuben, hört man in den dämmrigen Stuben beisammen und erzählt sich die Märchen und Sagen der Vergangenheit, die spukhaften Geschichten des Volkes, oder grübelt über den Sinn der Dinge und des Daseins. Diese eigenartige Welt findet man in Lagerlöfs Werken. Sie hat eine mächtige Phantasie und wenn sie erzählt, so meint man Märchen und Wunder zu hören. Uebermenschliche Kräfte greifen in das Geschehen ein, aber eine gütige Vorkehrung lenkt die Herzen der Menschen, und die Liebe erweist sich stärker als Haß und Bosheit. Von ihren Werken befinden sich in der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, folgende Romane und Erzählungen: Gösta Berling, Jerusalem, Charlotte Löwenstål, Unsichtbare Banden, Christuslegenden, Die Prinzessin von Babylonien, Anna, das Mädchen am Dalarne, Die Wunder des Antikrist u. a. Auch die anderen großen nordischen Schriftsteller sind in der Bücherei vertreten. Es befinden sich hier Werke von Andersen-Nergö, Bojer, Didering, Duun, Fleuron, Freuchen, Gunnarsson, Hamlin, J. W. Jensen, Michaelis, Molin, Nölander, Oleen-Löfken, Paulsen, Pontoppidan, Rasmussen, Undset und vielen anderen. Auch von den älteren Skandinavikern, wie Bang, Björnson-Björnstjerne, Geyerham, Hedenstjerne, Jacobson, Jbsen u. a. befinden sich in der Bücherei wertvolle Werke. Die Bücherei ist täglich von 3-8 Uhr abends geöffnet und nimmt Neuanmeldungen jederzeit entgegen.

Die Leihgebühren sind niedrig gehalten und so gestaffelt, daß auch der Unbemittelte die Dienste der Bücherei ohne weiteres in Anspruch nehmen kann. Für Freunde der neuesten Literatur besteht ein Neuerscheinungsanzeiger.

## Die 10. Geflügel- und Kleintier- ausstellung in Lodz

Die in der Zeit vom 8. bis 10. Dezember einschließlich diesmal in den Sälen von Helenenhof stattfindende 10. Geflügel- und Kleintierausstellung wird auch wieder mit einer Hundeshau verbunden sein, die in den oberen Räumen des Helenenhofers Gebäudes untergebracht sein wird. Für alle Abteilungen der Ausstellung (Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Kaninchen, Pelztiere und Rassehunde) sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Durch die Teilnahme der Züchter und Beschädigung der Ausstellung mit Kleintierausstellungen wird diese einen interessanten Einblick in die Züchterei geben. Für das Schaulmaterial werden wertvolle Preise in Gestalt von schönen Gegenständen, sowie Diplome und Belobigungsschreiben ausgesetzt. Anmeldungen zur Ausstellung werden nur bis 1. Dezember im Büro des Komitees, Zamenhofstraße 36, täglich von 6 bis 10 Uhr abends entgegengenommen.

× Sitzung des städtischen Stipendialausschusses. Dieser Tage befand sich der neugebildete städtische Stipendialausschuß mit 37 Gesuchen polnischer Studenten um ein städtisches Stipendium. Es wurden die Gesuche nachstehender Studenten berücksichtigt: C. Jaworski, T. Wozniak, J. Wolski, M. Gersdorf, M. J. Hetman, J. Domanska. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Fortschritte im Studium der Personen, die bisher ein städtisches Stipendium erhalten haben, genauer zu kontrollieren.

Umbauten im Stadtgericht. Im vierten Stock des Stadtgerichts werden wegen des starken Verkehrs Erweiterungsumbauten vorgenommen. Die Zahl der Schalter ist vergrößert worden.

Vor dem unlängst stattgefundenen Luftangriffsmänober auf Warschau war behördlicherseits angeordnet worden, daß die Fensterheben zum Schutz gegen die Wirkung der Explosion der von den Flugzeugen abgeworfenen Anallkörper kreuz und quer mit Papierstreifen zu bekleben sind.

Als die Kontrollbeamten nachsehen gingen, ob diese Anordnung auch überall ausgeführt worden sei, stellten sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen fest, daß die Fensterheben in sehr vielen Häusern nur eine einzige große Klebemarke aufwiesen. Nämlich denjenigen, die für Spenden sammelzwecke vertrieben werden.

Die Beamten schauten sich die Marke näher an, und was stellten sie da fest?

Der Zettel zeigte die Abbildung eines Heiligen mit der erklärenden Aufschrift: Sw. Spirit.

Einer der Industrieritter, an denen die polnische Hauptstadt ja so reich ist, war auf den famosen Gedanken gekommen, einen Schutzheiligen gegen Giftgas und Fensterhebenbruch zu erfinden. Er nannte ihn St. Spiritus. Da die hauptstädtische Bevölkerung in der letzten Zeit mit Zeitungsartikeln über das gefährliche Giftgas Spirit nachgerade überflutet worden war und Tag und Nacht nur noch an das Spirit dachte, war es dem Schlaupkopf ein leichtes gewesen, seine Erfindung auch kommerziell auszuhebeln. Wie die reichlich vertriebenen St. Spiritus-Klebmarken beweisen.

Die Wirkkraft läßt sich schon noch ankurbeln. Es muß nur der rechte Mann kommen.

Die amtliche Poln. Telegrafien-Agentur ließ vor einigen Tagen den Zeitungen eine Mitteilung über die Wróblewski- und Olszewski-Feiern der Posener Universität zugehen. Den genannten beiden Gelehrten ist es vor 50 Jahren gelungen, die Luft zu verflüssigen. Nach dem Bericht der PAT hat ein Festredner „Professor Olszewski und Professor Wróblewski die herzlichsten Wünsche für eine weitere erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit dargebracht.“

Der Redner, der den beiden Gelehrten solche Glückwünsche darbrachte, muß ein Spatzvogel sein — beide Gelehrte sind nämlich längst tot! Wróblewski ist 1888 gestorben, Olszewski 1915.

Im übertragenen Sinn spricht man von des Herrgotts Menagerie.

Daß es aber tatsächlich eine Menagerie von Herrgott gibt, das wissen die Lodzer erst, seit diese in der Rosciusko-Allee 87 ihre Zelte aufgeschlagen hat.

Ein deutscher Psychiater, der 250 Filme verschiedener Herkunft untersuchte, stellte darüber eine sehr lehrreiche Statistik auf. Danach handelte es sich in diesen 250 Filmen um 97 Mordfälle, 50 zerstörte Ehen, 19 Vergewaltigungsversuche und 22 andere Verbrechen neben 45 Selbstmorden. Unter den Helden dieser Filme fand der Statistiker 176 Verbrecher, 25 Prostituierte und 35 Trinker. Gibt es einen besseren Zeitwiesel als den Film?

A. K.



## Brief an uns

## 1. Konferenz der Kantorsvorstände der ev.-luth. Petrikauer Diözese

Unlängst fand an St. Johannis eine Kantorenkonferenz statt, bei welcher der Wunsch geäußert wurde, möglichst bald eine Kantorsvorständekonferenz einzuberufen, um die so brennende Frage der Kantorate in der ev.-luth. Petrikauer Diözese des näheren zu besprechen. Dem Wunsch komme ich mit Freuden nach, denn die Kantorsfrage in unserer lutherischen Diasporakirche ist zugleich eine Zukunftsfraße auch unserer Gesamtkirche. Die Konferenz der Kantorsvorstände der Petrikauer Diözese findet am Freitag, den 8. Dezember, vorm. 10 Uhr im neuen Jugendheim, Steniewiczstraße 60, statt. Das Programm dieser Konferenz ist folgendes: Freitag, den 8. Oktober, vorm. 10 Uhr: Andacht, Konsistorialrat Dietrich; vorm. 10.30 bis 11.15 Uhr: Vortrag: „Die Bedeutung der Kantorsvorstände in unserer Kirche“ Pastor Kneifel-Brzezina; vorm. 11.15—11.45 Uhr: Vortrag: „Pastor und Kantorsvorstand“, Pastor Gutfreucht-Gubin; vorm. 11.45 bis 12.30 Uhr: Vortrag: „Kantor und

Kantorsvorstand“, Lehrer Binder-Koluszki; von 1 bis 3 Uhr Mittagspause. — Mittage für 1 Zl. sind im neuen Jugendheim zu haben. — Freitag, den 8. Oktober, nachm. 3—4.50 Uhr: Ansprache; nachm. 4.40—5 Uhr: Vortrag: „Die Bedeutung der Kinder und Jugendberziehung“, Lehrer Krampig-Andrzejew; nachm. 5—5.30 Uhr: Vortrag: „Was tun wir zur Erhaltung unserer Kantorate?“, Konsistorialrat Dietrich; abends 5.30—7 Uhr: Ansprache.

Die geehrten Vorstände unserer Kantorate werden zu dieser Konferenz herzlich eingeladen. Kantorsvorstände aus anderen Diözesen sind auch herzlich willkommen. Desgleichen sind die lieben Herren Amtsbrüder innig gebeten, wenn es ihnen irgend die Zeit erlaubt, an dieser Konferenz teilzunehmen. Gleichzeitig bitte ich herzlich alle diejenigen Gemeindeglieder, welche einem Gaste ein Nachtquartier zur Verfügung stellen könnten, dies bei mir gütigst anzumelden.

Konsistorialrat Dietrich.

## Brief an uns.

## Herzliche Weihnachtsbitte für die Allerärmsten der St. Matthäugemeinde!

Wenn wir uns auch an dieser Stelle mit einer herzlichen Weihnachtsbitte für unsere Allerärmsten an die Öffentlichkeit wenden, so geschieht das aus der unbedingten evangelischen Pflicht heraus, mit der wir unseren Notleidenden und Darbenden gegenüber verpflichtet sind.

In einer evangelischen Gemeinde darf niemand hungern, niemand ungetröstet weinen, niemand mit seiner Seele zugrunde gehen, — in einer evangelischen Gemeinde darf niemand der äußerlichen oder innerlichen Verelendung verfallen. Hierin liegt unsre gewaltige, religiöse und soziale, evangelische Mission der Gegenwart.

Von dieser hohen Verpflichtung lassen wir uns leiten, wenn wir den lieben Glaubensgenossen die Weihnachtsbescherung für die Allerärmsten der St. Matthäugemeinde ans Herz legen. Wir richten an alle die herzliche Bitte: Gebenket der Armen zu Weihnachten! Helft uns mit einer Gabe der Liebe, damit wir unsren Darbenden und Notleidenden eine Weihnachtsfreude bereiten!

Die Pastoren und das Kirchenkollegium der St. Matthäugemeinde.

## Die Hilfeleistung für Erwerbslose im Kreis Lodz

Am 1. Dezember wird im Lodzer Kreis das Komitee zur Hilfeleistung für Arbeitslose aufgelöst werden und an seine Stelle das Kreisomitee des Arbeitsfonds treten. Aufgabe dieses Komitees wird einerseits die Beschäftigung Erwerbsloser, andererseits die Hilfeleistung für diejenigen Arbeitslosen sein, die augenblicklich nicht beschäftigt werden können. Unterstützungen werden nur diejenigen Arbeitslosen erhalten, die am Ort seit drei Jahren wohnen und alle Mittel sowohl im Arbeitslosenfonds, als auch in der Versicherungsanstalt für Korpsearbeiter erschöpft haben.

## Neue Bezirksverwaltung des Roten Kreuzes

In der letzten Sitzung des Bezirkskomitees des Roten Kreuzes wurde der Lodzer Wojewode, Herr Hauke-Nowak, zum Vorsitzenden gewählt, Bischof Dr. Tymieniecki und J. Fiedler zu stellvertretenden Vorsitzenden, Frau M. Michalski zum Schriftführer, zu Ausschussmitgliedern die Herren A. Bielecki, Oberst E. Chilarzki, Konsistorialrat Dietrich, A. Jagiello, Dr. J. Kalisz, Fr. Michajda, Dr. E. Mittelstädt, Dr. Mogilnicki, Wigowski, Witkowski, Herr Rzymowski, Dr. Glazki. Außerdem gehören dem Lodzer Bezirksauschuss die Vorsitzenden der einzelnen Ortsgruppen an.

## Auf zum „Dreimäderlhaus“ ins „Thalia“-Theater!

Wer „Das Dreimäderlhaus“ noch nicht gesehen hat — und es gibt bestimmt noch viele solcher — versäume die heutige Vorstellung nicht. Die ersten beiden Aufführungen haben bewiesen, daß unser Theaterkönnen etwas versteht, daß das zurzeit gepielte Stück einfach großartig ist und daß die Besucher mit den Leistungen, überhaupt mit dem ganzen Abend, zufrieden sind. Das haben allein schon die stürmischen Beifallsbezeugungen bewiesen, die zu unzähligen Malen das Haus durchdröhnten. Und dann — wer möchte nicht einmal Schuberts herrliche Melodien hören, die dieses Stück in wunderbarer Fülle durchziehen.

Der Kartenverkauf findet heute von 11 Uhr ab an der Theaterkasse im „Sängerhaus“ statt.

## Lohnkonflikte in der mittelpolnischen Landwirtschaft

A. Der alljährlich im Herbst zum Abschluß gelangende Lohnarbeitsvertrag für die mittelpolnische Landwirtschaft ist in diesem Jahre noch nicht zustande gekommen. Die Organisationen der Landwirte verlangen die Herabsetzung der bisherigen Lohnsätze um 15 Prozent, während die Landarbeiter jede Lohnermäßigung entschieden ablehnen. Aus dem Ministerium für Sozialfürsorge verlautet, daß die Regierung in diesem Konflikt voraussichtlich zum ersten Mal von ihrer im Notverordnungswege erlangten Ermächtigung Gebrauch machen wird, einen außerordentlichen Vergleichsausgleich einzuführen, der einen unbedingt verbindlichen Schiedsspruch zu fällen haben würde.

## Ein namenloses Grab

Zum Totensonntag 1933

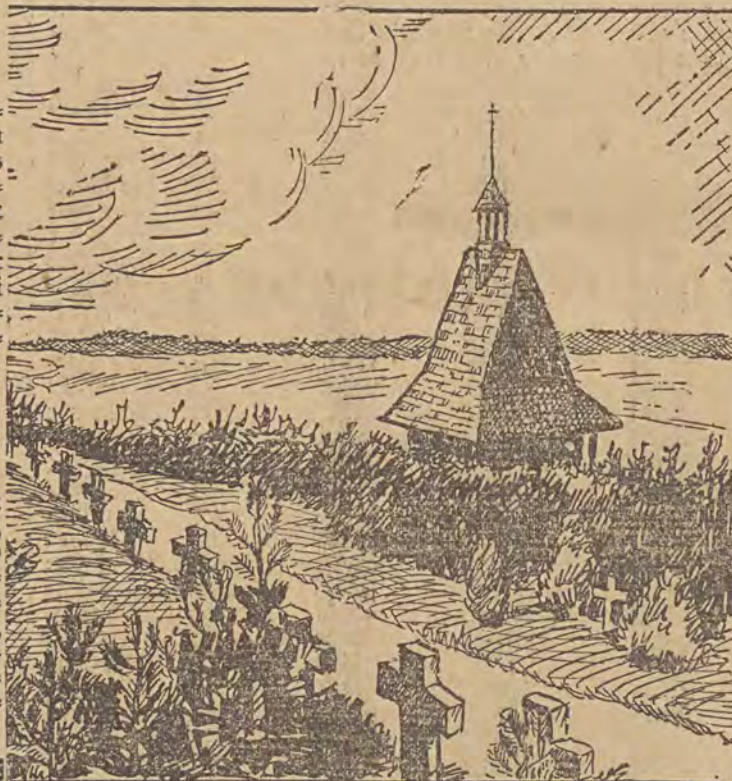
Ich weiß ein namenloses Grab,  
Das meinen tiefsten Jammer deckt...  
Den Ersten, den mein Weib mir gab,  
Ihn hat der Tod ins Grab gestreckt  
Beim Eintritt in dies Jammerthal...  
Vergeßlich war der Mutter Qual...

Ah, wie viel Schmerzen birgt dies Grab,  
Auf dem nun Esen grünt und rankt,  
Welch süße Hoffnung sank hinab...  
Wie wurde doch ersehnt, erbangt  
Dies Kind!... Es kam... Da brach der Tod  
Verräterisch sein Herz! O Not!

Ich kniete heute an dem Grab...  
Allein... Denn fern ist Weib und Kind...  
Die Blätter fielen weh herab  
Auf's Grab, auf mich... Der kalte Wind  
Sah, wie der Schmerz mein Herz zerschchnitt...  
Er schluchzte weh und weinte mit...

Rawicz 1933.

Julian Will.



Am Gräberberg bei Rzgów,  
auf dem heute mittag um 12 Uhr die Totengedenkfeier  
stattfindet.

## Ein Mord in Chojny

Drei Täter hinter Schloß und Riegel.

a. In der letzten Zeit sind in Chojny eine ganze Reihe von Überfällen auf Straßenpassanten ausgeführt worden, die oft schwer verletzt und dann beraubt wurden. Gestern überfielen drei Männer auf dem Felde zwischen der Pryncypalna- und Tkackastraße den Tkackastraße 14 wohnhaften Piotr Marczyński und den Piaszowastraße 41 wohnhaften Piotr Baco. Beide wurden schwer verletzt, wobei sich Marczyński lediglich durch die Flucht vor dem sicheren Tode rettete. Als in diesem Augenblick das Marszałkowskastraße 11 wohnhafte Ehepaar Stefan und Lucyna Drongiewicz vorüberkam, wurde es ebenfalls erheblich verprügelt.

Von dem Zwischenfall wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt. Als diese eintraf, fand sie den furchtbar zugerichteten Baco und etwas entfernt von ihm Marczyński, der so schwer verletzt war, daß er sich nicht fortbewegen konnte. Die herbeigerufenen Rettungsbereitschaft überführte Baco ins Bezirkskrankenhaus, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb. Die übrigen Verletzten wurden ins Ambulatorium übergeführt.

Bei Asthma und Herzkrankheiten, Brust- und Lungenleiden, Skrofuloze und Rachitis, Schilddrüsenvergrößerung und Kropfbildung ist die Regelung der Darmtätigkeit durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers von großer Wichtigkeit. Herzlich empfohlen. 6379

## Die Entrichtung rückständiger Steuern in Naturalien

× Der Lodzer Kreis hat als einziger in der Wojewodschaft eine energische Aktion der Eintreibung von Naturprodukten für rückständige Steuern durchgeführt. Bisher wurden 3000 Quintal Kartoffel, 300 Quintal Getreide und 100 Quintal anderer landwirtschaftlicher Produkte eingesammelt. Diese Produkte werden bekanntlich dem Kreisomitee des Arbeitsfonds zugeführt werden.

B. Der Umbau des Theatergebäudes in der Cegielnianastraße. Das Theatergebäude in der Cegielnianastraße 27 wird bekanntlich gegenwärtig umgebaut. Die Arbeiten gehen bereits ihrem Ende entgegen. Die Bühne ist etwas umgestaltet worden, die elektrischen Anlagen wurden unter die Bühne verlegt, das Amphitheater und die Galerie wurden vergrößert, desgleichen der Rauchsaal und das Foyer.

× Feuer in einer Fabrik. Gestern früh um 7 Uhr brach in der Tordnerie der Fabrik von Israel Korzec, Karwinka 3, Feuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete. Zwei Züge der Feuerwehr trafen am Brandort ein und löschten das Feuer nach zweistündiger Aktion. Die übrigen Fabrikräume konnten gerettet werden. Der Schaden ist bedeutend.

× Unsanftere Häuser. Auf Antrag der städtischen Gesundheitsabteilung wurden von der Stadtkommission auf dem Verwaltungswege wieder 24 Hausbesitzer wegen unsauberer Zustände ihrer Grundstücke mit Geldbußen von 25 bis 50 Zloty bestraft.

D. Lebensmüde. Die 33jährige Janina Masinowska verübte gestern in ihrer im Hause Blenikstraße 2 gelegenen Wohnung einen Selbstmordversuch, indem sie eine größere Dosis Essigsäure trank. Vom Arzt der Rettungsbereitschaft wurde die Frau nach Erteilung der ersten Hilfe in das Radogostzker Krankenhaus eingeliefert.

B. In der Automierstraße wurde der Schöfför Mikolaj Zielinski (Tkacka 2) von einem Kraftwagen überfahren, wobei er einen Schenkelbeinbruch erlitt.

## Aus den Gerichtssälen

a. Ein Grundstück für zwei verkauft. In der Staatsanwaltschaft lief von Szymon Wigan, Rozja Weis, Jakub und Jajga Szajewicz eine Klage gegen Israel Malis, Jajga Malis, Kuchla und Abram Nowak und Sura Nowak ein, die Mitbesitzer des Grundstücks in der Brzezinskastraße 14 sind. Dieses Grundstück besteht aus zwei Teilen mit gesonderten Hypothekennummern. Die Angeklagten waren mit den Klägern wegen des Verkaufs des Besitzums in Verbindung getreten, wobei sie nicht angaben, daß sich dieses aus zwei Teilen zusammensetzte. Beim Abschluß des notariellen Aktes wurde nur eine Hypothekennummer angegeben. Dies merkten die Käufer erst später und stellten gleichzeitig fest, daß sie nur die Hälfte des eigentlichen Grundstücks gekauft hatten.

Die fünf Angeklagten hatten sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das feststellte, daß eine betrügerische Maßnahme vorliegt. Der 46 Jahre alte Israel Malis wurde zu 15 Jahren Gefängnis und 3000 Zl. Geldstrafe verurteilt, seine 45 Jahre alte Frau Jajga Malis erhielt 2 Monate Haft, die 30 Jahre alte Kuchla Nowak 6 Monate Gefängnis, Abram und Sura Nowak wurden freigesprochen. Auf Grund der Amnestie wurden Malis die 3000 Zl. geschenkt und den beiden Frauen die ganze Strafe erlassen.

## Heute in den Theatern

„Thalia“-Theater im Sängerhaus. — Abends 5.30 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“.

Teatr Miejski. — Mittags: „Hanka u krasnoludków“, nachm.: „Stefek“, abends: „Pieniadz to nie jest wszysko“.

Teatr Popularny (Petrikauer Str. 295). — Nachm. und abends: „Ten stary warjat“.

Teatr Popularny (Ogrodowastr. 18). — Nachm. und abends: „Dzidzi“.



# Dem Lodzer Deutschen Gymnasium

Lodz, den 26. November.

In der Festesfreude am heutigen Tage schwingt ein ernster Ton mit. Unser Gefühl sei heute nicht allein Freude darüber, daß unser Deutsches Gymnasium in Lodz nun schon fünfundsiebzig Jahre Arbeit an der deutschen Jugend geleistet hat, sondern auch Sorge um die Zukunft der Anstalt; ernste Rückschau halten sollten wir auf die vergangenen fünfundsiebzig Jahre und aus ihnen lernen — und dann zu ergründen versuchen, was die Zukunft bringen kann und was wir tun können, daß diese Zukunft uns hell und freundlich erscheine.

Oft und häufig gedankenlos wird das herrliche Wort angeführt: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“. Eine schöne starke, aufrüttelnde Mahnung ist dieses Wort für uns, die wir um unsere deutsche Schule kämpfen müssen. Erwerben wir täglich neu oder versuchen wir es wenigstens, immer wieder zu erwerben, was unsere Väter uns als Erbe überlassen haben? Müßten es sich nicht viele unter uns am heutigen Tage eingestehen, daß jene Mahnung kein Verständnis in ihren Herzen gefunden hat? Müßten nicht viele von uns am heutigen Festtage des Deutschen Gymnasiums sagen: wir haben das Kapital, das uns unsere Väter zur Verwirklichung übergeben haben, gerade noch recht und schlecht verwaltet, ohne etwas hinzuzutun, ohne seinen Wert völlig erkannt und danach gehandelt zu haben?

Das war eine gewaltige Tat, die Gründung des Deutschen Gymnasiums in Lodz. Das war ein Tag nur der Freude über die Entstehung eines großen Werkes, der Freude über die Gründung einer Anstalt, aus der die Führer unseres Volkspolitikers hervorgehen sollten. Sprunghaft war die Entwicklung, die die Schule in den ersten Jahren ihres Bestehens nahm. Die Schülerzahl schnellte hoch — und schon versetzten wir Deutschen in unseren alten Fehler: weil es der Anstalt gut ging, überließen wir sie ihrem Schicksal, und in den letzten Jahren vor dem Kriege sahen, von kaum einem bemerkt, die Versuche ein, den muttersprachlichen Unterricht in den Hintergrund zu drängen. Der Krieg machte dieser Zerstörungsarbeit ein Ende, und unser Gymnasium erlebte einen neuen Aufschwung. Wieder stand es gut um die Schule, und wieder wurden wir sorglos und dachten: die Maschine läuft allein.

Wir ließen uns gehen, und viele unter uns vergaßen, daß Pflichten gegenüber der deutschen Schule nur erfüllt werden können, wenn man an seinem Volkstum festhält. Sehen die, die heute nur noch ihrem Namen nach Deutsche sind, ihr Deutschtum nur noch in ihren vier Wänden zu bekennen wagen oder dann, wenn ihnen das einen Nutzen bringen kann, heute ein, welchen Schaden sie der deutschen Schule zugefügt haben? Wissen sie, daß ihre Kinder, die polnisch erzogen werden, um die Landessprache gut zu beherrschen, nachher in die deutsche Schule nicht mehr aufgenommen werden können, weil ihnen ihre Muttersprache fremd geworden ist?

Seit 1923 schreiten wir — rückwärts. Nüchternere Ziffern beweisen das klarer als große Erörterungen: seit 1923 sinkt die Schülerzahl ständig, mit furchtbarer Regelmäßigkeit; im Schuljahr 1932/33 hat die ganze Anstalt nur noch so viel Zöglinge wie zehn Jahre vorher das Knabengymnasium allein.

Sind wirklich nur die schweren Zeiten, die vielfachen

Anfeindungen und andere von außen kommende Einflüsse daran schuld?

Hundertmal nein! Keine Verleumdung, keine Wirtschaftskrise, kein äußerer Einfluß vermag der Anstalt zu schaden, wenn wir diesen Dingen einen festen Willen entgegenstellen, wenn wir mutig und entschlossen, unbeirrt und einig zusammenstehen. Nicht ein „Es wird schon gehen“ kann uns helfen, sondern ein „Es muß gehen“, nicht eine tatenlose Freude über das, was in den vergangenen fünfundsiebzig Jahren erreicht worden ist, sondern der feste, freundliche Wille zur Mitarbeit, Treue zur deutschen Schule, Treue zu unserem Deutschtum!

Homar.

## Sinus und Lateinvolkabeln

Es ist eine weise Fügung, daß man sich in späteren Jahren nicht so sehr der Noten und Zensuren als vielmehr mancher wertvoller Lehrer erinnert, die sich im Laufe von hundert Jahren redlich bemühten, aus uns sozusagen brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu machen. Das andere versinkt und tritt nur zuweilen als übles Schreckgespenst in nächtlichen Träumen auf. Wenn es stimmt, daß diejenigen, denen es beschieden ist, einmal zu „überwintern“, deshalb noch nicht zu den hoffnungslosen Fällen zu zählen sind, dann kann ich beispielsweise daraus noch Trost schöpfen. (Unsere Abneigung gegen Musterkaben war erheblich).

Es war damals vor allem die Mathematik, zu deren wohlwollenden Gönnern man gehören kann, ohne jedoch hinter ihre Geheimnisse zu kommen. Die Welt schien zu meinem Leidwesen lebendig aus Sinus und Tangens, der Weisheit des alten Herrn Pythagoras und ähnlichen Din-

## 15 Jahre „Freie Presse“

Unter diesem Titel erscheint am 3. Dezember 1933

## eine Sonderausgabe

der „Freien Presse“ in bedeutend verstärktem Umfange und vergrößerter Auflage.

## Geschäftsleute

sichern sich eine gute Reklamegelegenheit, wenn Sie für diese Gedenkausgabe der „Freien Presse“ ein größeres Inserat beklagen. — Bitte verlangen Sie Angebot durch Fernsprecher 106-86 oder Vertreterbesuch.

Die Geschäftsstelle.

gen zu bestehen. Der Vergleich mit dem berühmten Dammflossschwert lag sehr nahe; für manche Schüler trat es in der verschiedensten Form auf, zuweilen sogar herbenweise, was den betreffenden Erziehern alle Veranlassung gab, über derartige menschliche Unzulänglichkeit das Haupt zu schütteln. Unser Mathematiker war dabei einer der vornehmsten Menschen, die uns jemals begegnet sind. In ihm erfuhren wir die Richtigkeit der These, daß das Benehmen der Schülerschaft immer vom Lehrer und der Art abhängt, wie er ihr gegenübertritt. Da er einer gewissen Eitelkeit, wie sie den wenigsten Schülern abgeht, im weitem Maße entgegengab, uns nicht eigentlich als Schüler behandelte, war sofort ein gutes Verhältnis und auch für immer ein gutes Andenken gesichert. Diese einfachste pädagogische Weisheit liegt wahrscheinlich zu sehr „auf der Straße“, als daß sie beachtet würde...

Der Lateinunterricht ist für manche eine harte Nuß, zu der ihm allezeit der Knacker fehlt. Unser Lateiner gab sich große Mühe, seine Schülerschaft von der Größe des Altertums zu überzeugen und sie zu eingehendem Studium zu veranlassen. Während sich einige mit Tapferkeit auf das Vokabellernen und das Übersetzen stürzten, gerieten andere nicht selten in Verzweiflung, wenn es ihnen nicht gleich gelang, die sechzigfache Bedeutung einer Vokabel festzustellen — von wegen der berühmten „brevitas“, auf die sich die Römer noch was einbildeten, was aber unter Pennälern allgemein als ein Zeichen von geistiger Armut gilt.

Bei diesem Stand der Dinge war eine weitgehende Nachsicht unseres Lateiners erforderlich. Übersetzen ist nicht jedermanns Sache und wir sahen Leute, denen das sehr schwer wurde. Sie hätten lieber sämtliche Oden des Herrn Horaz, — ohne ihren Sinn zu kennen — eingepaukt, als ein paar Zeilen aus dem Deutschen ins Lateinische zu übersetzen.

Wenn schon der Lateinunterricht tüchtig war, so hatten wir doch die Stunden lieber, die unser Lateiner sozusagen außer Programm einlegte. In diesen las er — der auch Germanist war, und zwar mehr als manche junstmäßigen — uns aus Stifter, Storm und Eichendorff u. a. vor und führte uns so als begeisterungsfähiger Mensch in die Schönheiten der deutschen Dichtung ein. Dieser Lehrer stammte natürlich nicht aus Lodz, sondern aus einer Gegend, wo man für Dichtung und Dichter mehr Empfänglichkeit und Sinn zeigt und nicht das Platte genug sein läßt, wie vielfach bei uns. Diese Ergänzung des Deutschunterrichts war sehr am Platze, weil der eigentliche Unterricht in diesem Fach sich mehr auf Zahlen und Daten aus der Literaturgeschichte und die Sezierung von klassischen Dramen beschränkte. Mit dem Erfolge, daß die meisten der deutschen Dichtung kein übermäßiges Interesse entgegenbrachten.

Wie diese Stunden außer Programm zustandekamen, obwohl sie der dreimal geheiligte Lehrplan nicht vorsah, darüber soll nicht aus der Schule geplaudert werden. Jedenfalls wäre die Schule für viele ein angenehmer und wertvoller Aufenthalt, wenn sich die Lehrer entschließen wollten, einzusehen, daß sie nicht Beamte, sondern Menschen sein sollen, die ein lebendiges Verhältnis zu den Dingen haben.

Quod erat demonstrandum.

Seidel.

## Die heutige Feier im Deutschen Gymnasium

zu der die Eltern und Abordnungen verschiedener Institutionen und Organisationen eingeladen sind, beginnt nachmittags um 5 Uhr.

## Erinnerungen eines „Ehemaligen“

So viele Jahre steht du schon da, du liebe Schule, unverändert, mit dem gleichen Gesicht. So empfängt du die „Neuen“, die Kleinen, so entläßt du die „Alten“, die Großen. So standest du da, als ich als kleiner Knirps mit der blauamtenen Mütze auf dem Kopf stolz durch dein Tor einzog, und als ich dann nach Jahren dir „Lebewohl“, zurief, die Mütze zum letztenmal küßend, und hinauszog in das Leben, für das ich in dir so lange vorbereitet worden war. Ernst und würdig siehst du von außen aus, innen aber bist du warm und anheimelnd.

Das nimmermüde Mädchen „Zeit“ ist inzwischen weitergewandert und hat auch mich in sein Werk mit hineingezogen. Draußen habe ich so manches kennengelernt, auch die in dir einst so sehnsüchtig erwartete und erträumte „Freiheit“. Wie hoch klingt dieses Wort heute! Als ich mir die alte, ausgediente, liebe blaue Mütze vom Kopf riß und vor Freude in die Luft hochwirbelte, als es in mir brodelte und beulte, als ich fieberhaft nach dem Neuen, das doch jetzt kommen mußte, das Schöne, das Erhoffte... damals füllte das Uhrwerk der Welt so lebhaft, als es heutzutage voll, daß es alles andere um mich her übertönte und ich sonst nichts hörte — auch das stille Knarren deiner großen Eingangstür nicht, die mir zum Abschied leise nachklingte und dann ins Schloß fiel.

Wie lieb ist mir heute die Erinnerung an das leise Knarren deiner Tür in den Angeln. Zu wievielen Hoffen, zu wieviel ungezählten schönen Stunden war er mir Anfangs- und Schlußgesang, dieser kleine Laut...

Nein, ich hab dich nicht vergessen. Schien es auch manchmal, als sei die Erinnerung an alles das im großen

Meer der Erlebnisse untergegangen — in jenen stillen Stunden, die über jeden einmal kommen, tauchtest du vor mir auf: greifbar nah, ein Märchen der Wirklichkeit, ein Traum, soeben geträumt, ein Lied, das gerade verklungen —

Ich grüße dich heute, du mein altes, junges Gymnasium. Ich will dir an deinem Ehrentag einen Besuch abstatten. Ich will dich in Gedanken durchwandern und in allen deinen Ecken und Winkeln, die mir so vertraut sind, nachsuchen, ob dort nicht noch ein Endchen meiner Schülerzeit zu finden sei.

Fremd sind die Gesichter, die mit mir durch dasselbe singende Tor eintreten, kein bekanntes Bild grüßt mich unter den dunkelblauen, weißgeränderten Mägen. Langsam betrete ich die Vorhalle.

„Grüß Gott, alter Freund!“ Da ist es wirklich noch, dasselbe alte Gesicht, das so verschnitzte dreinschauen konnte. Und richtig, die mit der Hand umschlossene Pfeife hält er wie damals in der Rocktasche versteckt. Nur der Rock ist heute schöner, feistlicher. Als ich ihn zum erstenmal kennenlernte in seinem Reich, dem Heizraum, da trug er einen blauen Arbeitskittel. Auch damals rauchte er die Pfeife und betrachtete unsere voll Stolz hervorgebrachten Zigaretten mit wenig Achtung. Und schenkte ihm einer der „Jungel“, wie er sie zu nennen pflegte, einen solchen der „Glimmfengel“, so stopfte er den Tabak daraus in die Pfeife und lachte sein heiseres Lachen über unsere entrüsteten Mienen ob solcher Profanierung. Eine Ehre und Auszeichnung war es, mit hinuntergehen zu dürfen zu unserem „Papa Heizer“.

Als ich ihm die Hand drückte, da leuchteten seine Augen; also auch er erinnert sich gern jener Zeit.

In dem Korridor vorbei, der in das Allerheiligste, das Direktorzimmer führt, gehe ich hinauf in mein Klai-

lenzimmer. In das, in dem ich das letzte Jahr verbrachte. Ob meine Bank noch auf ihrem Platz steht? Sie war die letzte in der Mittelreihe und trug auf der Schreibplatte meine Initialen eingeritzt. Dieser Lausbubenstreich hat mich sechs Stunden „Sitzen“, und noch dazu an einem Sonntag, gekostet.

Ich kann die Bank nicht finden. Aber die Wand hinter mir, an die ich nun den Kopf lehne, wie ich es immer gern tat, wenn mich die Ausführungen des Lehrers fesselten, ist noch die gleiche.

Auch der großen Aula statte ich einen Besuch ab. Dort ist die Bühne... Unausprechlich die Erinnerungen, die mein Hirn jetzt durchjagen. Dort oben standest du selbst, jene Bretter und bunten Lappen, nichtsagend im fahlen Tageslicht, waren einst mein Königreich, mein Paradies. Von dort hab ich flammende Dichterworte in den Saal gerufen, dort oben wurde ich bejubelt. Damals wählte ich mich größer und reicher als alle Herrscher der Welt, ich ahnte das Glück so nah — Was ist davon geblieben?

Nichts? Nein, sehr viel sogar: eine Freundschaft. Was dort seinen Anfang genommen hat, es hat sich in den Jahren da draußen gefestigt. Freust du dich, alte verkaute Schulbühne?

O ja, es waren köstliche Stunden, die ich hinter den ersten Mauern verlebte. Und heute bin ich stolz auf dich, Deutsches Gymnasium, daß ich dein Schüler sein durfte! Mein Wunsch zu deinem Ehrentag: Gib jedem, der zu dir nach Wissen kommt, dasselbe stolze Bewußtsein mit auf den Lebensweg, ein deutscher Schüler gewesen zu sein. Laß alle Zeit denselben Geist von dir auf sie ausgehen, der uns jederzeit die Verbundenheit mit dem Wert, mit der Bedeutung und dem Ansehen unserer deutschen Väter und deiner deutschen Erbauer fühlen ließ.

hbl.



# Bekenntnis zur neuen Kunst

Von Friedrich Kuniger-Lodz

Wir sind auf einem Hügel und schauen in das im Nebel liegende Moor hinab.  
„Wie ist das schön!“ — sagt mein Begleiter. „Wenn ich ein Maler wäre, würde ich das malen!“

Ich bin zurückgetreten und sehe die im blauen Dunst dahliegende Welt, sehe die Gestalt meines Begleiters, wie sie sich gegen die Ferne da unten abhebt: einige fahle Lichter umspielen seinen Körper, weiche Linien umhüllen die Form, die gigantisch und monumental in der Einsamkeit dasteht.

Und dahinter die Welt der Sehnsucht meines Begleiters, die weite Ferne, ein Fled nur, eine weite blaue atmende Fläche.

So sehe ich, — und das würde ich gestalten: es werden Farben sein, grau in blau wie diese Stimmung hier mit dem im Licht vibrierenden Gestalt meines Begleiters mit seiner naiven glücklichen Natur- und Kunstausfassung. Und ich weiß, was mich von ihm trennt, weiß, wie entsteht und enttäuscht er mein Bild sehen würde. Denn die Ferne, wie er sie sieht und empfindet, nur als Fled dazustellen, das würde ihn nicht befriedigen. „Nur ein großer Maler wäre wohl imstande diese Sehnsucht nach der Ferne zu malen“, meint er bestimmt.

Was soll ich ihm sagen, soll ich ihm erklären, daß die Landschaft, wie er sie sieht, sentimental und unmalerisch empfunden ist, und als Bild nur ein schwacher Abklatsch der Natur wäre?

Nein, ich sage es ihm nicht, wir wollen uns heute an der Natur erfreuen, sie ist doch schöner als tausend Bilder, wir wandern lieber in die schöne Ferne hinein, schwärmen allerhand, aber sprechen nicht von Kunst. Die Natur soll zu uns reden.

Wie oft hörte ich naturliebende schwärmerische Menschen sagen: schaut her, Maler, seht die Schönheit der Natur, malt diese schöne Landschaft, gestaltet ein schönes Gesicht.

Wie quälerisch muß dies der Künstler empfinden. Die Natur werden wir nie durch ein Bild erleben können. Und die Anekdote vom japanischen Maler, der viele Jahre an einem Bild gemalt hat, bis es so schön wurde, daß er schließlich selber in das Bild hereinpaßte, zeigt uns deutlich, wie absurd ein solcher „Naturalismus“ ist.

Sentimentaler Kitsch, eine klavische Nachahmung der Natur kommt den Genieken und Schwärmern entgegen. Die wirklichen Quellen der Kunst fließen woanders.

Scheiden wir die Naturbegeisterung von Kunstversteher, lernen wir begreifen, daß die Natur tausendmal vollkommener ist als Kunst, und daß Kunst niemals mit ihr wetteifern kann.

Sehen wir uns Bödlins Bilder an. Mancher wird sagen, ja, Bödlin habe die träumerische Sehnsucht der Ferne, wie sie die Natur uns gibt, dargestellt. Habe Bödlin, so werden manche sagen, als er den Abenteuer malte, nicht auf einem Berge stehen und die Ferne betrachten müssen, genau wie mein Begleiter auf dem Hügel? Nein, Bödlins Beobachtungsstand war ein ganz anderer. Ein schwarzbärtiger italienischer Offizier zu Pferde, den Bödlin auf der Straße sah, soll Anregung zu diesem Bilde gegeben haben. So sieht nur der Gottbegnadete gerade im Alltag große Dinge.

Und das ist das Beste, was noch im Bild an Wahrheit und Kunst geblieben ist, — dies Unmittelbare des sinnlichen malerischen Schauens, diese Diesseitigkeit und das große und gesunde Gefühl, das bei allen ungeschminkten Dingen in der Malerei zum Ausdruck kommt. Für Rembrandts rührende „häßliche“ Madonnen hat sein Dienstmädchen Modell gefunden. Das sieht man, und das ist eben das Schöne und Große daran.

Und als man Louis Corinth fragte, in welcher hohen klassischen Gefühlsregion er gewesen sei, als er das Parisurteil malte, antwortete er: „Ich zerbrach mir die ganze Zeit darüber den Kopf, verdammt, wie malte den Hintergrund?“

Das ist die Wahrheit für den Künstler. Die Ideale der Menschen, das ist für ihn Wirklichkeit. Keiner anderen Kunst ist deshalb dieses Angreifen der Diesseitigkeit gegeben als nur der bildenden Kunst. Deshalb sollen

wir sie auch in diesem Sinne betrachten. Das Malerische, das oft in alltäglichen Dingen zum Ausdruck kommt, das bedeutet für den wahren Bildner viel, ja alles. Das Malerische sind weiße Zigaretten auf dunkler Tischplatte, das Malerische ist ein schwarzer Bart auf hellem Gesicht, und erst dahinter liegt Gefühl und Sentiment. Warum sind die Dinge bei Cezanne groß? Warum erheben Töpfe und einfache runde Formen der Kartoffeln sich zu Monumenten? Warum ragen sie und stehen so fest und frei auf der Erde in seinen Stillleben? Cezanne sagte: „Es gibt keine Formen und keine Farben, es gibt nur Kontraste.“

Ich konnte Cezanne lange nicht begreifen, doch bin ich endlich zu der Einsicht gekommen, daß es nicht nötig ist, seine Bilder zu sezieren, seinen Rang und seine Bedeutung in der Kunst auszuklären, wir sollen die tiefe Wahrheit der Kunst aus seinen Bildern erschauen lernen.

Alles Können und Wissen, wie wurde es für mich Tand und Lüge, wie mußte ich gegen das Akademische kämpfen, um zu dem Natürlichen zu kommen. Alles Wissen und Nachwerk, wie fiel es auseinander, da Gottes Dinge einfach zu sprechen begannen, da die Urgehe der Statist sichtbar wurden und das roßige Kimmern der Birkenbäume im grünen Laub einzelnartig zu glimmen begann. Gottes ewig wandelbare Gesetze sind den Dingen gegeben. Warum muß die rote Sonne ins blaue Meer lugeln, täglich ihr glühendes Spektrum verschiedenfarbig auf die Dinge verteilen?

Immer mußte ich die Dinge in starker Farbigkeit sehen, sie kamen mir immer vor, wenn ich sie malen wollte, als wären sie festlich geschmückt. Nur einmal, an einem glühenden Abend, als die Sonne feurig auf dem Torfisch lag, und ich mich malend abmühte, die Stimmung zu erfassen, da sah ich, daß die festliche Farbenscala zu schwach war, alle Glut auszudrücken. Alles wurde schwarz auf dem Bild, und ich schaute lange in den dunklen Torf. Gottes Dinge sprachen zu mir in ihrer Nacktheit.

Warum suchen die meisten thematische Ideen und Klänge in den Bildern? Sie verlangen vom Bild, daß es sie erschüttere durch seinen Inhalt. Ein einfaches Ding kann diesen manierten Menschen nichts geben. Sie wollen Historie, heroische Landschaften, sie wollen Brunk. Und die Intelligenz will wenigstens Ideen in den Bildern haben. Und da kommt mir Wilhelm Busch ein, der zwar nicht Maler wurde, aber ein Poet und Zeichner voll schmerzlicher Regeneration: „Was mich betrifft, sind mir Ideen jene Schattenbilder des Platon, die auf matt erleuchteter Wand in ewigem Wechsel an uns vorbeiziehen: Berge, Wälder, Könige, Bauern, Pferde, Schafe, altes Porzellan... Darum, wer dies lebendig, deutlich aufgefakt uns zeigen kann, der trete vor, Shakespeare, Rubens, Hals, Potter und Brouwer: aber hinaus mit den Photographen! Da haben wir! Ein brauner Krug mit einem Glanzlicht drauf ist mir bereits Idee... Ich habe bei Teniers und Brouwer unglaublich „geistige“ Töpfe gesehen...“

Seit der alten holländischen Malerei, mit ihrem gesunden Bekenntnis zur Dinghaftigkeit der Farbe, die immer in ihrem braunen Lokalon blieb, hat die Ausdruckskraft der Farbe viele Entwicklungsstadien durchgemacht. Die frische und Helligkeit der reinen, ungemischten Farbe hatte durch den Impressionismus und Neoimpressionismus, neben Fortlassung alles Neben-sächlichen, im Expressionismus — Nolde z. B. — seinen stärksten Ausdruck gefunden. Die abstrakten Künstler grif-

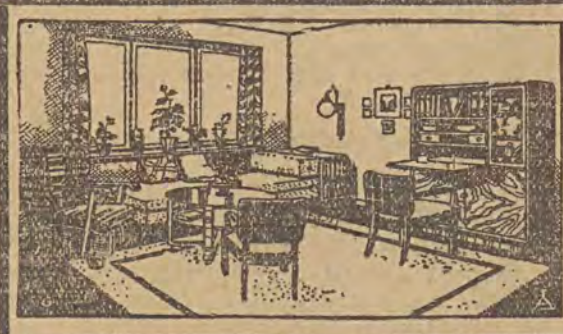
fen die Errungenschaften großer moderner Maler auf, in dem sie das Primäre der Farben lösteten von allem Erdgebundenen und sie in der Fläche frei spielen ließen. Auch sie hatten damit eine neue, nie dagewesene Wirkung des Bildhaften erreicht, das für das Kunstgewerbe befruchtend wirkte. Das intellektuelle Weiterdenken der Abstraktion verläuft sich in Sadgassen. Indem diese Maler in die Regionen der mathematisch — geometrischen Einteilung der zweidimensionalen Fläche eindringen, entfernen sie sich vom Sinn und Wesen der Kunst. Das äußere Erlebnis des Malerischen dringt nicht mehr zu ihnen, Gottes Dinge, weit geschaut und auf die weiße Leinwand gebracht mit Herzklopfen und bebenden Sinnen, sie können nicht daraus.

Wie ging ich oft genießend durch die Hallen des Louvre, und wie trat ich immer fragend vor die Bilder von Rembrandt. Ist das Kunst? — Diese ungeschickten Menschen, diese hellen plumpen Weiber der Frauen in seinen Bildern, diese tiefen Schatten auf Dungehaufen und in zerfallenen Ställen. Was sind für ihn Themen, komplizierte Weisheiten, ein transzendentes überwirkliches Licht, das manche aus seinen Bildern hervorlitten zu sehen glauben? In den dunklen prosaischen Gassen von Antwerpen hat er dies Licht gesehen, diesseitig und wirklich. Deshalb ergreifen mich Rembrandts Bilder so, weil Rembrandts Liebe zu einem Dienstmädchen uns rührende Madonnen schenken konnte. Und wie einfach seine Bilder gemalt sind — ja, nur Kleckse! Rembrandt sagt selbst einmal: „In meinen Bildern sollt ihr nicht schnüffeln, denn haben sind ungesund.“ Das sagt, wir sollen Bilder nicht zu viel analysieren, wir sollen sie als Ganzes ansehen. „Die Bilder sind Seele“, sagt Rembrandt, „mein Wollen und mein Ich, das in mir lebt und in mir spricht, nehmt daher meine Bilder als etwas Ganzes.“

Aus einer vergangenen Zeit spricht Rembrandt noch heute zu uns und hilft uns auch unsere Zeit zu deuten. Und dadurch verstehen wir, was wirklich vorwärtsweisend ist und was wildes Fleiß in unserem kulturellen Wachstum bedeutet. Dann können wir auch die Denksportaufgaben der Kubisten, Dadaisten, Surrealisten, der Puristen, Unisten, Konstruktivisten, Maschinisten und Formbol-schewisten lösen.

Wir sollen den Mut aufbringen, im Neuen das Wahre zu suchen. Die Aufgabe der jungen Generation wird es sein, aus dem Chaos des Suchens nach Formausdruck Lichtstrahlen zu sammeln, damit auf den Trümmern unserer Zeit eine neue Renaissance entstehe. So litt Van Gogh für unsere Generation, sein flammendes Bekenntnis zum Wahren und Guten des Neuen in der Welt auf seinen Bildern dokumentierend. Die Worte, die einst dem toten Jola nachgerufen wurden, gelten auch für Van Gogh, den Maler unserer Zeit: „Er war ein Teil des Gewissens der Welt.“

Dies ist mein Bekenntnis zur neuen Malerei zur modernen Kunst. Ich wollte sagen, daß gerade heute starke Quellen in der modernen Kunst fließen, und wie wir Kunst mit Natur nicht verwechseln sollen. Wenn Dürer sagt: „Die Kunst liegt in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie“, so befaßt und unterstützt dieser Ausspruch die neue Kunst, wie ich sie liebe und verstehe, — sie, die die äußeren Naturformen überwunden und durchgeistigt hat und die ewigen Gültigkeiten der Kunst aufs neue erkämpft und erobert.



## Die Entspannung nach der Tagesarbeit

finden Sie in einem geschmackvoll eingerichteten Heim. Besichtigen Sie bitte deshalb meine reichhaltigen Ausstellungsräume. Stehe mit fachmännischen Ratsschlüssen jederzeit gern zur Verfügung.

## Möbelfabrik JULIUS REIT

Ausstellungsraum: Gdańska 70, Telefon 191-63.

## Wege zur neuen Kunst

Die „neue Sachlichkeit“, die lange Jahre unser Zeitbild entscheidend beeinflusste, dürfen wir nun endgültig begraben. Wir wollen nicht ungerecht sein, sondern anerkennen, daß mit diesem Schlagtrug eine Generation in verworrenen Zeit verlor, dem Leben seine eindeutige Grundlage zu schaffen. Denn das war die Jugend der ersten Nachkriegszeit:

mit ausgehungerten, verbluteten Körper, nackt und heimatlos — um sich endlose Verwüstung — das Krachen einer zusammenstürzenden Welt in den Ohren, war das einzige, was ihr blieb: ihr Wille und der gestirnte Himmel über ihr, ihre praktische Hand und ihre kosmische Bindung. Und sie tat das einzige, was sie tun konnte: sie hing ihren Glauben an die Sterne und die Hand griff beherzt nach den Trümmern. Unfähig, diese Losen sofort zu belegen, untreif selbst zur Saat schaffte sie nur „Ordnung“, kombinierte sie das leblose Material und hatte für Momente — wenn auch nicht das Leben, so doch die lebendige Freude an der Kombination, die Genugtuung „in Form zu sein“. Ein wahrlich armseliger Erfolg — ein Brot, verlängert mit Stroh und Sägespänen. Statt es mit Vorsicht zu genießen, lobte sie es über den grünen Alee und ah es immer noch, als die Natur ihr schon längst wieder Saatgut und Saat-beet bereitet hatte. Denn

Ordnung allein schafft noch keine Werte, die gerade Linie noch keinen Erfolg, reizvolle Kombination noch kein Leben. Wo war der Glaube geblieben, der alles dies sinnvoll

leiten sollte? In dem Maße, in dem er sich intellektuell überbeist, im Abstrakten verlor, in dem Maße wurde die „neue Sachlichkeit“ Abgott der Epoche.

Und nun geschah das Unbegreifliche: aus der Bodenständigkeit absteigender Erdenwinkel, aus der blutleeren und sterilen Atmosphäre von Heimatmuseen, archaischen Sammlungen und Kunstgewerbebeständen, belebt und getragen vom spielerischen Drang der Jugend macht der neue Geist der Formgebung den Vorstoß. So wie Goethe einst auf Ossian und — im Faust — auf jene vollstimmliche Puppentheater, Herber auf „Die Stimmen der Völker in Liedern“, Grimm und Brentano auf Volksmärchen und Volkslied zurückgriffen — so bekennen wir uns heute zur Volkskunst. Heiß und brandend ist der Einbruch des Lebens in unsere Zeit — farbige eht und bodenständig die Prägung des neuen Stils.

Und so hofft der Lodzer Deutsche Schul- und Bildungsverein mit seiner — am 10. Dezember zu eröffnenden — Ausstellung „Volkskunst und Kunstgewerbe“ einem Bedürfnis unserer Zeit und besonders unseres Lodzer Publikums entgegenzukommen.

### Frithjof

Am 2. Dezember Konzert des M.G.S. „Concordia“.

Die dritte Szene — Frithjofs Rache — Tempelbrand — ist die umfangreichste und musikalisch bedeutendste des ganzen Werkes. Sie erreicht ihren Mittel- und Höhepunkt in der prächtigen, eindrucksvollen Schilderung des Tempelbrandes. Ein düsterer Priestergefang, der die geheimnisvollen

Scheuer der Mitfommernacht malt, leitet die Szene ein: „Mittnachtsson“ auf den Bergen liegt, Blutrot anzuschauen. Es ist nicht Nacht, es ist nicht Tag, Es ist ein festsam Grauen... Mit dem Einbringen Frithjofs in den Tempelhain wendet sich die Szene ins Dramatische. Es folgt ein bewegtes Regietat, in dem einzelne Weherufe der Priester in Frithjofs zornig glühende Rede hineinlingen: „Der Arming, Baldur, gehört nicht dir! Nicht für dich geschmiedet sind die Spangen, An denen Ingeborgs Tränen hängen. Vernichten konntest du mein Glück — Den frechen Raub forder ich zurück!“ Die Katastrophe bricht herein. Das Götterbild ist in die Flammen gestürzt — Priester, Volk und Gefährten Frithjofs vereinigen sich zu dem Ausspruch: „Tempelbrand!“ Hier gerät das ganze Orchester in Aufruhr und malt mit drastischen Farben das schaurig-schöne Schauspiel, während der Chor, bald in kompakter Masse, bald in einzelnen Stimmgruppen aufgeregt durcheinanderredend, den Vorgang lebendig schildert. Der Tempel ist niedergebrannt. Gegen Frithjof wird der Bannfluch geschleudert, das Volk klagt zu Walhalls Höfen; drei gellende Akkorde des Orchesters bekräftigen die Anklage. — Den Abgang der Szene bildet ein wehvoller Gesang der Gefährten Frithjofs: „...seht, wie traurig Frithjof wallt! Glücklich der, dem sein Land nicht verschlossen!“ P-k.

### Hans Rudolf Bartsch als Dramatiker

Mit einer von recht gutem Erfolge begleiteten Uraufführung seiner ersten dramatischen Schöpfung unter dem Titel „Kernes Schiff“ im Nürnberger Stadttheater ist der Epiker Rudolf Hans Bartsch nun als Dramatiker vor die Öffentlichkeit getreten.



**Totensonntag**

Heut gehst du hinaus, um den Kirchhof zu schmücken  
Und Blüten auf Urne und Hügel zu streuen.  
In schweigender Trauer ein stummes Beglücken,  
In gütiger Milde ein zartes Betreuen.

Nicht weinen! Du bist noch so reich an dem Grab,  
Wir wollen die Blumen in offener Hand,  
Der Tote, um den ich getrauert hab,  
Starb irgendwo kämpfend im fremden Land.

Er ließ mir kein Grab, das ich schmücken kann,  
Ich hab nur der Sehnsucht unendliches Leid.  
Dem Sturm, der den Hügel ihm streifen kann,  
Vertraue ich Grüfte in Ewigkeit.  
Emmy v. Bomsdorff-Leibing.

**Der Totensonntag**

Toten Sonntag! Ein Tag der Erinnerung an unsere Lieben, die uns in die Ewigkeit vorange sind. Wir stehen an ihren Gräbern, oder weilen in Gedanken bei ihnen. Es scheint uns, als ob die ganze Natur mit uns trauert. Das weiße Laub unter unseren Füßen, der trübe Himmel über uns und die raue Luft um uns halten uns eine ergreifende Predigt von der Vergänglichkeit aller Pracht und aller Freuden auf Erden. Diese Predigt ist so gewaltig und so überzeugend, daß auch wir, selbst dann, wenn wir noch in der Blütezeit unserer Kräfte stehen und starkes Leben in uns pulsen fühlen, an unser Ende denken müssen. Diese Gedanken und dieses Bewußtsein, daß auch unserem Leben ein Ziel gesetzt ist, helfen uns den Schmerz über den Verlust unserer Lieben überwinden und unsere Blicke von den stillen Gräbern aufwärts richten in die Ewigkeit, wo wir uns wieder mit unseren lieben Toten zusammenzufinden hoffen.

„Warte nur, bald ruhest du auch!“ so scheint uns das leise Wispern der wenigen noch in den Zweigen hängenden Blätter zuzurufen. Wie hilflos und arm muß sich da ein Menschenkind fühlen, daß nur an irdischen Dingen hängt und im Sammeln vergänglichster Schätze den Zweck seines Daseins hier auf Erden sieht! Nein, solches Ziel konnte der allweise Schöpfer unserem Leben nicht gesetzt haben. Er hat uns vielmehr wertvollere, bleibende Schätze anvertraut, an deren Sammeln und Pflegen wir eine höhere Freude erleben können und die auch über Tod und Grab hinaus ihren Wert behalten.

Irdische Werte und Güter, die die Eltern ihren Kindern hinterlassen, führen selten ein dankbares und liebendes Kinderherz am Totensonntag zum Grabe der Eltern und lassen ihm hier eine Träne aufrichtigen Dankes vergehen. Wie oft sieht man auf den Friedhöfen ungepflegte, vergessene Gräber von Eltern deren Kinder im Wohlstand leben. Nur die inneren, höheren Werte, die der Schöpfer in unsere Seele gelegt hat und die wir fleißig und treulich gepflegt haben, werden auf Kindesalter vererbt und machen uns unsterblich im Gedächtnis aller derer, die wir geliebt, denen wir gedient und Ewigkeitswerte vermittelt haben.

Zu diesen inneren, höheren Werten gehört auch unser Volkstum, der Glaube, die Sitten und die Sprache unserer Väter. Wenn wir heute an ihren Gräbern stehen, so denken wir an die lieben, trauten Laute, die im Vaterhause so treu gepflegt wurden, an das deutsche Gebet, das uns die Mutter gelehrt hat, an das deutsche Lied, das sie uns gesungen, an die Lehren und Mahnungen, die uns in deutscher Sprache erteilt wurden, an die deutsche Bibel, die sie gelesen, an ihr

Wirken und Eifern für die deutsche Schule, für das Bethaus, für die deutsche Predigt in der Kirche und zuletzt an den letzten Segen, der uns in deutscher Sprache erteilt wurde. So schlossen sie ihre Augen in dem Glauben, daß wir, ihre Kinder, unsere Häuser in derselben Weise führen das väterliche Erbe treulich pflegen und ihren Entfeln hinterlassen werden. Möge der heutige Totensonntag für uns zu einem Prüfungstag werden, ob diese geistigen Werte auch wirklich von uns recht

gepflegt werden und ob unsere lieben Toten dazu ja sagen könnten. Muß uns aber dieser ernste Tag an unsere Pflichtvergessenheit mahnen, so wollen wir uns willig beugen und geloben:

Ich will nicht einst als Treulofer erfunden werden.  
Ich will neben der Sorge um das tägliche Brot auch an die ewigen, bleibenden Werte gedenken.  
Das sind wir unseren lieben Toten schuldig.

A. Ulla, Senator.

**Religion und Muttersprache**

In der „Deutschen Schulzeitung in Polen“ finden wir den nachfolgenden ausgezeichneten Beitrag den wir der besonderen Aufmerksamkeit des Warschauer evang.-anglicanischen Konsistoriums empfehlen.

Die Schriftleitung.  
Für wahres Christentum ist Wissens- und Herzensbildung innere Notwendigkeit. Ein wirklicher Christ muß ein klares Bewußtsein von den Heilswahrheiten haben. Wenn die Missionare Schulen errichten, wenn die Kirche durch die entstehenden Jahrhunderte der deutschen Geschichte die Bildungsträgerin schlechthin ist, so ist das nicht eine nebensächliche, äußere Tätigkeit, sondern aus dem wahren Wesen des Christentums bedingte Arbeit.

Die Kirche braucht eine entwickelte Sprache, um das Ideal christlicher Lebensführung und sittlicher Vollendung vor die Seelen der noch heranwachsenden Gläubigen zu stellen. Die Kirche braucht eine Sprache, die das Gemüt zu neuen Weisen, in der sich der Wille des Menschen beeinflussen läßt. Diesen Anforderungen der Kirche vermag nur eine Muttersprache zu genügen, die das Kind unter den gültigen Blick der Mutter und im frohen Spiel mit den Gefährten erlebte und die es in geduldiger Schularbeit erweiterte um den Besitz, der nicht aus der engeren Gemeinschaft zu erhalten ist, sondern durch den geistigen Verkehr mit den Größten und Besten seines Volkes. Nie und nimmer vermag das eine Fremdsprache zu leisten, die einem Volk wider seinen Willen aufgezwungen wird. Ein sehr gewieftes Kind vermag wohl in der süditalienischen Erzählung verstanden, wenigstens ein einzelnes Wort gar nicht oder nur halb richtig aufzufassen. Aber auch die Klügsten bleiben dabei nur an der intellektuellen Oberfläche der Dinge stehen. Obwohl die Kirche noch deutschen Gottesdienst hat und zweimal wöchentlich deutschen Religionsunterricht gibt, ist ihr doch die Möglichkeit genommen, seltlich und seltlich tieferen Einfluß zu gewinnen, weil ihr die Elemente fehlen, weil die deutsche Hochsprache nicht mehr von den Kindern beherrscht wird. Alle Worte, die jenseits der alltäglichen häuslichen Unterhaltung über Essen und Trinken, über Wiese und Kuhstall und Rinderstall liegen, alle diese Begriffe fehlen ja dem Kind. Die Kinder sind ja auch nach mehrjährigem Schulbesuch noch Analphabeten.

So ist der Religionsunterricht für die geistlichen Lehrer oft genug ein Martyrium. Die Kinder verstehen ihn nicht. Wenn er die Geschichte vom guten Hirten erzählt, so fehlen den Kindern sogar Begriffe wie Wolf. Sie haben ja in der Schule nicht einmal das Märchen vom Rotkäppchen in deutscher Sprache erlebt. Wenn der Geistliche sich den schwierigeren Begriffen christlicher Sittlichkeit zu nähern sucht, wenn er von Barmherzigkeit, Gnade, Vergebung, Treue, Sehnsucht, Opferbringen, Unkraut, Pfaffen, Anregung, Anschauung spricht, so sieht er nur gelangweilte Gesichter, die ihn nicht verstehen. Die Kinder begreifen nicht mehr den tieferen Sinn der biblischen Geschichten, sie können nicht mehr den Gehalt der Predigt erfassen, selbst wenn sie gut begabt sind.

Die Kirche, der die Schule nicht die begrifflichen Elemente für ihre Unterweisung schaffen darf, die Kirche, die selbst nichts unternehmen darf, um dem Kind die tiefere Bedeutung seiner Sprache zu erschließen, ist fast zur Ohn-

macht verdammt. Sie sieht ihre Jugend geistig und sittlich verkommen und den Lehren des Christentums fremd werden. Sie sieht die künstliche Sprachstörung sich bis in die Körperlichkeit ihrer Jünger hinein auswirken und Nervosität, Zerkahrenheit und Minderwertigkeitsgefühle erzeugen. Mütter und Väter wissen dem Seelsorger Trauriges zu erzählen. Die zweisprachigen Kinder werden geistig „wie taub auf einem Ohr“.

Und das alles in einer bedrohten Lage des Christentums. Von überall her drängt in der Zivilisationslage dieser Zeit der Geist intellektueller Ueberheblichkeit und sittlicher Zerkaltung gegen die alte Gläubigkeit vor, so daß man heute ganz besonders wirksame Formen für die Erziehung der Jugend durch die Kirche wünschen muß. Die Tagungen der katholischen und evangelischen Kirchen haben gezeigt, daß die Lage überall die gleiche ist, daß heute städtische Entartung bis in die entferntesten Dörfer schleicht und das Familienleben weniger ernst und die sittliche Auffassung immer lager werden läßt.

Die Lage ist darum nicht so, daß mit dem Verlust der deutschen Muttersprache in ihrer Hochform die Kinder aus deutschen Protestanten und deutschen Katholiken einfach zu italienischen oder französischen oder ungarischen Katholiken und Protestanten werden könnten, sondern selbst da, wo es gelingt, ihnen ihr Volkstum zu rauben und wo sie die fremde Sprache annehmen, vergrößern sie nur das Heer der italienischen, französischen, ungarischen und rumänischen Ungläubigen. Der zwischen den beiden Sprachen liegende Zwischenzustand der Verblödung und Verwilderung läßt den sowieso schon stark gefährdeten Besitz mit Sicherheit verloren gehen. Es ist nicht so, daß „nur eine Generation“ für Kultur und höheres Menschentum verloren ist. Das ist eine tausendjährige praktische Erfahrung deutscher Kirchen überall auf der Erde, und es ist eine Erfahrung, die sich wissenschaftlich erklären läßt aus dem Wesen des sprachgebundenen menschlichen Denkens, aus dem Wesen der Zweisprachigkeit, die unter bestimmten Bedingungen das Denken künstlich verwirrt und hemmt, aus der innigen Verflechtung von Gefühlsleben und Muttersprache, aus der Bedeutung der organisch zur Muttersprache gehörigen Hochsprache als dem Schatzhaus der kulturellen Werte eines Volkstums.

Die Entstehung und das Wachsen einer Reihe von Schutzverbänden der verschiedenen Konfessionen — soweit überhaupt der Kirche eine gewisse Bewegungsfreiheit geblieben ist — geht zurück auf die Erkenntnis, daß mit dem Verlust des Volkstums der Glaube gefährdet wird. Die Religion wird durch das Volkstum erhalten, das Volkstum erhält die Religion, es bedingt beides einander gegenseitig.

Ein Staat, der seinen Staatsbürgern Gewissensfreiheit gibt, ihnen Freiheit der Religionsausübung verbürgt, verliert gegen seine eigenen Grundzüge, wenn er die Förderung in der Muttersprache verbietet oder hemmt. Er nimmt mit der einen Hand, was er mit der anderen gegeben hat. Denn eine vertiefte Religiosität, ein wahrhaft christliches religiöses Leben ist ohne Muttersprache gar nicht zu pflegen. Eine Kirche aber, die zu einem Volkstum steht, die eine Muttersprache pflegen hilft, steht für ein sittliches Prinzip, sie steht für die Religion, sie steht zu Gott.  
Georg Schmidt-Rohr.

**Die letzten Toten**

Der letzte Tote: das war das Motiv mancher Erzählung und manches Bildes aus früheren Kriegen. Der letzte Deutsche z. B., der 1870 in den Laufgräben vor Straßburg sein Leben lassen mußte, der letzte Tote bei der Belagerung von Paris usw. Im Weltkrieg hat niemand ein solches Opfer ausfindig machen können. Es waren Hekatomben, die noch am 10. und 11. November, kurz vor dem Waffenstillstand geopfert wurden. Die deutsche Front war so ausgedehnt, daß vielleicht gar nicht einmal festzustellen ist, wo der letzte Deutsche fiel: höchstens, wo die schlimmsten Verluste noch kurz vor der Waffenruhe eintraten.

Die Franzosen verlegen diese Stelle an die Maas, wo sie noch an den letzten Kriegstagen den Übergang bewerkstelligten und bei dem Kampfe mit der preussischen Garde in den letzten Stunden schwere Verluste erlitten.

In der Pariser illustrierten Zeitschrift „L'Illustration“ veröffentlicht Oberstleutnant A. Grasset eine Schilderung über den „letzten Kampf des französischen Heeresberichts“. Anlaß dazu bot ihm die Errichtung eines Denkmals auf dem Hügel Signal de l'Épine bei Brigny an der Maas. Die Franzosen unterkreuzen gerade die Wahl dieses Ortes, der nur sechs Kilometer westlich von Sedan liegt, wo 1870 die französische Kaiserherrschaft zusammenbrach. Bazilles, Balan, Illing, Floing, Donchery sind Orte um Sedan, die vor etwa 60 Jahren in aller Munde waren. Die Maas macht westlich von Sedan — nächst der Schleife von Gies — eine Wendung nach Westen, um dann wieder ihren Nordlauf einzuschlagen. Hier

in diesem Bogen hielten während des großen Rückzuges die preussischen Garden Wacht. Die Franzosen stießen nach und gelangten mit ihren Spitzen bei Filly und Domle-Mesnil an den Fluß.

Grasset beschreibt nun den Vormarsch der französischen Armee an die Maas.

Am Abend des 8. November 1918 gelangten die französischen Patrouillen an das Südufer der Maas. Der Fluß ist hochgeschwollen und hier etwa 70 Meter breit. Die Brücken sind zum größten Teil zerstört, die Pfeiler gesprengt, durch die aus dem Fluß ragenden Brückenbögen rauscht die Flut. „Das Wetter ist für den Vorstoß günstig: ein dichter Nebel läßt die Gegenstände nur auf 20 Meter Entfernung erkennen. Die deutschen Maschinengewehre bestreuten gewissenhaft die Gegend, ohne jedoch zu treffen. Seit 6 Uhr abends ist es finster, die Nacht ist angebrochen, eine kalte Novemberrnacht, welche bei dem eisigen und durchdringenden Nebel die Glieder erstarren läßt.“ Die französischen Truppen hoffen nach den Strapazen der letzten Tage auf Ruhe und machen es sich in den Quartieren bequem. Doch noch am späten Abend wird der Befehl zum Ueberkreuzen der Maas gegeben. Grasset beschreibt die unendlichen Schwierigkeiten, das Risiko dieses Unternehmens. Doch: General Margoulet, der Anführer, hatte die Ansicht: es handele sich darum, eines Feindes, der sich hinter der Maas in Sicherheit wähne... Der nächtliche Uebergang glückt, Mann für Mann, Bataillon auf Bataillon passiert den schmalen, von den Pionieren über die Brückenreste gebauten Laufsteig.

„Es war die Hölle... Alle, welche diese Stunden miterlebt haben, denken mit Entsetzen daran zurück. Die Eisenbahnlinie, besonders auf der Strecke von Brigne nach Nouvion, und die Umgebung der Brücke wurden von Geschossen aller Kaliber zermüht, die 20 Meter hohe Wasserjalousien hervorriefen, wenn sie in der Maas trieberten. Jeden Augenblick machte man sich darauf gefaßt, daß ein glücklicher Treffer die paar Bretter des Laufsteigs zerschmetterte würde. Und wo sollte dann die Munition herkommen, die Verstärkungen, das Essen? Wie sollte man sich zurückziehen, wenn man wirklich über den Haufen gerannt würde? Schreckliche Minuten. Und das 415te war richtig isoliert.“

Genau um 11 Uhr beginnt der deutsche Gegenangriff. Das 1. Regiment der Garde-Grenadiere, das in Brigne-aux-Bois in Ruhe lag, war wieder vorgeworfen worden, umging den Hügel Signal de l'Épine im Norden, gedeckt durch das Artilleriefeuer, welches die Unseren vernichtete, drang zwischen Meynier (10te) und Bernard (69te) vor, und überannte die beiden Sektionen der letzteren auf der rechten Seite. Was trug sich dort zu? Man weiß es nicht... man wird es nie erfahren... Bernard selbst weiß es nicht: furchtbare Kämpfe Mann gegen Mann, tödliche Zweikämpfe mit Handgranaten, mit dem Bajonett, mit dem Messer...

Gegen Mittag stürmt unter einem Granatenhagel das 4. Garde-Regiment... Herrliche Krieger, diese Leute vom 4. Garde-Regiment in prächtiger Haltung, Leutnant Richard, Adjutant des Hauptmanns Delalande, hat ihre Sturmwellen von der Höhe, die Brigne beherrscht, herabstürzen gesehen. Unsere Augen schienen keine Wirkung



Brief an uns

# Ueber Frauenliebe und Ehe

(Nachdruck verboten)

Nach der Brotfrage gibt es wohl zu allen Zeiten nichts Aktuelles als die Liebe und Günst der Frauen. Wir finden dieses Thema in der alltäglichen Wirklichkeit ebenso wie in Zeitung, Literatur und besonders in den Filmen mit verschwindenden Ausnahmen in unerlöschlicher Folge und Verschiedenartigkeit behandelt. Das Seltsame ist aber dabei, daß gerade hierüber die größte Unklarheit und Meinungsverschiedenheit besteht. Einerseits wird auf den sakramentalen Charakter der Ehe hingewiesen, andererseits hört man fast von jedermann und findet in fast allen Zeitschriften billige Witze über Liebe und Ehe.

Das Wort Liebe umfaßt allerdings eine sehr weite Begriffssphäre. Aber sowohl Liebe im Sinne Jesu wie Gatten- und Frauenliebe im besonderen haben das gemeinsame Merkmal selbsterleuchtender Zugewandtheit eines anderen, um ihm zu dienen und ihn zu fördern. Sehen wir z. B. einen Armen oder Kranken in seiner Qual, so erfährt uns bei seinem Anblick grenzenloses Mitleid; bemerken wir in Gesellschaft oder irgend wo eine interessante und schöne Frauenerscheinung, die uns vielleicht ein wenig herausfordernd anlächelt, so werden viele durchaus nicht gleichgültig bleiben. Im Gegenteil: ebenso wie uns das Mitleid zu einer freiwilligen Abgabe, zwingt uns die Liebe zur Aufgabe unserer Freiheit und sogar zur Vermögensteilung, was oft ganz bewußt unserer Vernunft widerstreitet. Liebe jeder Art entspringt eben dem Seinsgrunde: sie ist eben so ursprünglich wie die Welt, die uns so vielfältig umgibt, und daher von der Vernunft, die nur eine Dienerin sein kann, unabhängig. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß einzelne Personen durch Vernunftgründe und einen außerordentlich starken Willen ihre Gefühle zu unterdrücken vermögen. Damit schaffen sie aber die Liebe nicht aus ihrer Brust; sie bleibt, wenn auch halb oder ganz vergessen, bis zu ihrem Tode bestehen, vorausgesetzt natürlich, daß sie wirklich geliebt haben. Wenn die uns wahrnehmbare Welt nur eine Gehirnfunktion ist, so ist Liebe etwas, das nicht durch sie ausgebrütet wird. Wir können sie demnach folgerichtig als eine Stimme des Jenseits auffassen.

Frauen sind im allgemeinen stärker auf das Mitleid und Beständige im Leben bedacht als die Männer. Das folgt schon aus ihrer schwächeren Körperkonstitution bei gleichen oder durch die Mutterschaft sogar schwereren Lebensbedingungen. Das Gleichgewicht wird nun durch jene praktische Lebensauffassung und äußere Schönheit, die den Mann in ihren Dienst zwingt, wieder hergestellt. Besonders bezeichnend hierfür ist die Französin. Ihr Sinn für das Praktische, gepaart mit kaltem Egoismus versteht es ausgezeichnet, den von sinnlichen Trieben beherrschten Mann sich für ihre Nahrungs- und Luxusbedürfnisse dienlich zu machen. Schafft das nun dieser nicht allein, so schaffen's Freunde. Das ist ebenso bekannt wie ihre Abneigung gegen Kinder. Natürlich gibt es Ausnahmen.

Anders ist es, wenn eine Frau liebt. Dann verblasen die egoistischen Strebungen der übermächtigen „Stimme des Jenseits“ gegenüber. Es ist vor allem das Naturgesetz der Auslese, das durch die sogenannte Liebe spricht und das durch die Tatsache klar zutage tritt, daß schwächliche Männer, auch wenn es sich um Geistesheroen handelt, auf die Frauen nur geringen Eindruck machen; dagegen starke, wohlgebaute, echte, rechte Abenteuerer- und Händlernaturen ihnen um so mehr imponieren, obwohl sie von diesen nur selten Treue, aber desto eher schlechte Behandlung und großes Leid zu erwarten haben, weil jene von den Frauen zu vermehrt werden und dadurch keine gute Meinung von ihnen gewinnen. Zum Beweise will ich nur an die Erfolge der unzähligen Heiratswerbender und an die Banditentöchter der Vereinigten Staaten erinnern, in denen Töchter aus besten Kreisen ihr Ideal verwirklicht meinen. Die schon das Wort „Heiratswerbender“ andeutet, wird hier allerdings nicht nur die Liebe allein, sondern auch die fata Morgana eines idyllischen Ehelebens dazu beitragen, das Vertrauen der Betreffenden zu erschleichen. Daß auch geistige Genies, wie Sokrates, Kant, Schopenhauer, Friedrich der Große u. a., kein Glück bei den Frauen hatten, deutet dar-

auf hin, daß sich geistige Eigenschaften des Mannes nicht vererben, wohl aber die physischen, und daß solche Männer direkt oder indirekt zur Liebe unfähig sind und demgemäß meist keine oder minderwertige Nachkommen haben.

Der teleologische Charakter der Frauenliebe berechtigt uns zu dem Schluß, daß sie eigentlich gar nicht dem Manne gilt und umgekehrt, sondern einem dritten, dem Kinde. Man kann sich nun die Enttäuschung und geringe Meinung über die Ehe aller derjenigen leicht vorstellen, die in eitler Selbstgefälligkeit das Zentrum des Interesses zu sein glaubten und bald mehr oder minder deutlich herausfühlen, daß sie nur Mittel zum Zweck gewesen sind. Frauenliebe ist demnach nichts anderes als unbewußte Mutterliebe, der nur der sichtbare Bezugsgegenstand fehlt. Ist dieser einmal gegeben, so ist damit eine Periode der ehelichen Liebe abgeschlossen, und die Mutterliebe zwingt die Frau zur dauernden selbstlosen Erhaltung und Förderung des Neugeborenen. Aber auch die elementare

Mutterliebe kann durch übergroße Not neutralisiert werden, was die täglichen Kinderaussetzungen beweisen.

Soll eine Ehe harmonisch verlaufen, was gleichbedeutend mit Dauer ist, so darf sie nicht allein auf die sog. Liebe, die zumeist mit einem guten Teil Eitelkeit verbunden ist, basieren, sondern es muß auch auf Herkunft, Charaktereigenschaften, Vermögen usw. Rücksicht genommen werden.

Bei fortschreitender Zivilisation gewinnt das Vernunftelement auch in der Ehe immer mehr an Geltung, und Ehegeschickungen aus persönlichem Vorteil werden zur Regel. Verliebt sich dann ein Ehepartner wirklich, so gerät er in ein arges Dilemma, das nur zu oft zu Skandalen führt. Ist ferner das Motiv des persönlichen Vorteils bei Verbindungen maßgebend, so wird die natürliche Auslese umgangen, das egoistische Prinzip der Frau und die Verschwendungslust des Mannes vorherrschend, was gemeinsam nicht nur einen Rückgang, sondern auch eine gleichzeitige Entartung einer Volksgemeinschaft bewirkt. Daß diese Folgerungen nicht aus der Luft gegriffen sind, beweisen der Untergang des römischen Kaiserreiches und neuerdings die ähnlichen Verhältnisse in Frankreich.

D. R. Lange, Lodz.

## Vorarbeiten für Advent

Adventsfranz — Adventskleider — das Adventshaus

Habt Ihr es gesehen, es beginnt schon leise zu weihnachten, irgendwo blüht ein verführtes Engelshaar und duftet ein harziges Zweiglein.

Ja, wirklich, die stille heimelige Zeit der Vorweihnacht, Advent, rückt immer näher. Die Abende hüllen uns früh in ihr weiches Dunkel ein und die Kinder fangen schon an, den seltsamen Traum der Weihnacht zu träumen. Und wir schlagen sie so gerne in zarte Bände, diese gläubigen Seelchen, weil wir selber wieder Kinder werden mit ihnen und selber wieder auf das Wunder hoffen.

Damit aber die kleine Ungegend ein wenig Halt bekommt und auch wir Großen einen sichtbaren Beweis des winterlichen Zeitfortschritts mit seinen wunderbaren Festen haben, wollen wir den seltsamen Adventsraum unterfüllen.

Leider gehen unsere schönen alten Sitten immer mehr verloren, da wollen wir rasch in der tiefen, großmütterlichen Truhe der Erinnerungen framen und einige Reste hervorholen, um sie, neu geschmückt, unseren Kindern zu schenken. Wie werden sie fröhlich sein und ihre Festesfreude steigern, wenn schon die Erwartung so köstlich gewürzt wird.

Das sichtbarste Zeichen der Adventszeit ist wohl der Kranz mit den rotleuchtenden Bändern und der mählig angezündeten Wierzahl der Kerzen, deren Duft sich leise mit dem frischen Grün der Zweige mischt. Er steht so hübsch aus und ist dabei doch sehr einfach selbst zu binden. Als Unterlage dient eine rundgebogene Weibengerie, das Material sind Fichten- oder Tannenzweige (Tanne nadelt nicht so rasch), die mit Draht hübschelweise aufgebunden werden. Dazwischen steckt man Tannen- oder kleine Fichtenzapfen, auch rote Beeren oder Mistelzweiglein. Zum Schluß werden drei rote Bänder zum Aufhängen angebracht, während um den Kranz selbst, hängende Bänder einzuknüpfen sind.

An Stelle von Seiden- oder den glänzenden Wachsbändern kann man auch rotes Seidenpapier verwenden. Wer den Kranz weiß liebt, steckt die Zweiglein vorher in angemachte Kreidemilch (Kreide und Wasser) und wer Silber zu Grün vorzieht, der bronziert die Tannenzapfen und wirft Lamettbündel über. Die Kerzen werden mit Stiften eingesteckt, aber erst allmählich, von Sonntag bis Sonntag um eines mehr entzündet. Es werden dabei alte Adventslieder gesungen und jedesmal darf ein anderes das Kerzen ansteden.

Etwas ganz besonders Nettes für die Kinder aber sind die Adventskalender in vielerlei Form. Sie steigern ihre Erwartung und zähmen zugleich ihre Ungebulle. Sehr hübsch sind die selbstgemachten Kalender aus 21 verschiedenfarbigen Blättern. Jedes stellt einen Tag der Wartezeit vom 1. Adventsonntag, am 3. Dezember bis zum 4. am 24. Dezember, der heuer mit dem Weihnachtsabend selbst zusammenfällt, dar. Die Blätter, von Muters Hand selbst gefertigt, tragen das Datum und sind lau-

teig mit allerlei Bildchen besetzt. Alte Spielzeugkataloge, bunte Papier, gezeichnete Herzen und Kessel, Schneemänner und Sprüchlein sind hilfreiche Hüter. Vielleicht spielt man dabei auf Schul- oder Familienereignisse an, das ist immer nett. Die Blätter werden oben gelocht und mit einem Bändchen zusammengehalten und aufgehängt.

Reizend ist auch das Adventshäuschen aus Pappe. Es wird bunt beklebt, die Fensterchen werden einzeln aufgeschnitten, die Kinder öffnen sie selbst. In den Hintergrund jedes Fensters klebt man zuerst buntes Zellophan und dahinter irgendwelche Figürchen. Die unteren zwei Reihen Fenster haben ein kleines Negerlein, einen Schneemann, Saint Nikolaus, Raminlehrer, ein Püppchen und was gerade zur Verfügung steht. Die Bildchen werden irgendwo ausgeschnitten, sie sind auch billig zu kaufen. In das oberste Giebelfenster aber, das kommt das Christkind selber mit Stern und lichtem Schein. An jedem Fenster steht der Tag, an dem es geöffnet werden darf. Das allerliebste Häuschen wird gleichfalls mit einem Band an die Wand gehängt.

Ein anderes liebes Geschenk ist eine Adventsuhr. Sie zeigt 21 Tage im Kreis, dazwischen fliegen allerlei Englein und andere hübsche Dinge herum. Der große goldene Zeiger aus Pappe, fest an eine rückwärtige Pappscheibe angehängt, dreht sich langsam dem Christkindlein zu, das bekrönend über der Uhr schwebt.

Den kleinen Mädchen aber kann man einen Wunderknebel aus bunter Wolle schenken und kleine Gaben, wie Puppentassen, Bonbons, ein Klingelein, winzige Püppchen oder kleine Tiere, eine Haarspange, ein Bröckchen oder dergleichen, hineinwickeln.

Mit diesen kleinen Adventsarbeiten ist nicht nur den Kindern eine Freude zu machen, oh, es macht selber viel Spaß, abends ans Ausdenken und aus Kleben zu gehen.

**Blaue Bananen.** Aus London wird gemeldet: Einen besonderen Anziehungspunkt für die Besucher der großen Londoner Obstausstellung bildet ein Stand, an dem es blaue Bananen zu bewundern gibt. Mittrausch schauen die Besucher auf die schöne, türkisblaue Farbe der Schalen, vorzüglich schmecken sie die bereitwillig gegebenen Kostproben in den Mund. Die Frucht schmeckt ausgezeichnet, sogar süßer als die gewöhnlichen Bananen. Und nun läßt man sich gern belehren, daß diese „blaue Neuheit“ das Züchtungsergebnis eines japanischen Gärtners ist, zu dem er eigentlich wider Willen gekommen ist. Er wollte ursprünglich eine Apfelsorte von blauer Farbe züchten, was ihm aber nur unvollkommen gelang. Und aus einer Pflanze heraus nahm er dieselben Experimente an einem in seinem Garten gut gedeihenden Bananenbaum vor, mit dem Erfolg, daß die Fruchtschalen eine wunderbare, leuchtend blaue Farbe annahmen.

hervorzurufen. Sie verursachten aber doch welche. Die Verluste dieses Regiments waren furchtbar, und der Angriff stoppte zuletzt, ehe die Eisenbahnlinie erreicht war...

Der französische Schriftsteller schildert dann den Zustand beim französischen Stabe, der trotz immer wiederholter Versuche eine Verbindung mit den Truppen nördlich der Maas nicht erhalten kann. Bis sich der Kommandant der Menditte selbst nach den vordersten Linien aufmacht. Er muß vor allem einen katastrophalen Munitionsmangel feststellen. Unterdes bricht die Nacht an, die letzte Nacht des Weltkrieges.

„Die Deutschen rühren sich nicht mehr. Das Schlachtfeld wird völlig unbeweglich. Eine eilige Nacht bricht herein; die Kugeln pfeifen ohne Unterlaß, die Granaten kommen wie der Sturmwind. Unsere Artillerie antwortet, sucht die Schluchten ab, belegt die Wegekrenzungen, während unsere Poilus in ihren allzu engen Erdlöchern zu schlafen versuchen. Einige legen die Zeltleinwand auf ihren Kopf. Wenn sie ihre Stellung wechseln wollen — sie stehen im Wasser —, ist das Zeltdach gefroren und besteht, so schwer und hart wie ein Schieferdach...“

Am Morgen des 11. November liegt Nebel über dem Schlachtfeld: Jeder späht nach vorn, den Finger am Abzug. Unsere Artillerie hat ihr Konzert begonnen, um ja dem neuen Angriff zuvorzukommen. Der Tag kündigt sich ebenso hart und schwer an wie der gestrige. Doch man besitzt Munition, die die Träger während der ganzen Nacht herbeigetragen haben. Man wird also die Stellung halten können... Da, gegen 8.40 Uhr steht man auf der Brücke einen Mann, der einen Zettel über seinem Kopfe schwenkt... Er lief so schnell es der schwankende Steg er-

laubte... Alle Köpfe wenden sich ihm zu. Man meinte, er sei verrückt... „Es ist soweit“, rief er; „der Waffenstillstand ist unterzeichnet, um 11 Uhr ist Schluß...“ Man brauchte 1914 Zeit, um sich an den Gedanken zu gewöhnen, es sei Krieg, und heute fällt es einem schwer, zu denken, er sei beendet. Uebrigens schließen die Maschinengewehre weiter, die Granaten verrichten ihr Zerstörungswerk, die Kugeln suchen ihre Opfer... Um 10.45 geht noch eine Salve 15-Zentimeter auf Dom-le-Mesnil herab.

Doch um 11 Uhr kommen aus dem Quartier des Bataillons-Stabes die Trompeter. Kerzengerade, das Gesicht dem Feind zugewandt, blasen sie ihre hellen Klänge hinaus. Zuerst ein wenig zögernd: „Cessez le feu! levez vous!“ (Aufhören zu feuern, aufstehen!) Es war so lange her, daß man es gebläsen hatte. Dann „Garde à vous!“ (aufgepaßt) und ein prächtiges „Au drapeau“ (zur Fahne!).

Diesmal hörten die Maschinengewehre auf. Es herrscht eine Minute eindrucksvolles Schweigen; man fühlt es in der Kehle würgen, die Augen werden feucht. Dann steigen die Unseren aus den Gräben, mit dem Taschentuch, dem aufgewickelten Verbandspäckchen oder dem Stahlhelm am Bajonett.

Und jetzt beginnt die Marzeillaise, mit Inbrunst gebrüllt aus Tausenden von Herzen. Die Marzeillaise des Sieges... Auch die Deutschen steigen aus ihren Gräben empor. Das Regiment hatte während der beiden Tage 52 Tote und 92 Verwundete. Leutnant Lebreton mit Leutnant Bonneval gehen an den Linien entlang. Vor der Phosphat-Fabrik steht ein deutscher Hauptmann. Die beiden Offiziere gehen zu ihm und bitten ihn, daß die

Zeichen unserer gefallenen Kameraden nach unseren Gräben gebracht werden. Der Deutsche verneigt sich und erklärt, daß man diese Bitte als heilig erachten werde. Er fügt hinzu, daß er diesen Soldaten, welche tapfer gekämpft haben, militärische Ehre erweisen werde. Er ist bewegt.

Die Schilderung, die Oberleutnant A. Grajset elf Jahre nach diesen Ereignissen in der angesehenen französischen Zeitschrift von der deutschen Tapferkeit bis zu letzter Stunde gibt, beweist, daß diese schöne Anerkennung auf Gegenseitigkeit beruht.

## Siedhofsgang

Es rauschen uralte Linden,  
Es deht des Efeus Gerant.  
Herz! mußt dich drein finden,  
Daß die Seite des Glücks zeriprang.

Zeriprungen? Giebt's das im Leben?  
Im Walten der Ewigkeit!  
Wir armen, törichte Menschen  
Erlassen's nicht so weit.

Wir sind voller Unrast und Plage,  
Voller Mühsal, Sorgen und Leid —  
Eist nach verzehrendem Kampfe  
Schiden höchstens wir uns in die Zeit.

Mögen, Herz, dir die Wärme rauschen  
Und des Efeus grünes Gewand;  
Daß aus der Schläfer Frieden  
Demut, Hoffnung, Glauben erstand.

Lucie Schepke-Lodz.



# DIE FRAU UND IHRE WELT

## Der Frauensport und das Reiten

Die Bedeutung einer richtig geleiteten Sportbetätigung für die allseitige und harmonische Ausbildung des weiblichen Körpers wird in unserem Zeitalter von niemandem mehr bezweifelt. Auch die Vorteile des Freilebens, das der Sport fordert, sind zur Genüge bekannt. Der rationell betriebene Sport weckt Wohlgefallen und reißt die Frau aus dem Alltag mit all seinen Sorgen heraus. Der Sport wirkt erzieherisch, er hält in Zucht, bildet den Charakter, trägt dazu bei, die sozialen Tugenden in der Frau zu wecken. Die Ausübung des Sportes unterstützt außerdem das Streben nach einem geordneten, regelmäßigen Leben, hält vom Mißbrauch von Reizmitteln aller Art ab, verleiht dem Körper elastisches und ästhetisches Aussehen, macht ihn widerstandsfähiger im Kampfe gegen Erkrankungen.

Doch kann der Sport zuweilen auch Schaden bringen, insbesondere wenn er nicht unter ärztlicher Aufsicht betrieben wird. Die ärztliche Untersuchung bezweckt vor allem den Ausschluß derjenigen Frauen, die irgendwelche organische Fehler aufweisen (Herz, Lunge, Niere, Unterleibsorgane) und sich bei der sportlichen Betätigung schädigen könnten. Den Frauen, bei denen weniger ernste Fehler festgestellt werden, könnte der Sportarzt die am wenigsten schädigende Sportart empfehlen. Die ärztliche Überwachung besteht heute fast überall beim Männer-sport, um so mehr ist sie erforderlich für die Sportbetreibende Frau, deren weniger widerstandsfähige Körper bei starker Beanspruchung allenthalben Gefahren ausgeht. Von den Sportarten, die speziell für die Frau am geeignetsten erscheinen, stehen an erster Stelle der Schwimmen, der Rudern und der Tennissport, im Winter der Skilauf.

Diese Sportarten wirken körperformend gleichmäßig auf alle Muskelgruppen, und gesundheitsfördernd besonders dadurch, daß sie im Freien betrieben werden.

Das Reiten dagegen hat heute als Sport eine geringe Bedeutung. Es erfordert eine gewisse Geschicklichkeit, findet aber oft, besonders beim Schulreiten, in einer mit Staub erfüllten Atmosphäre statt. Das Reiten hat bei der Frau eine Erschlüftung der Unterleibsorgane zur Folge, was bei bestehenden, sogar für die Frau unmerklichen und beschwerdelosen Veränderungen im Bereich der Geschlechtsorgane zu unerwünschten Komplikationen führen kann. Häufig unliebsame Folgen kann das Reiten während der Schwangerschaft herbeiführen; auch gibt es einige Gynäkologen, die behaupten, daß auch die Geburt bei starker Muskelbetätigung einen schweren Verlauf haben soll.

Weiterhin wissen wir, daß das Koordinationsvermögen der Frau Schwachpunkte hat zu gewissen Zeiten ihres Lebens, nämlich am Anfang und Ende der Geschlechtsreife und während der Menstruation. Reiten zu diesem Zeitpunkt kann gewisse Gefahren haben. Es gibt Frauen, die im Sport das Mittel zur Entfaltung erblicken, doch auch diesen kann das Reiten den erwünschten Erfolg nicht bringen. Nur Sportformen mit intensiver Muskelarbeit, wie Schwimmen, Rudern, Touristik können die Fettleibigkeit im günstigen Sinne beeinflussen.

Deshalb: zurück zu den gesunden Sportarten, die in freier Luft betrieben den Nerven und Nerven die Ruhe und dem Körper die Elastizität und Frische verleihen.  
Dr. M. Rodz.

## Nachitis!

Diese gefährliche Kinderkrankheit bekämpft man erfolgreich mit Lebertran- und Kalksalzen. Der in Scotts Emulsion enthaltene feinste Norweger Lebertran und die Hypophosphite bilden ein wirksames Heilmittel gegen Nachitis und andere Störungen des Knochenwachstums. Geben Sie Ihrem Kinde die echte

**Scotts Emulsion**

Heberall erhältlich von Zl. 2.

## Der Parfüm-Inter

MTP. Paris, Ende November.

Ein Gemisches Laboratorium. Weiß gefächelte Wände, lange Tische, grelles Licht elektrischer Lampen.

An einem der Tische ein junger Mann im weißen Kittel — der Mann, der die Namen der Parfüms dichtet. Mal ein Beruf, der nicht überfüllt ist obwohl er leicht und angenehm erscheint. Wirklich so leicht und angenehm? Wir wollen mal hören. Der junge Mann hat gerade seine Arbeit unterbrochen, ich benutze also den Augenblick, um ihm einige Fragen zu stellen:

„Wie finden Sie eigentlich die passenden Namen für die verschiedenen Parfüms?“

„Ich muß dazu die Blumen kennen, aus denen die Parfüms hergestellt sind. Ich muß dann die Blume herausfinden, die dem Parfüm sein charakteristisches Aroma gibt und einen zu der Blume passenden Namen finden. So nenne ich zum Beispiel dieses Parfüm in dem Jasminduft vorherrschend „Spanischer Garten“. Des hier habe ich „Orient“ genannt, denn der aus Ambra, Leber und Myrrhen gemischte Duft hat etwas von der süßlichen Schwüle des Harems. Und dies, das wie trockenes Laub und Geranien riecht, heißt „Herbst“.

„Wie machen Sie es aber mit den Parfüms, deren Geruch so undefinierbar ist, daß sie wie ein Cocktail aller möglichen Düfte wirken.“

„Bei solchen Parfüms lasse ich meiner Phantasie freien Lauf. Haben Sie nicht Bücher gelesen, bei denen der Titel in keinerlei Beziehung zu dem Inhalt steht? So ist es auch mit den Namen solcher Parfüms. Es muß nur ein Name sein, der die Neugier weckt, der etwas verspricht. Die Bezeichnungen „Chiquito“, „Goldenes Fließ“, „Tag und Nacht“ können alles bedeuten, da sie eigentlich nichts bedeuten.“

Die Unterhaltung ist beendet, der junge Mann kehrt zu seiner Arbeit zurück, die doch nicht so einfach ist, wie es zuerst schien.

## Schlankheit durch Elektrizität

Fettleibigkeit ist nicht unheilbar. Im Gegenteil, Abmagerung mit Hilfe elektrischer Spezialbehandlung ist heute eine vollkommen ungefährliche und erfolgreiche Heilbehandlung. Das ist wenigstens die feste Überzeugung des Dr. Conjon-Raynaud, der in Paris die günstigsten Erfolge mit der ihm eigenen elektrischen Entfettungsbehandlung hat. Schlankheit ist nicht nur ein unnachgiebiges Erfordernis der Mode sondern auch ein wesentlicher Punkt für das gesundheitliche — und moralische Befinden. Doch wenige der geplagten Männer und Frauen konnten sich bisher entschließen, die gepriesenen Gewaltduren mitzumachen. Willen, Brunnen, Schlamm- und Paraffinbäder schaden gewöhnlich dem körperlichen Gesamtbefinden zu sehr, und das Verlangen nach einer kleinen Gewichtsabnahme muß hinter den berechtigten Besorgnissen zurücktreten. Durch keine unschädliche elektrische Fettentziehungsbehandlung kann sich Dr. Conjon-Raynaud die größten Verdienste um viele Leidenden — und hypochondrischen Menschen bei derlei Geschlechts machen. In jeder Sitzung werden etwa 500 Gramm „gewonnen“. Auch lokale Korrekturen bezogen keine Schwierigkeiten. Fettsäure im Nacken, an den Beinen, am Bauch, selbst Doppelbrüste werden unauffällig beseitigt. Keine Kalten, keine schlaffe Haut, keine erneute Gewichtszunahme. Aber die Honorarfrage? „Ein guter Mediziner täte ein großes Unrecht, die Frage des Honorars vor die der Heilung zu stellen“ erwidert Doktor Conjon-Raynaud mit großzügiger Geste. Das sind selten gehörte Worte, denn die Spezialisten regen gewöhnlich bei Regelung der finanziellen Frage keinen Finger.

Den unangenehmen Zwiebelgeruch an den Händen beseitigt man durch Abreiben der Hände mit Sellerie. Ebenso unangenehm ist der Zwiebelgeruch aus dem Munde. Eine Tasse schwarzen Kaffees bringt ihn zum Verschwinden.

Bei Frost in Händen und Füßen verhindert man das Aufspringen der Frostknoten, wenn man die befallenen Stellen zweimal täglich, morgens und abends, mit folgender Tinktur bestrich: 2 Teile Tinktur, 15 Teile Schwefelsäure und 50 Teile Kollobium.

Tintenflüsser reinigen. Zum Entfernen der harten schwarzen Ringe des erhärteten Bodensatzes in Schreibgeräten füllt man die Behälter mit Essig oder verdünnter Salzsäure und läßt einige Tage weichen. Dann gibt man feinen Sand hinzu und schüttelt kräftig um. Haben sich alle Teile gelöst, spült man mit reinem Wasser gut nach. So behandelt, wird das Schreibgeschütz wieder rein und blank.



57835

57836

57837

77834 Brautkleid in einer Kombination von Crépe-satin und Spitzenstoff, der für Passe und Ärmel verwendet ist. Stoffverbrauch: etwa 5,85 m Crépe-satin, 100 cm breit, 1,40 m Spitzenstoff, 90 cm br. 2-4 Jahre (kleinste) für 4-6 Jahre (kl. Schnitt)

77835 Brautkleid aus Flanell. Die Ärmelpuffen sind mit Köpfchen angefügt. Taille mit rundem Ausschnitt. Einfacher, weicher Gürtel. Stoffverbrauch: etwa 5,25 m, 100 cm breit. 2-4 Jahre (kleinste), Größe 42, 44, 46 und 48. (Dr. Schnitt)

77836 Festkleidchen aus hellem Seide mit hochnageliger, gerader, am Kragen, Vorn eine Knopfleiste. Stoffverbrauch: etwa 1,65 m, 100 cm breit. 2-4 Jahre (kleinste), für Mädchen von 2-4 Jahren (Schnittmuster kleinsten) für 4-6 Jahre (kl. Schnitt)

77837 Der Anzug paßt zu nebenstehenden Mädchenkleid und besteht aus Seidenbluse und Samthöschen. Stoffverbrauch: etwa 1,30 m Seide, 100 cm breit, 1 m Samt, 70 cm breit. 2-4 Jahre (kleinste) für 2-4 Jahre (kleinste) für 4-6 Jahre (kl. Schnitt)

77838 Brautmutterkleid aus dunklem Flanell. Jabot, arrondissement und Manschetten aus gleichfarbigem Spitzenstoff. Stoffverbrauch: etwa 4,75 m Flanell, 100 cm breit, 0,55 m Spitzenstoff, 80 cm breit. 2-4 Jahre (kleinste), Größe 44 u. 46. (Dr. Schnitt)

77839 Brautjungferkleid aus Georgette mit Volantärmeln und weit ausfallendem Rock. Dekorativer Einsatz aus Tüll. Der Niederbügel ist im Rücken zur Schließe gebunden. Stoffverbrauch: etwa 4,90 m, 100 cm breit. Schnittgröße 40 u. 44. (Dr. Schnitt)

2-4 Jahre (kleinste) für 4-6 Jahre (kl. Schnitt) zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Guitard Lyon, Paris, u. Bielansky Nr. 6.

## Braut- und Festkleider

Die Eleganz des modernen Brautkleides beruht sowohl auf der Schönheit der Stoffe als auch auf einer dezenten Ornamentierung, für die zarte Spitze in jeglicher Breite bevorzugt wird. Selbstverständlich ist auch die Schnittform von Wichtigkeit. — Der Rock des Brautkleides richtet sich in seiner Länge ganz nach dem des Abendkleides; dagegen sind die Ärmel in den meisten Fällen schlicht, lang und eng — wenn nicht der abziehbare Handschuhärmel bevorzugt ist. Dieser wird, lose in der Form, oben von einem Gummizug fest gehalten; über den oberen Rand dieser Handschuhärmel greift dann die Puffe oder ein Volantärmel. Das Vornehmen und Dezent an den Brautkleidern wird aber nicht nur durch die langen Ärmel sondern auch durch kleine, runde oder spitze Ausschnitte aufs beste zum Ausdruck gebracht. — Für das Kleid der Brautmutter wird entweder eine schöne dunkle Farbe oder aber das für ältere Damen stets sehr kleidame Silbergrau gewählt, für die jungen Brautjungfern dagegen steht die Fülle heller Farben und Nuancen uneingeschränkt zur Verfügung; ausgenommen ist nur Weiß, das am Hochzeitstag einzig und allein der Braut vorbehalten ist. — Die blumenstreuenden Kinder können natürlich alles tragen: Die Mädchen einfache, leichte Seidenkleidchen in hellen duftigen Farben, die Jungen dunkle Samthöschen mit hellen Seidenblusen oder aber die immer festlichen und außerordentlich kleidsamen Samtanzüge. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind 2-4 Jahre (kleinste) für 4-6 Jahre (kl. Schnitt) erhältlich



57838

57839



# Rundfunk - Presse



## Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 26. November.

Lodz. 233,8 M. 8.00-8.05: Zeitg. Morgenlied. 8.05 bis 8.20: Turnen. 8.20-8.35: Schallpl. 8.35-8.40: Nachr. 8.40-8.52: Schallpl. 8.52-8.55: Für die Hausfr. 8.55-9.00: Progr. 9.00-9.45: Gottesdienst. 9.45-10.00: Regelmäßige Schallplattenmusik. 10.00-11.35: Ueberr. aus dem Sitzungssaal des Senats. 12.15-13.00: Ueberr. 13.00-13.12: Vortrag. 13.12-14.00: Musik. Matinee. 14.00-14.20: Vortrag. 14.20-16.00: Musik. 16.00-16.30: Kinderpr. 16.30-16.45: Schallpl. 16.45-17.15: Vortrag. 17.15-18.00: Volksfeste. 18.00-18.40: Hörspiel. 18.40-19.00: Gesangschor von Srena Lomnarska. 19.00-19.10: Sportbericht. 19.10-19.30: Verschiedenes. 19.30-19.45: Wochenbericht. 19.45-19.50: Theaterprogr. Lokalbericht. 19.50-20.35: Auf lustiger Lemberger Welle. 20.35-20.45: Sportberichte. 20.45-23.40: Operettenübertragung. Nachr., Vortrag, Wetter- und Polizeibericht.

Montag, den 27. November 1933.

Lodz. 233,8 M. 7.00-7.05: Zeitg., Morgenlied. 7.05 bis 7.20: Turnen. 7.20-7.35: Schallpl. 7.35-7.40: Nachr. 7.40-7.52: Schallpl. 7.52-7.55: Für die Hausfrau. 7.55 bis 8.00: Progr. 8.00-11.40: Pause. 11.40-11.50: Presse- und Musikschau. 11.50-11.55: Nachr. 11.57-12.05: Zeitg., Janf. 12.05-12.30: Schallpl. 12.30-12.35: Nachr. 12.35 bis 12.38: Wetter. 12.38-13.00: Schallpl. 13.00-15.25: Pause. 15.25-15.30: Exportnachr. 15.30-15.40: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40-15.55: Schallpl. 15.55 bis 16.40: Schallpl. 16.40-16.55: Französisch. 16.55-17.50: Salonquartett. 17.50-18.00: Theaterpr. Lokalbericht. 18.00-18.20: Vortrag. 18.20-19.00: Klavierkonzert. 19.00-19.05: Progr. 19.05-19.25: Verschiedenes. 19.25-19.40: Musik. 19.40-19.47: Sport. 19.47 bis 19.55: Nachr. 20.00-21.00: Orchesterkonzert. 21.00-21.15: Klavier. 21.15-22.00: Fortf. des Konzerts. 22.00 bis 22.25: Ueberr. aus Lemberg. 22.25-23.00: Tanzmusik. 23.00-23.05: Wetter- und Polizeibericht. 23.05-23.30: Tanzmusik.

Dienstag, den 28. November.

7.00-7.05 Zeitg., Morgenlied. 7.05-7.20 Turnen. 7.20-7.35 Schallpl. 7.35-7.40 Nachr. 7.40-7.52 Schallpl. 7.52-7.55 Für die Hausfrau. 7.55-8.00 Progr. 8.00-11.40 Pause. 11.40-11.50 Presse- und Musikschau. 11.50-11.55 Aktualitäten. 11.57-12.05 Zeitg. Janf. 12.05 bis 12.30 Salonquartett. 12.30-12.35 Nachr. 12.35 bis 12.38 Wetter. 12.38-13.00 Salonmusik. 13.00-13.05 Mitteilung. 13.05-15.25 Pause. 15.25-15.30 Exportnachr. 15.30-15.40 Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40-16.25 Schallpl. 16.25-16.40 Mitteilung. 16.40-16.55 Bücherbesprechung. 16.55-17.25 Gesangschor von Halina Dubicz. 17.25-17.50 Ueberr. aus Wilna. „Wie ein Buch entsteht“. 17.50-18.00 Theaterprogr. und Lokalbericht. 18.00-18.20 Vortrag. 18.20-19.00 Kammermusik. 19.00-19.05 Progr. 19.05-19.25 Verschiedenes. 19.25-19.40 Aktuelles Feuilleton. 19.40-19.47 Sportbericht. 19.47-19.55 Nachr. 20.00-23.00 Opern- u. Ueberr. von Warschau. 23.00-23.05 Wetter- und Polizeibericht. 23.05-23.30 Tanzmusik.

Mittwoch, den 29. November.

7.00-7.05 Zeitg., Morgenlied. 7.05-7.20 Turnen. 7.20-7.35 Schallpl. 7.35-7.40 Nachr. 7.40-7.52 Schallpl. 7.52-7.55 Für die Hausfrau. 7.55-8.00 Progr. 8.00-11.40 Pause. 11.40-11.50 Presse- und Musikschau. 11.50-11.55 Aktualitäten. 11.57-12.05 Zeitg. Janf. 12.05 bis 12.30 Klavierkonzert von Paderewski. 12.30-12.35 Nachr. 12.35-13.05 Ueberr. aus Krakau. 13.05-13.08 Wetter. 13.08-15.25 Pause. 15.25-15.30 Exportnachr. 15.30-15.40 Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40-16.05 Schallpl. 16.05-16.40 Hörspiel. 16.40-16.55 Schallplatten. 16.55-17.50 Orchesterkonzert. 17.50-18.00 Theaterprogr. Lokalbericht. 18.00-18.20 Vortrag. 18.20-19.00 Tänze in verschiedenen Jahrhunderten. 19.00-19.05 Progr. 19.05-19.25 Verschiedenes. 19.25-19.40 Viertelstunde Poesie. 19.40-19.47 Sportbericht. 19.47-19.55 Nachr. 20.00-21.00 Polnische Musik. 21.00-21.15 Vortrag. 21.15-22.15 Fortf. des Konzerts. 22.15-23.00 Tanzmusik. 23.00-23.05 Wetter- und Polizeibericht. 23.05 bis 23.30 Tanzmusik.

Donnerstag, den 30. November.

7.00-7.05 Zeitg., Morgenlied. 7.05-7.20 Turnen. 7.20-7.35 Schallpl. 7.35-7.40 Nachr. 7.40-7.52 Schallpl. 7.52-7.55 Für die Hausfrau. 7.55-8.00 Progr. 8.00-11.40 Pause. 11.40-11.50 Presse- und Musikschau. 11.50-11.55 Nachr. 11.57-12.05 Zeitg. Janf. 12.05-12.30 Polnische Lieder, ausgeführt von Ida Sari. 12.30-12.35 Nachr. 12.35-14.00 Schülerkonzert aus der Warschauer Philharmonie. 14.00-14.03 Wetter. 14.03-15.25 Pause. 15.25-15.30 Exportnachr. 15.30-15.40 Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40-16.40 Salonmusik. 16.40-16.55 Vortrag. 16.55-17.10 Vrien und Lieder, ausgeführt von Wyszatycki. 17.10-17.50 Klavierkonzert. 17.50-18.00 Theaterprogr. Lokalbericht. 18.00-18.20 Vortrag. 18.20-19.00 Schallpl. 19.00-19.05 Progr. 19.05-19.25 Verschiedenes. 19.25-19.40 Vortrag. 19.40-19.47 Sportbericht. 19.47-19.55 Nachr. 20.00-21.00 Abendkonzert. 21.00-21.15 Techn. Briefkasten. 21.15-22.00 Konzert. 22.00-23.00 Jazzmusik. 23.00-23.05 Wetter- und Polizeibericht. 23.05-23.45 Hörspiel.

Freitag, den 1. Dezember.

7.00-7.05 Zeitg., Morgenlied. 7.05-7.20 Turnen. 7.20-7.35 Schallpl. 7.35-7.40 Nachr. 7.40-7.52 Schallpl. 7.55-8.00 Progr. 8.00-11.40 Pause. 11.40-11.50 Presse- und Musikschau. 11.50-11.55 Nachr. 11.57-12.05 Nachr. 12.35 bis 12.38 Wetter. 12.38-13.00 Salonmusik. 13.00-13.05 Mitteilungen. 13.05-15.25 Pause. 15.25-15.30 Exportnachr. 15.30-15.40 Bericht der Industrie- und Handels-

kammer. 15.40-16.10 Schallpl. 16.10-16.40 Gesangsduette. 16.40-16.55 Zeitungsbesprechung. 16.55-17.50 Kammerkonzert. 17.50-18.00 Theaterprogr. Lokalbericht. 18.00-18.20 Vortrag. 18.20-19.00 Polnische Volkskapelle. 19.00-19.15 Briefkasten. 19.15-19.25 Verschiedenes. 19.25-19.40 Klavier. 19.40-19.47 Sportberichte. 19.47-19.55 Nachr. 20.00-20.15 Musik. Klavier. 20.15 bis 22.40 Sinfoniekonzert. 22.40-23.00 Schallpl. 23.00-23.05 Wetter- und Polizeibericht. 23.05-24.00 Tanzmusik.

Sonabend, den 2. Dezember

7.00-7.05 Zeitg., Morgenlied. 7.05-7.20 Turnen. 7.20-7.35 Schallpl. 7.35-7.40 Nachr. 7.40-7.52 Schallpl. 7.52-7.55 Für die Hausfrau. 7.55-8.00 Progr. 8.00-11.40 Pause. 11.40-11.50 Presse- und Musikschau. 11.57-12.05

## Europa- und Weltempfänger

# REX

PRIMUS 2-Röhren-Volksempfänger

RECORD 3-Kreis-Bandfilterempfänger

Einknopfbedienung, Hochfrequenzpentode

TRANSOCEANIC 7-Kreis-Weltsuper

Billige Preise.

RADIO REICHER, Piotrkowska 142.

Netzgespeist

## Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 26. November.

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06.35: Hafenkonzert. 08.55: Morgenfeier. 11.00: C. P. Böhe: „Das deutsche Vaterland“. 11.30: Bach-Kantate. 12.00: Mittagsandacht. 13.00: Konzert. 14.00: Kinderstunde. Anst. „Märkische Heide“. 14.30: Kinderstunde. 15.00: Klavierkonzert an deutschen Klavieren. 15.30: Konzert. 17.00: Gock Otto Stoffregen: „Der Kelter im Moor“. 17.30: Verlungene Stimmen. Unvergessene Sänger und Sprecher. 18.30: „Tod, wo ist dein Stachel?“ Vom ewigen Lebenserlebnis der deutschen Seele. Hörfolge aus deutscher Musik. 19.30: Totenfeier aus der Garnisonkirche in Potsdam. 20.15: „Maria Stuart“. Trauerspiel v. Friedrich von Schiller. 23.00-24.00: Nachtmusik.

Leipzig. 389,6 M. 18.00: Orgelkonzert. 18.35: „Mozarts letzte Tage“. Hörspiel. 19.50: Geistlicher Dialog für Alt-Solo, gemischten Chor und vier Klarinetten. 20.35: Trauer und Trost. Konzert am Totensonntag.

Heilsberg. 276,5 M. 18.30-19.00: Schnitter Tod. Geistliche und weltliche Chorgesänge. 20.00: „Iphigenie auf Tauris“. Oper.

Breslau. 325 M. 06.30: Morgenkonzert (Schallplatten). 09.05: Katholische Morgenfeier. 10.15: Harmoniumkonzert. 10.45: Ewald Mörike. Der Bauer und sein Sohn. Ein Märchen. 12.00: Konzert. 15.25: Kinderfunk. 16.00: Unterhaltungskonzert. 18.00: Kurt Speth: „Von der Verherrlichung des Todes im Totenamt“. 18.30: Den Gefallenen des Weltkrieges zum Gedächtnis. 19.20: Streichquartett (Schallplatten). 20.00: „Die Geschichte einer Mutter“. Theater in fünf Szenen. 21.15: Totentanz 1933. 22.45-24.00: Nachtkonzert.

Langenberg. 472,4 M. 20.30: Orgelkonzert. 21.10: Abendmusik. 22.20: Du mußt wissen... 22.45: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 23.00: Nachtmusik. 00.00-02.00: Nachtmusik. Wien. 517,5 M. 19.00: Unterhaltungskonzert. 20.00: „Pension Schöller“. Pöle in drei Aufzügen. 22.00: Konzert. Prag. 488,6 M. 07.30: Frühkonzert aus Karlsbad. 08.30: Orgelkonzert. 10.05: Geistliche Musik. 11.00: Konzert. 16.00: Orchesterkonzert. 17.00: Violinkonzert. 17.45: Schallplatten. 18.00: Deutsche Sendung. „Von gestern und heute“. Eine bunte Hörfolge. 21.00: Zeit - Konzert. 22.20-23.00: Hermann-Schrammelfonzert.



POLNISCHER  
TELEFUNKEN.

APPARAT 4 Röhren mit  
elektrodynamischem Laut-  
sprecher - 750 Zloty.

Prospekte u. Offerten werden auf Telefonanruf unentgeltlich  
zur Verfügung gestellt



ARDO (3 Kreise)

Modell „333“ 450.- Zl.

Modell „444“ 570.- Zl.

RADIO AUDION, Traugutta 1, Tel. 153-71.

Montag, den 27. November

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06.35: Konzert. 07.00: Nachrichten. 08.45: Leibesübung für die Frau. 09.00: Schulfunk. 09.40: „Ein großes Kind“. Eine Erzählung aus Anton Bruckners letzten Lebensjahren. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. „Von Werden eines deutschen Dorfes“. 10.50: Schulfunk. Turn- und Sportstunde. 11.30: Haben Sie Angst vor der Mathematik? 12.00: Wetter. Anst. „Heiteres aus berühmten Opern (Schallplatten)“. 13.45: Nachrichten. 14.00: Schallplatten. 15.00: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten. 15.45: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 17.25: Musik unserer Zeit. 18.00: Das Gedicht. 18.05: Jugendstunde. 18.20: „Von Autozart und allerlei Kurpfuschern“. 18.30: Zeitfunk. Generaldirekt. Stante: „Achtung! Siedlungsschwindel!“ Anst. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: Stunde der Nation: „Die Wallfäre“. 20.00: Hörbericht. 20.30: Großes Konzert des Deutschlandsenders. 22.00: Zeit. Wetter. Presse. Prozeßbericht. Sport. 22.30: Vortrag. 23.00-00.30: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 20.30: Tanz und Brett! 23.00-00.30: Nachtmusik.

Heilsberg. 276,5 M. 20.30: Musik und Wein. 21.35: Neue Klaviermusik.

Breslau. 325 M. 06.35: Morgenkonzert (Schallplatten). 11.50: Wettervorhersage. Anst. Konzert. Funkkapelle. 14.40: Werbendienst mit Schallplatten. 15.20: Stunde der Heimat. „Welche Spuren der Eiszeit und Nacheiszeit weist die oberflächliche Landschaft auf?“ 15.40: Bücher über Luther, die jeder lesen sollte. 16.00: Konzert. 17.55: Dr. D. Aufst. „Wie ich zufällig meine Familie entdeckte: „Von Stammbaum und Ahnentafel“. 20.30: Volksamphionkonzert. 22.50-24.00: Nachtmusik (Schallplatten).

Zeitg. Janf. 12.05-12.30 Schallpl. 12.30-12.35 Nachr. 12.35-13.38 Wetter. 12.38-13.00 Schallpl. 13.00-13.20 Ueberr. von der Ausstellung von Empfängern inländischer Produktion. 13.20-15.25 Pause. 15.25-15.30 Exportnachr. 15.30-15.40 Bericht der Industrie- und Handelskammer. 15.40-15.55 Mitteilung. 15.55-16.00 Mitteilung, ausgeführt von Wengrynowska. 16.00-16.20 Krankenbesuch. 16.20 bis 16.40 Lieder, ausgeführt von Wengrynowska. 16.40-16.55 Französisch. 16.55-13.00 Gottesdienst. 18.00-18.20 Vortrag. 18.20-19.00 Sinfoniekonzert. 19.00-19.05 Progr. 19.05-19.25 Verschiedenes. 19.25-19.40 Literar. Viertelstunde. 19.40-19.47 Sportbericht. 19.47-19.55 Nachr. 20.00-21.15 Techn. Briefkasten. 21.20-22.00 Chopinkonzert. 22.00-1.00 Musik. 22.00-1.00 Musik.

Langenberg. 472,4 M. 20.30: November 1933; Konzert. 22.20: Du mußt wissen... 22.45: Schallplatten. 23.00: Nachtmusik. 00.00-01.00: Franz Schubert (Schallplatten). Wien. 517,5 M. 19.00: Orchesterkonzert. 20.30: Volksmusik aus Österreich. Budapest. 550,5 M. 20.45: Orchesterkonzert. 22.50: Konzert.

Dienstag, den 28. November

Königsmusterhausen. 1634,9 M. 06.35: Konzert. 07.00: Nachrichten. 08.45: Leibesübung für die Frau. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. „Das Thing“. Hörspiel. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Für die Frau. 12.00: Wetter. Anst. Schallplatten. 13.45: Nachrichten. 14.00: Das deutsche Lied (Schallplatten). 15.00: Für die Frau. 15.15: „Das Arbeitsrecht der deutschen Frau“. 15.45: Luftfahrtschau. „Daedalus und Icarus“. 16.00: Konzert. 17.20: Zur Unterhaltung: Nachtaufnahme mit Gerda Maurus, Evelyn Holt, Kurt Fuß. 18.00: Das Gedicht. 18.05: Kaffe und Seele. 18.25: Politische Zeitungsschau. 18.45: Wetter. Anst. Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19.00: Reichsfunk: Stunde der Nation: „Der ewige Bauer“. Hörspiel. 20.00: „Die deutsche Arbeiterbewegung im Kampf für gleiches Recht unter den Völkern“. 20.10: Kernspruch (Aufnahme). 20.15: Musik zum 1. zum 2. zum 3. 21.10: Bunte Stunde erster Künstler. 22.00: Zeit. Wetter. Presse. Prozeßbericht. Sport. 23.00-24.00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 20.10: Stunde der jungen Front. „Zum Jahresanfang ins Mittelalter“. 20.55: Schallplatten-Brett. 21.25: Schubert: Quartett für zwei Violinen, Viola und Cello Gdur, op. 161. 23.00: Englische Studentenlieder. 23.30-24.00: Deutsche Studentenlieder (Schallplatten).

Heilsberg. 276,5 M. 20.30: Studentenlieder. 21.00: Abendkonzert.

Breslau. 325 M. 06.35: Morgenkonzert. 12.00: Wettervorhersage. Anst. Konzert. 14.40: Werbendienst mit Schallplatten. 15.20: Alle mal herhören! 15.30: Kinderfunk. 16.00: Unterhaltungskonzert. 18.00: Wenn wir lieben! 20.10: Heiteres Unterhaltungskonzert. 21.20: Abendberichte. 23.00-24.00: Die Liebe, ja die Liebe.

Langenberg. 472,4 M. 20.10: Tanzmusik. 21.00: „Das deutsche Dorf“. Hörfolge. 22.20: Du mußt wissen... 22.45: Schallplatten; Lieder; Blasmusik. 00.00-00.45: Von deutscher Seele.

Wien. 517,5 M. 19.00: Der Zauber der Montur. Funkorchester der Wiener Symphoniker. 20.30: Studentenlieder; Konzert. 21.45: Abendkonzert (Schallplatten).

Prag. 488,6 M. 10.45: Schallplatten. 11.00: Bauernkapelle. 12.10: Schallplatten. 12.35-13.35: Konzert. Salonquartett. 13.45: Schallplatten. 15.30: Schallplatten. 16.00: Konzert. 17.50: Schallplatten. 19.30: Lustige Stunde des Prager Bläserquintetts. 20.00: Konzert. 22.15-23.00: Neuheiten auf Schallplatten.

Budapest. 550,5 M. 20.45: Orgelkonzert. 22.30: Wetter. Anst. Konzert.

Rundfunk auf dem Fahrrad. Aus New York wird gemeldet: Der neueste „Schrei“ auf dem Gebiet des technischen Fortschrittes ist der Rundfunkhörer auf dem Fahrrad. Vorläufig gibt es zwar nur einen, aber zweifellos wird die Zahl der Menschen die auch beim Radeln mit politischen Reden, Arien, Märchen und Tanzmelodien versorgt werden wollen, bald ungemein zunehmen. Da der zurzeit die Nerven des Städters so sehr beglückende Super- und Motorenärm offenbar den Lebensnerven nicht rasch genug abnutzt, ist ein Zusatz von Rundfunkspektakel auf jedem Fahrrad und Auto nur zu begrüßen. Der neueste Wochentat der Menschheit, der uns den Rundfunkhörer auf dem Fahrrad beifert hat, wohnt in Portland (Oregon). Sein Radioapparat befindet sich in einem Korbchen, das an der Lenkstange befestigt ist, und zwischen den beiden Armen der Lenkstange ist auch die Antenne gespannt. Ein Generator, der von dem einen Rad des Fahrrades angetrieben wird, liefert die für den Apparat notwendige Kraft. Es ist zu erwarten, daß durch diese neue Erfindung bald auch die Stille auf dem Lande, in die sich immer noch so viele feige Leute vor dem Großstadtlärm flüchten, radikal ein Ende nimmt und auch die Natur draußen gleichmäßig mit Spektakel versorgt wird.

Lautsprecher mit 50 Kilometer Reichweite.

Aus New York wird berichtet: Die Sowjetregierung hat von der Hoover Automatic Typewriter Corporation in New York einen Lautsprecher gekauft, der auf eine Entfernung von fast 50 Kilometer gehört werden kann. Er liegt jetzt bereit, um nach Rußland verschickt zu werden, wo er für die Verbreitung von Propagandanachrichten und Regierungsdekretten verwendet werden wird. Der Lautsprecher, der fast eine Tonne wiegt, wird in Rußland in einem Großflugzeug angebracht werden.



# Brumt wie das Leben

## Das „Herz“ Katharinas der Großen

Auf einer großen Londoner Auktion wurde vor drei Tagen ein riesiger Brillant angeboten, der auch historisch einen sehr großen Wert besitzt. Der Brillant ist rosa und in der Form eines Herzens geschliffen. Es ist der historische, weltbekannte Brillant der Zarin Katharina der Großen, der unter dem Namen „das Herz Katharinas der Großen“ bekannt ist. Diesen Diamanten trug die russische Zarin nach russischen historischen Schilderungen stets bei großen Paraden auf ihrem roten Generalsband, das sie immer über dem Kleide trug. Der Brillant spielte eine große Rolle in der Geschichte des russischen Kaiserreiches. Er wurde seit den Zeiten Katharinas der Großen stets von den russischen Zarinne bei den Krönungsfeiern getragen. Der Stein galt als das Zeichen besonderer Feiervollheit, wenn ihn eine Zarin trug. Katharina die Große bekam diesen Stein von einem östlichen Herrscher geschenkt. Ein kaukasischer Großfürst war es, der Katharina nach einem gegen sie geführten und verlorenen Krieg diesen Stein als Geschenk überbrachte. Der Stein war im Kaukasus Jahrhunderte lang heilig und bekannt durch seine eigenbunliche rosa Farbe. Der kaukasische Herrscher brachte den Stein ungeschliffen zu Katharina. Als er dann bei einem Empfang in Moskau seine Gegnerin, die Zarin, kennenlernte, ließ er den Stein in Form eines Herzens schleifen. Er überbrachte ihn mit den Worten: „Große Katharina, nicht nur mein Land, sondern auch mein Herz gehört Ihnen!“ Im Laufe der Jahrzehnte bekam aber dann der Stein den Namen „Das Herz Katharinas“.

Als die bolschewistische Revolution 1917 das russische Reich ergriß, und alle Kronjuwelen in die Hände der neuen Regierung fielen, gelang es dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch den Brillanten „Herz Katharinas“ an sich zu bringen und ins Ausland mitzunehmen. Zahlreich lag der Brillant, ohne daß es jemand wußte, im Hause des Großfürsten. Der Großfürst dachte auch keinesfalls daran, diesen historischen Stein zu verkaufen. Erst jetzt ist dieser Stein durch die Angehörigen des Großfürsten an einen Londoner Händler verkauft worden, der ihn zur Versteigerung gab. So kam „das Herz Katharinas der Großen“ auf einen Auktionstisch. Der Preis des Steines ist so hoch, daß sich bis jetzt kein Käufer gefunden hat.

## Operettenkrieg um eine alte Kanone

Ganz Neapel läßt über den Operettenkrieg, der zwischen der Militärbehörde und dem Zollamt wegen einer alten Vorderladerkanone ausgebrochen ist. Das verrostete Geschütz war von den Baggern des Pionierkorps aus der See herausgeholt und dem Artilleriedepot übergeben worden, das eine Lafette anforderte, um die ehrwürdige Reliquie in das Museum der Artillerieschule zu überführen. Das Militär hatte aber die Rechnung ohne die Zollbehörde gemacht, die sich dem Abtransport energisch widersetzte, denn nach dem Wortlaut des Gesetzes darf kein Gegenstand aus der Hafenzone entfernt werden, solange nicht sein Ursprung und seine Bestimmung urkundlich nachgewiesen ist. Die Militärbehörde hielt diesen Einspruch für einen Scherz, aber das Zollamt bestand auf seinen Schein.

Die Sache spitzte sich schließlich auf die Beantwortung der Frage zu, wie lange es dauern könnte, bis die erforderlichen Urkunden zur Stelle geschafft würden. Eine Untersuchung der Kanone führte zu der Feststellung, daß sie aus der Zeit der spanischen Regentschaft stammte. „Dann besorgen Sie die Urkunde von der spanischen Regentschaft“, erklärte der Direktor des Zollamtes. Die Militärbehörde fühlte sich durch diese Aufforderung in ihrer Würde gekränkt und war drauf und dran, die alte Kanone mit Gewalt abzutransportieren. Angesichts dieser kritischen Wendung der Dinge schritten die städtischen Behörden mit einer Vermittlungsaktion ein, die endlich auch den Friedensschluß herbeiführte auf Grund der Bereitwilligkeit des Lloyd Triestino, das Streichobjekt in dem Speicher innerhalb der Hafenzone unterzubringen und die erforderlichen Nachweise beizubringen. Die umstrittene Kanone stammt aus dem Jahre 1517.

## Alte Damen und die Prohibition

Von der Wirksamkeit der Prohibition in Amerika die nun zum Teil aufgehoben ist, hat man sich in Europa eigentlich nie ein richtiges Bild gemacht. Als z. B. vor einiger Zeit einmal eine Gruppe deutscher Redakteure nach Amerika kam und in New York von der Stadtverwaltung zu einer Hafenrundfahrt eingeladen wurden, bekamen sie auf dem städtischen Dampfer auch Whisky serviert. Mit etwas betretenen Gesichtern verließen sie einer nach dem andern die Kabine und erst als der kalte Wind zu ungemütlich wurde, fachte sich einer ein Herz und fargte den vermeintlichen Agent provokateur, ob sie den Whisky denn annehmen dürften.

Eine meiner ersten Lektionen über die Folgen der Prohibition bekam ich im Hause eines Bekannten in Hollywood. Unter den zahlreichen Gästen befand sich auch eine würdige alte Dame mit schlohweißen Haaren. Es war mir peinlich, daß die jüngeren Gäste sich nur in drahtiger Weise über ihre Trinkererlebnisse unterhielten und ich begann daher eine höfliche Konversation mit ihr. Sie hörte etwas zerstreut zu und sagte dann: „Lehste Woche habe ich mich doch einmal so betrunken, daß ich fast drei Tage lang bewußtlos war!“

Die Razziaatätigkeit der Prohibitionsagenten war gänzlich wirkungslos. Die meisten von ihnen waren außerdem bestechlich. Einmal war in New York eins von den kleinen deutschen Bierlokalen in der 86. Straße ausgehoben worden. Ich wurde als Reporter hingeschickt und fragte den Besitzer auf Englisch, was los gewesen wäre. Der Besitzer, dem noch der Schrecken in den Gliedern lag und

der offenbar kein Englisch verstand, mißverstand meine Mission. Er hielt mich offenbar auch für einen Prohibitionsagenten und sagte auf deutsch seinem Kellner: „Was? Schon wieder! Mensch, der soll uns doch...! Mehr als 20 Dollar kriegt er diesmal nicht!“

Einmal wurde ein New Yorker Bierlokal ausgehoben und dreißig große Fässer Bier beschlagnahmt. Als ich eine knappe halbe Stunde später hinkam, war kein Platz im Lokal mehr zu haben und der Besitzer hat inständigst den Gästen gegenüber nichts von dem Vorfall zu erwähnen. Das Bier floss ungehemmt. Die New Yorker Stadtverwaltung nahm jeden Anlaß für ein Bankett auf Kosten der Stadt wahr. Es brauchte nur eine Fährte vom Stapel gelassen zu sein, und schon floss der Sekt in Strömen.

Eine beliebte Prohibitionsstille waren die Saufstouren, die alte Herren ebenso wie junge Mädchen gelegentlich unternahmen. Sie kamen dann drei bis vier Tage nicht nach Hause und wußten zum Schluß nicht, wo sie gewesen waren. Der Chefredakteur meines Blattes, einer der größten New Yorker Zeitungen, verlor durch solche Tour seinen Posten.

## Bridge-Fehler sind Scheidungsgrund

Aus Los Angeles wird gemeldet: Frauen sind die eifrigsten Bridgepieler. Kein Wunder, daß sie deshalb nervös und in der Beurteilung ihrer Spielleistungen besonders empfindlich sind. Gerade der eigene Gatte sollte

sich hüten, wenn er seine Frau zur Partnerin hat, etwaige mißliebige Neußerungen über die Spielgüte von sich zu geben. Denn das gibt immer unheilbaren ehelichen Zwist. Als Warnung sei mitgeteilt, daß sich Diana Towers, eine junge Frau aus Los Angeles, hat scheiden lassen, weil ihr Mann sie beim Bridge spielen „Dummkopf“ genannt hatte.

## Drakonische Post

Die Post hat Sorgen, das weiß man. Die Leute setzen sich hin, schmieren und frikeln drauf los und achten nicht darauf, ob sie den Namen des Adressaten oder dessen Wohnung richtig oder fälschlich geschrieben haben. Ist es schon bei uns schlimm mit diesen Uebeltätern, so ist es doch in manchen Ländern noch weit schlimmer. Vor allem in den Ländern, wo Schulzwang und Schulunterricht nur dem Namen nach existieren.

Vor allem in Portugal und Brasilien hat die Post schwer unter der Nachlässigkeit und Unkenntnis der Briefschreiber zu leiden. Aber das soll nun anders werden! Soeben ist zwischen den beiden Ländern ein Vertrag unterzeichnet worden, nach dem alle Briefschreiber bestraft werden, die ihre Postsendungen falsch adressieren, den Namen und die Adresse des Empfängers falsch schreiben oder durch unvollständige Anschrift das Leben der Postangestellten erschweren...

## Eine ungewöhnliche Frau

Frau Alexandra David-Neel wurde in Paris geboren. Liebhaber von „Vorzeichen“ werden vielleicht darin eins sehen, — daß sie während eines heftigen Sturmes bei Morgengrauen zur Welt kam. Sie war noch nicht sechs Jahre, als ihre Eltern nach Brüssel zogen. Hier verbrachte sie ihre erste Jugendzeit, kehrte aber später nach Paris zurück, um dort an der Sorbonne zu studieren.

In Alexandra David-Neel treffen sich sehr verschiedene Erbanlagen. Väterlicherseits stammt sie aus einer alten hugenottenfamilie, Bergbewohnern aus den Cevennen im südöstlichen Frankreich, die in den Religionskriegen in den Reihen der französischen Protestanten kämpften und Abhänger zu ihren Ahnen zählten.

Seit ihrer Kindheit empfindet die kleine Alexandra — übrigens ganz abseits jeder persönlichen Beeinflussung, denn ihre Mutter war Katholikin und der Vater Freidenker — eine triebmäßige Hinneigung zu einer Art Mystizismus, die mit strenger Selbstaufzucht gepaart war. Im Alter von elf Jahren las sie die folgende Erklärung, die angeblich vom Führer der Waldenser, Pierre de Buge, bekannt unter dem Namen Peter Waldo (12. Jahrhundert), verkündet ist:

„Die Erde ein Nas, die sich an sie hängen Hunde.“ Dieses harte Wort floß ihr augenblicklich grenzenlose Bewunderung ein. Sie machte daraus einen Wahlspruch für das Leben und schrieb ihn zur Bewunderung ihrer Lehrerinnen in ihre Schulhefte ein, ja sie brachte ihn in sorgfältiger Schönschrift sogar über ihrem Bett an. Natürlich lächelt Frau Alexandra David-Neel heute über diese Begeisterung eines Kindes, aber ihre innersten Gefühle haben sich keineswegs geändert.

Von ihrer Mutter hat Alexandra David-Neel keine Eigenschaften der lateinischen Rasse geerbt, denn ihre Abstammung ist nordisch. Halländer und Norweger sind ihre Vorfahren. Das Blut der Wikinger, vererbt über eine lange Reihe von Geschlechtern, mag ihren angeborenen Sinn für weite und abenteuerliche Reisen erklären.

Nicht minder ausgeprägt wie die Vorliebe für Forschungsreisen ist ihr Interesse für völkerkundliche Studien. Zur rechten Zeit ergreift sie ein starker Wissensdurst nach den Sitten der Völker, die die verschiedensten Gegenden der Erde bewohnen. Ihre besondere Aufmerksamkeit ziehen die Formen des menschlichen Denkens, Philosophien und Religionen an. Ihr Sonderstudium werden die orientalischen Philosophien und Religionen (Indien und China); unter diesen besonders der Weda und der Buddhismus.

Eine erste Asienreise (Indien, Ceylon, Indochina und Süddchina) gestattete ihr, ihre Studien an Ort und Stelle fortzusetzen. Alexandra David-Neel glaubt, daß eine philosophische, religiöse oder gesellschaftliche Lehre, wenn sie richtig verstanden sein will, in dem Land und der Umgebung, wo sie erdacht ist, und bei den Menschen, die sie ausüben, erforscht werden muß. Zwischen dieser Art des Studiums an Ort und Stelle und jener andern am Schreibtisch in einem fremden Land, wo sich der Gelehrte lediglich auf Bücher verlassen muß, besteht, so sagt Alexandra David-Neel, der gleiche Unterschied wie etwa zwischen der Beschäftigung mit einem lebenden Tier in seinem Geburtsland und einem ausgestopften Stück der gleichen Gattung im Glaschrank des Museums.

Nach dieser ersten Asienreise wirkte Alexandra David-Neel auch als Professorin am Brüsseler „Institut des Hautes Etudes“ (das Institut nannte sich damals „Nieuw Universiteit“). Sie las dort über orientalische Philosophie. In der Zwischenzeit legte sie ihre Reisen fort. Sie besuchte Italien, Griechenland, Spanien, aber dann hielt sie sich mehrere Jahre in Tunis auf, wo sie ein altes arabisches Schloß bewohnte, das am höchsten Punkt der Eingeborenenstadt lag. Von hier aus besuchte sie ganz Nordafrika und bereiste die Sahara, bevor die Wüste noch von den Turkenlinien durchschnitten wurde.

Asien hatte aber immer noch ihr ganzes Interesse und bestimmte Alexandra David-Neel, eine neue Reise zu

unternehmen. Sie dauerte ohne Unterbrechung vierzehn Jahre, und zwar von 1911—1925. In diesen vierzehn Jahren weilte sie auf Ceylon, in Indien, darauf lange Zeit im Himalaya, wo sie mit den tibetischen Volksstämmen in enge Berührung kam und das Studium der tibetischen religiösen Literatur begann. Von hier aus nimmt sie ihre Pilgerfahrten im eigentlichen Tibet auf, in deren Verlauf sie den Tashi-Lama in Schigatse aufsucht. Dann besuchte sie Birma, Japan und Korea. Dort lebte sie in den buddhistischen Klöstern. Sie durchquerte China von Peking bis zur Nordgrenze Tibets, wo sie ihr Domizil in dem berühmten Kloster Kumbum aufschlug. Von hier aus machte sie mehrere Reisen in das Kuku-nor-Gebiet und an die Quellen des Hwang-ho. Zweimal und auf verschiedenen Wegen durchkreuzte sie das ganze östliche Grenzgebiet Chinas, von Kansu bis Yunnan, Osttibet (Sikang oder Land Kham, wie diese chinesische Provinz von den Tibetern genannt wird) und überquerte im Winter den Rand der Gobi, von der sie einige Teile kennenlernte. Endlich durchquerte sie zu Fuß Tibet von China nach Indien, wobei sie bis dahin gänzlich unerforschte Gebiete betrat.

Alle diese Reisen waren mit vielen Gefahren verbunden. Auf einer Fahrt wäre Alexandra David-Neel mit ihren vier Dienern und den Tieren, die ihre kleine Karawane bildeten, fast ertrunken. Ein andermal, als sie nur von einem einzigen Diener begleitet wurde, hatte sie sich mitten in das Herz der Einsamkeit vorgewagt, aber der Durst, von dem Schweigen ringsum niedergedrückt, fern von allen lebenden Wesen, in der Furcht vor dem Ende in der trostlosen Verlassenheit, begann Angelegenheiten von geistiger Verwirrung zu zeigen. Als die Reisenden in der Nacht eine Hängebrücke über einem reißenden Fluß überquerten, wurde er wahnsinnig. Alexandra David-Neel mußte auf dieser primitiven Brücke, die bei der geringsten Bewegung hin- und her schwankte, mit ihm ringen, um ihn zu hindern, sich in den Fluß zu stürzen, und um nicht selbst mit ihm hinuntergerissen zu werden.

Eines Abends wäre sie von einem ihrer Träger beinahe getötet worden. Sie war in einen Pelzmantel gehüllt, der Mann hielt sie für — einen Bären und schoß auf sie.

Eines Tages, als sie allein in dem Dschungel von Nepal lag, sah sie sich einem Tiger gegenüber, der lange ganz nahe, Auge in Auge, vor ihr stand.

Die vierzehn Jahre, die Alexandra David-Neel in Asien verbrachte, waren also angefüllt von vielen unerwarteten Zwischenfällen.

Nach Europa zurückgekehrt, hat Alexandra David-Neel eine Besingung gekauft, die in den Alpen liegt und dort lebt sie jetzt. Sie hat der Besingung den tibetischen Namen Samten Dzong (Festung der Betrachtung) gegeben. Samten Dzong umfaßt zwei Häuser, in einem befindet sich ein Zimmer, das auf tibetische Art, wie für einen hohen Lama, eingerichtet ist.

Alexandra David-Neel ist Ritter der Ehrenlegion und Besitzerin der Goldenen Medaille der Geographischen Gesellschaft zu Paris und der königlichen Belgischen Gesellschaft für Geographie; die französische Hochschule für Wissenschaften hat ihr für ihre viermonatige Fußwanderung mit dem Rucksack durch die tibetischen Berge den ersten Preis für weiblichen Sport zuerkannt.

Bücher, die Alexandra David-Neel veröffentlicht hat:

Asiopia. Die erste Pilgerreise einer weißen Frau nach der verbotenen Stadt des Dalai Lama. Mit 44 Abbildungen und 1 Karte. 1928. Geheftet RM. 9.90, Ganzleinen RM. 11.70. Verlag J. A. Brodhaus, Leipzig.

Heilige und Hege. Glaube und Aberglaube im Lande des Lamaismus. Dargestellt nach eigenen Erlebnissen in Tibet. Mit 22 Abbildungen. 2. Aufl. 1932. Geheftet RM. 8.70, Ganzleinen RM. 10.50. Verlag J. A. Brodhaus, Leipzig.

Mönche und Straßentier. Eine Tibetfahrt auf Schleichwegen. Mit 29 Abbildungen und 1 Karte. 1933. Geheftet RM. 4.—, Ganzleinen RM. 5.—. Verlag J. A. Brodhaus, Leipzig.





**SCHACH**  
Geleitet von Schachmeister R. Helling

Partie Nr. 190. — Damengambit.

In der folgenden Partie aus dem Turnier zu Pyrmont konnte Weiß in einer infolge Öffnung zweier Mittellinien vereinfachten Position die bessere Figurenstellung erlangen und im Angriff gewinnen.

Weiß: Helling. Schwarz: Holzhausen.

- |           |        |
|-----------|--------|
| 1. d2-d4  | d7-d5  |
| 2. c2-c4  | c7-c6  |
| 3. Sg1-f3 | Sg8-f6 |
| 4. Sb1-c3 | b5xc4  |
| 5. e2-e3  | ...    |

In letzter Zeit wird hier hauptsächlich a2-a4 gespielt, um dem Schwarz die Fortsetzung b7-b5 zu nehmen und so den Bauern c4 ganz sicher zurückzugewinnen.

- |           |       |
|-----------|-------|
| 6. a2-a4  | b7-b5 |
| 7. Sc3-b1 | b5-b4 |

Ueblicher ist hier Sa2, um den Bauern sofort zurückzugewinnen. Nach dem Textzug könnte Schwarz den Bauern c4 mit La6 verteidigen.

- |            |        |
|------------|--------|
| 7. e7-e6   |        |
| 8. Sf1xc4  | Sb8-d7 |
| 9. 0-0     | Lc8-b7 |
| 10. Db1-e2 | c6-c5  |

Damit erlangt Schwarz auch etwas Spiel.

11. Tf1-b1. Besser ist Db6. Die Dame kann sich in der offenen c-Linie nicht behaupten.

- |            |        |
|------------|--------|
| 12. Sb1-b2 | Lf8-e7 |
| 13. b2-b3  | 0-0    |
| 14. Lc1-b2 | Ta8-c8 |
| 15. c3-e4  |        |

Nur so kann Weiß einen kleinen Vorteil behaupten.

- |            |       |
|------------|-------|
| 16. Sf3xb4 | c5xb4 |
| 17. Sc3xb4 | e6-e5 |

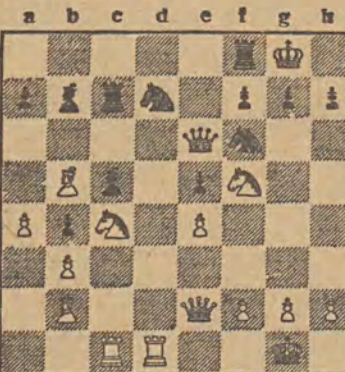
Dieser nahegelegene Zug ist ein Fehler. Der Springer kommt in eine zu starke Position.

- |            |        |
|------------|--------|
| 17. Sb4-f5 | Lc7-c5 |
| 18. Ta1-c1 | Lc7-b6 |
| 19. Lc4-b5 | Lb6-c6 |

(Schwarz acht den gelegentlichen Drohungen Lxb7 nicht an und Sc4 aus dem Wege.)

- |            |        |
|------------|--------|
| 20. Sb2-c4 | Lc8-c7 |
|------------|--------|

Weiß hat jetzt Gelegenheit, die schwarze Stellung mit einem Qualitätsopfer zu zerstören.



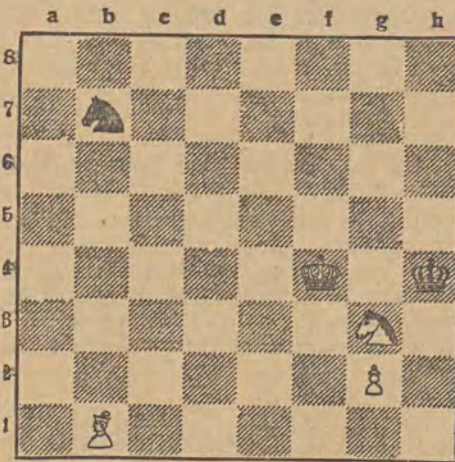
- |            |        |
|------------|--------|
| 21. Lb5xb7 | Sf6xb7 |
| 22. Tb1xb7 | Lc7xb7 |
| 23. Sc4xc5 | Lb7-b4 |

Ein verzweifelter Zug. Nach Lc7 könnte Dg4 oder Sxg7 mit vernichtendem Angriff folgen.

- |            |         |
|------------|---------|
| 24. Sf5xb4 | De6xc5  |
| 25. Sb4-f5 | Lc5xf2+ |
| 26. Dc2xf2 | De5xc4  |
| 27. Df2-g3 |         |

Schwarz gab auf. Er muß noch eine Figur geben, denn auf g7-g6 käme Sb6 matt.

Aufgabe Nr. 190. — Dr. Kraemer.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

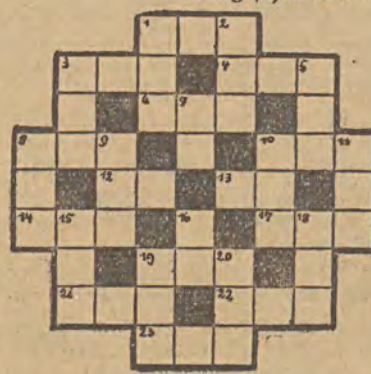
Lösung der Aufgabe Nr. 189.

Blumenthal. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kf4, Df3, Th5 (3). Schwarz: Kg6 (1).

- |                 |        |                               |
|-----------------|--------|-------------------------------|
| 1. Df3-b7       | Ag6xh5 | 2. Db7-h7 matt; 1. ... Ag6-f6 |
| 2. Th5-h6 matt. |        |                               |

## Ein wenig Kopferbrechen

Magisches Silbenrätsel.



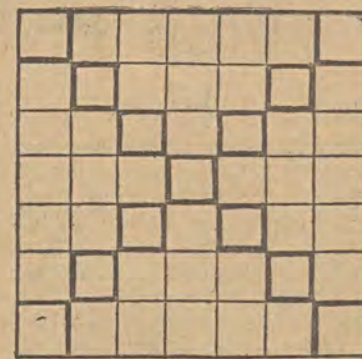
Die Silben:  
a — a — bel — bel —  
bo — bo — bras — bras —  
de — de — er — er —  
er — er — la — la — la —  
la — la — la — la — la —  
to — la — la — la — la —  
la — la — la — la — la —  
le — li — li — ma — ma —  
me — me — mo — mo —  
na — na — na — na — na —  
ne — ne — san — san —  
jan — jan — jan — jan —  
zi — zi — zi — zi — zi —  
zi, sind in die Felder der Figur so einzusetzen, daß sowohl in den waagrecht als auch in den senkrechten Reihen die

gleichen Wörter entstehen. (Die Ziffern in der Klammer gelten für die senkrechten Reihen.) Bedeutung der Wörter:

- |                                  |                                         |                                        |                                              |                                     |                                  |                               |                         |                           |                                     |                                 |                          |                        |                                         |
|----------------------------------|-----------------------------------------|----------------------------------------|----------------------------------------------|-------------------------------------|----------------------------------|-------------------------------|-------------------------|---------------------------|-------------------------------------|---------------------------------|--------------------------|------------------------|-----------------------------------------|
| 1. (8.) Nordamerikan. Halbinsel. | 3. (3.) italienische Provinzhauptstadt. | 4. (15.) Hauptstadt des Kantons Waadt. | 6. (9.) einer, der alles umsonst haben will. | 8. (1.) amerikanische Tropenfrucht. | 10. (19.) arabische Gebirgsform. | 12. (7.) Nebenfluß der Mosel. | 13. (16.) Wurfmaschine. | 14. (2.) schlechter Witz. | 17. (20.) schütterer Baumwollstoff. | 19. (10.) malaiische Halbinsel. | 21. (5.) U. S. A.-Staat. | 22. (18.) Wasserwaage. | 23. (11.) amerikanische Bundesrepublik. |
|----------------------------------|-----------------------------------------|----------------------------------------|----------------------------------------------|-------------------------------------|----------------------------------|-------------------------------|-------------------------|---------------------------|-------------------------------------|---------------------------------|--------------------------|------------------------|-----------------------------------------|

(Auflösung in nächster Nummer.)

Diagonalrätsel.



Die Buchstaben:  
a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z  
sind so in obenstehende Figur einzusetzen, daß die waagrecht, senkrecht, diagonal, sowie die beiden Hauptdiagonalen Wörter mit der folgenden Bedeutung ergeben:  
1. Stadt in der Mark,  
2. Erfindung der Neuzeit,  
3. Teil der Welt, 4. ein Werbemittel, 5. französischer Politiker, 6. Metall,  
7. italienischer Architekturmaler.

Die Diagonalen ergeben bei richtiger Lösung: je einen Kompositum.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Das Rätsel der Karten.

Robert Meisebrüger

Mein Schulkollege war der Mann,  
Ich seh' ihn heut' nur dann und wann;  
Er opfert für das Ganze sich,  
Und hat als ? nicht Zeit für mich.

Nero Deryn

Die Sommerreise macht ihn froh,  
Doch reist er nur inkognito.  
Ich schrieb ihm gerne ein paar Zeilen  
In welchem Bade mag er weilen?  
(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung der Denksportaufgabe:

Eine Erinnerung an Pompeji.

Die Römer benutzten keine arabischen Ziffern, sondern — „römische“ und überdies schrieben sie das U nicht wie wir, sondern wie ein V.

Auflösung der Magischen Figur aus voriger Nummer:  
1. (5.) Klischee, 2. (6.) Gascoigne, 3. (3.) galant, 4. (7.) Trense.

K G

G A L A N T

A I S R

K L I S C H E E

G A S C O G N E

N H G S

T R E N S E

E E

## Heiteres Allerlei

Abgedämpft. „Ich bin doch wirklich nicht gerade auf den Kopf gefallen.“

„Aber sehr viel Kopf auch nicht auf Sie.“  
Louis Philippe von Orleans, der „Bürgerkönig“, besuchte den Fürsten Talleyrand während seiner letzten Krankheit und fragte: „Na, wie geht es denn, Talleyrand?“

„Ach, Sire, ich erdulde Höllenqualen.“

„Schon jetzt?“ fragte der König verwundert.

Ein Jertum



„Ach, wissen Sie, Herr Matrose, wenn ich Sie so sehe, muß ich immer an eine stürmische See denken — hinter zerrissenen Wolkenflecken eine blutrote Sonne, die ins Meer taucht — Geruch von Tang und salzigen Bissen...“  
„Aber, aber, Fräulein, ich bin ja bloß bei einer Luftschautel angeheftet!“

Gemischte Sorte



„Dunnetkiel, schmeckt der Tabak heute eilig!“

Ganz egal. Ringbaum findet, es sei kalt geworden. Er hat es im Haufe. Dagegen muß etwas unternommen werden.

Bald darauf steht Ringbaum vor dem Portier des Warenhauses.

„Sagen Sie“, fragt Ringbaum, „wo kriegt man hier e Schall?“

„Zwischenstock, rechts hinten.“

Ringbaum notiert sich das und geht in den Zwischenstock.

Im Zwischenstock befindet sich unter anderem auch das Porzellanlager.

„Ich mach' e Schall!“ begehrt Ringbaum.

„Was darf's denn sein? Kopenhagener, Meißener, Königl. Manufaktur.“

„Ganz egal, bloß daß er is zum Erumwideln un en Hals!“

„Na, Junge, wie war es denn beim Examen?“  
„Alles in Ordnung, Papa. Der Professor war sehr freundlich und fromm.“

„Wieso denn fromm?“

„Bei allen meinen Antworten schlug er die Hände zusammen und sagte: „Mein Gott, mein Gott!““

Mut in der Brust. Um Mitternacht spricht Kunkel zu seinem Freunde:

„Begleite mich nach Hause. Ich brauche einen — Trauzeugen.“

„Unfinn!“ sagt der Freund. „Du bist doch verheiratet!“

„Ich weiß schon, was ich sage“, beharrt Kunkel. „Meine Frau wartet auf mich. Ich komme nach zwölf nach Hause. Ich brauche einen Zeugen, daß ich mich traue!“

Der Mitleider. „Aus welchem Grunde verlangen Sie plötzlich mehr Lohn?“

„Weil mein Bräutigam mir untreu geworden ist! Was gnädige Frau dadurch sparen!“

Heruntergekommen



„Sehen Sie, erst wollten Sie bei mir als Kraftmensch nicht auftreten, weil ich, wie Sie sagten, eine Hungergasse zahle; und nun können Sie diesen Monat als Schlangemensch, und am darauffolgenden als Geist beim Zauberer auftreten.“



# Das ewig akute Problem: wie steigt man aus der Krise aus?

Das amerikanische und deutsche Rezept. Polen geht den gleichen Weg wie Deutschland: Kaufkraftstärkung und Konsumfinanzierung ohne Preisgabe des Goldstandards. Einheitliche Linie der Wirtschaftsführung und Vernunft in der Steuerpolitik tun not

Alle Staaten unternehmen heute kampfartige Versuche zur gewaltsamen Herbeiführung einer Wendung zum Besseren; in der Hauptsache handelt es sich bei all diesen Experimenten darum, sich aus der jahrelangen Krise irgendwie herauszuarbeiten und, wenn es schon nicht gelingt, eine fühlbare wirtschaftliche Besserung herbeizuführen, so doch zumindest Mittel und Wege ausfindig zu machen, um einem weiteren Niedergang vorzubeugen. Unter den Massnahmen, die von den einzelnen Ländern in dieser Richtung unternommen werden und die heute die Aufmerksamkeit der ganzen Welt finden, liegen sich zwei in ihren Methoden entgegengesetzte Wege einschlagende Grundrichtungen ab: das amerikanische Ankurbelungsexperiment durch Zerstörung der Währung und das deutsche Programm zur Wirtschaftsbelebung ohne Preisgabe des Goldstandards. Amerika macht seit dem Regierungsantritt Roosevelts geradezu verzweifelte Anstrengungen, durch das Gewaltexperiment der Dollarentwertung die Konjunktur künstlich anzukurbeln und so allmählich zur früheren Periode der prosperity zurückzukehren. Im Wege des sogenannten Index-Dollars will Roosevelt die Produktion steigern, die Preise heben, den früheren hohen Stand des Konsums, der hohen Löhne wiedererlangen, mit Hilfe einer allgemeinen Kreditausweitung durch erhöhte Geldemission die Massenkaukraft steigern und damit die Wirtschaft wieder in Bewegung bringen. Soweit ein Urteil über das amerikanische Währungs- und Wirtschaftsexperiment möglich ist, kann schon heute von einem Misserfolg des Roosevelt'schen Rezeptes gesprochen werden. In Amerika hat man dieselbe Erfahrung gemacht, die alle Inflationsländer machen mussten: dass es leichter ist, eine Währung zu zerstören als eine Währung wieder aufzurichten. Roosevelt ist heute der Gefangene einer ungeheuren Spekulation gegen den Dollar, die ihn zu immer neuen Inflationsexperimenten drängt. Wir in Polen wissen nur allzu gut, dass die Inflation nur vorübergehend eine Scheinblüte vortäuscht; der Irrtum, dass man dem halben Dollar nicht zu der gleichen Kaufkraft verhelfen kann, die der ganze Dollar besitzt, muss über kurz oder lang offenkundig werden.

Einen durchaus anderen Weg hat Deutschland beschritten, das an der bisherigen Deflationspolitik auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens festhält und die Voraussetzung für die Überwindung der Depression in der Anpassung an die Krisenerscheinungen erblickt. Also: im Gegensatz zu Amerika weitere Senkung der Preise durch Herabsetzung aller Kostenelemente an der Währungsstabilität werden im Wege einer größeren Kreditpolitik grössere Mittel für Investitionszwecke freigegeben, da man in der Aufnahme einer grösseren Investitionstätigkeit eine der Grundbedingungen für die Überwindung des toten Punktes in der Wirtschaft sieht. Ähnliche Gedankengänge entwickelt das Finanz- und Wirtschaftsprogramm der polnischen Regierung. In seiner kürzlich vor dem Sejm gehaltenen Programmrede bezeichnete der Ministerpräsident Jendzejewicz die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt, die Aufrechterhaltung der festen Währung und die Wiederherstellung gesunder Kalkulationsgrundlagen für die Einzelunternehmungen, die durch ein sorgfältig abgewogenes Gleichgewicht der verschiedenen grossen Produktionszweige zu fördern seien, als Ziel seiner Wirtschaftspolitik. Im einzelnen wurde schrittweise die Senkung des Zinsfußes und scharfe Bekämpfung produktionshemmender Kartellpolitik angekündigt. Durch die Gründung des Investitionsfonds in Höhe von 100 Mill. Złoty, der neben dem bereits bestehenden Arbeitsfonds Zehntausende arbeitsloser Menschen wieder in den Produktionsprozess eingliedern soll, hofft man zu einer Besserung der Konjunktur beitragen zu können.

Aber zwischen dem Wirtschaftsprogramm der Regierung und den praktischen Massnahmen, die von ihr zur Herbeiführung der wirtschaftlichen Besserung ergriffen werden, klafft ein auffallender Widerspruch und wie in früheren Jahren vermischen wir auch diesmal eine klar vorgezeichnete Linie der Wirtschaftspolitik. Um nur einige Beispiele anzuführen: auf der einen Seite ist eine ständige Zunahme der staatlichen Ingerenz auf das Wirtschaftsleben zu beobachten — man denke nur an die kürzlich veröffentlichten Gesetze und Verordnungen, die eine erhöhte Staatsaufsicht über das Versicherungswesen, über die Bilanzierung von juristischen Personen bringen, an die Einsetzung von ausserordentlichen Schiedskommissionen bei Lohnkämpfen, an die Zwangskartellierung der Eisenindustrie u. a. m. — auf der anderen Seite wieder ist ein allmähliches Zurückweichen des Staates wahrzunehmen, wie es etwa in der Reorganisation des Verkaufssystems beim Absatz von Monopolartikeln zum Ausdruck kommt, wodurch der Privatinitiative grössere Bewegungsfreiheit eingeräumt wird, eine Massnahme, die vom breiten Publikum als Beweis dafür begrüsst wurde, dass die staatlichen Stellen heute schon zur Einsicht gelangt sind, dass ein überspitztes Konzessionsystem nicht nur vom allgemein-wirtschaftlichen Standpunkt, sondern auch vom Gesichtspunkt der Interessen des Fiskus nur schädlich sein kann.

Die Regierung sieht als eine weitere Voraussetzung für die Hebung der Kaufkraft, also Steigerung des Konsums und Konjunkturerholung, die Angemessenheit der Preise an und stellt daher einen weiteren Kampf gegen die überhöhten Kartellpreise in Aussicht. Die seit etwa zwei Jahren geführte Preissenkungsaktion soll unentwegt fortgesetzt werden und nach der Herabsetzung der Zementpreise kündigt der Handelsminister auch die Preissenkung verschiedener anderer wichtiger Industrieartikel an. So sollen in nächster Zeit die Preise von Petroleum, Benzin, Zucker und Kohle wesentlich herabgesetzt werden. Wenn auch zugegeben werden soll, dass die Regierung zeitweise recht energisch gegen die Preisdiktatur der Kartelle sich zur Wehr setzt, was sie letzters durch die Auflösung des Zementkartells bewies, so lässt doch die vielfach nur zaghaft vortastende Kampfmethod der Regierung die in diesem Fall notwendige Unnachgiebigkeit vermissen. Bedenkt man, dass Polen als eines der ersten Länder zu der Politik der Preisdeflation gegriffen hat, so müssen doch die Ergebnisse der — bisher schon dreimaligen — Preissenkungsaktion als recht mager bezeichnet werden. Der Preisindex für kartellgebundene Artikel beträgt nach den Berechnungen des Konjunktur- und Preisforschungsinstitutes für September 93, der Index bei jenen Waren, die aus dem Auslande eingeführt werden müssen, also in erster Linie Rohstoffe und Halbfabrikate, 42,8. Die Spannweite oder die sogenannte Preisschere beläuft sich also noch immer auf über 100 Prozent. Die Regierung wird sich also noch mehr als bisher des Ernstes des Preisproblems bewusst sein und weitere Preiseingriffe vornehmen müssen, will sie die Kaufkraft steigern und die Konjunktur bessern.

Als ein entscheidendes Mittel der Ankurbelungspolitik wird gegenwärtig auch bei uns die Kreditausweitung angesehen und man war geneigt, in der kürzlich durchgeführten Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank Polski von 6 auf 5 Prozent den Vorboten einer grosszügigeren Kreditgewährung zu sehen, die durch die Verbesserung der Lage der Staatsfinanzen mit Hilfe der letzten inneren Anleihe möglich geworden ist. Wir denken dabei nicht so sehr an eine reichlichere Kreditversorgung der Industrie, die sich sicherlich nicht über eine stiefmütterliche Behandlung seitens des Noteninstitutes und der Banken beklagen kann, wie vielmehr

an die in hohem Masse unter der Kreditnot leidenden Geschäftswelt, deren Unternehmungslust dadurch stark beeinträchtigt wird. Auch hier wird seit Jahr und Tag von den massgebenden Stellen eine durchgreifende Aenderung der bisherigen Kreditpolitik der Banken, die bei vollkommener Vernachlässigung des Handels einseitig die Interessen der Industrie wahrnehmen, in Aussicht gestellt, aber bis heute hat man sich noch zu keiner entscheidenden Tat aufgerafft.

In diesen Zusammenhang gehört endlich die Forderung, auch die Steuerpolitik den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens anzupassen. Jahr für Jahr werden der Bevölkerung neue Steuern aufgebürdet, ohne dass sich die Finanzverwaltung den Kopf darüber zerbricht, wie es die durch die Krise verarmte Bevölkerung anstellen soll, diese Steuern aufzubringen. Der Finanzminister hat es gelegentlich der Aufstellung des neuen Budgets als besondere Leistung hingestellt, dass der Voranschlag bis auf ein kleines Defizit ausgeglichen ist, ohne die Gehälter der Angestellten zu kürzen. Indessen sind aber dafür neue Steuern eingeführt worden, wie die Schlachtsteuer, der 10proz. Zuschlag zu der Umsatzsteuer, daneben werden neue Steuern auf Soda, Kohlensäure und Seidenpapier u. a. m. geplant. Statt des erwarteten Steuerabbaues, statt der gerade in letzter Zeit immer wieder versprochenen Steuerreform, wartet man immer wieder mit neuen Steuern auf, wiewohl man auch schon bei den massgebenden Stellen wissen muss, dass die Steuern schon seit langem nicht mehr aus dem Ertrag der Wirtschaft, sondern aus der Vermögenssubstanz, bezw. aus Schulden bezahlt werden. Heute, da allmählich das Vertrauen in die Finanz- und Währungspolitik sich befestigt hat und da sich auf dem Wirtschaftsfirmament schon Anzeichen einer allmählichen Besserung zeigen, ist eine Steigerung des Lebensniveaus der breiten Bevölkerungsschichten erste Pflicht und Aufgabe der leitenden Stellen. Nur in diesem Wege wird eine wirklich durchgreifende und dauernde Wirtschaftsbelebung zu erkämpfen sein.

## Die Konjunktur in U. S. A.

Die Ansichten und Berichte über den Konjunkturverlauf in den Vereinigten Staaten sind ziemlich schwankend und unregelmässig. Die Ziffern bis zum 4. November zeigen einen weiteren Rückgang. So ist der Geschäftsindex der New York Times weiter von 75,6 auf 72,5 gesunken und hat damit den tiefsten Stand seit der letzten Aprilwoche erreicht. Der letzte Stand der Stahlproduktion wird mit kaum 25 Prozent der Erzeugungskapazität angegeben. Die Automobilproduktion hat sich im vergangenen Monat um 30 Prozent abgeschwächt. Die Eisenbahngütertransporte sind abermals gesunken. Es ist auch bezeichnend, dass die United Steel Corporation gerade zu einer Zeit, zu der ein Rekordstand ihrer unerledigten Aufträge zu erwarten war, die Bekanntgabe des unerledigten Auftragsbestandes unterbrochen hat und an seine Stelle die Veröffentlichung tatsächlicher Ablieferungen setzen wird.

Nach den letzten Berichten soll nun allerdings eine wesentliche Produktionserholung während der letzten Woche zu verzeichnen gewesen sein, die zum Teil mit der Begehung der Schienenaufträge für die Eisenbahngesellschaften zu begründen ist. Auch erhofft man insoweit eine stärkere industrielle Belebung, als der Kleinhandel nicht unbefriedigend ist und der Grosshandel zu grösseren Eindeckungen seines Weihnachtsbedarfes geschritten ist. Die belebenden Einflüsse, die von der Aufhebung der Prohibition ausgehen, sind ausserdem nicht zu unterschätzen. Die Industriezweige, die für Hotel- und Restauranteinrichtungen arbeiten, die Glasindustrie usw. erfreuen sich starker Aktivität.



## Bestes Weizenmehl

kauft Du in der Firma  
„ELEKTROMYLN“  
G. m. b. H.  
Lodz, Szpitalna 41,  
Ecke 6. Sierpnia, Tel. 141-40.  
Tramzusanf. Linie 17.

## Achtung, Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte  
Kohlen, kochen und braten  
bedeutend schneller und  
haben stets saubere Töpfe  
mit der bestbewährtesten

Em. Lange, Lodz

Bednarzka 30 (Ecke Pabianicer)  
Tel. 221-86.

Sparschöpfung  
„POLAROS“

## Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Kostenlose Beratung. 4683

## DER NEID LÄSST NICHT RUHEN



hundert von Fabrikanten, die die Marke un-  
seres weltberühmten Puders imitieren und  
dennoch seine Qualität und seinen Duft nicht  
nachahmen können.

Gebt acht auf die Puderdose und den unbe-  
dingten Wortlaut:

5 FLEURS FORVIL-Paris.

Dieser Puder wird ausschliesslich in Paris  
fabriziert.

## EINEN WAHREN TRIUMPHZUG

durch die ganze Welt machen die  
Parfüms und Eau de Toilette

5 FLEURS FORVIL-Paris.

Um Imitationen zu vermeiden, werden solche  
nur in Originalflaschen und niemals per Ge-  
wicht verkauft.



## Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten  
Traugutta 8, Telefon 179-89

Sprechstunden von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends.  
Sonntags v. 11-2. Für Damen besonderes Wartezimmer.  
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

## Dr. Ludwig FALK

Empfängt Haut- und  
Geschlechtskranke  
von 10-12 und 5-7 Uhr  
Nawrot 7, Tel. 128-07

## Jetzt bin ich wieder froh!

Ich hatte unter Unreinigkeiten der  
Haut, großen Poren, Mitessern und  
Sommerprossen sehr zu leiden. Nie-  
mand beachtete mich. Jetzt werde ich  
wieder bewundert, denn meine Haut  
ist jugendlich und blendend rein.  
Das Schönmittel „Alma“ vollbrachte  
das Wunder. Verwenden Sie es  
auch. „Alma“ macht jede Haut blend-  
end schön, entfernt alle Schönheits-  
fehler, Runzeln, Hautrötze, Wimpern, braune  
Flecken usw. Sie bekommen unter Garantie von  
500,- fl. den vollen Kaufpreis zurück, wenn Sie  
mit Alma nicht zufrieden sind, und nach Gebrauch  
der halben Packung den Rest zurücksenden. Kleine  
(halbe) Packung fl. 2,50, doppelte Kurpackung fl.  
3,50. Vorzugsangebot: Wenn Sie dieses Informat  
binnen 3 Tagen mit der Bestellung einfinden, er-  
halten Sie die Sendung portofrei mit 20 Prozent  
Rabatt. Dr. Nic. Kemeny, skr. pocztowa 100 734.



## Die Heilanstalt für Zahn- u. Mundkrankheiten

H. PRUSS

wurde nach der

Plotkowska 142 übertragen.



# Weisse Woche!!

Erzeugnisse unerreichter Güte der Vereinigten Werke

## K. SCHEIBLER & L. GROHMAN

zu erstaunlich niedrigen Preisen:

Nansuks Madapolam Bulgarische Leinen Tisch-Wäsche  
Silesia Hausleinen Bett-Wäsche

erhältlich während der **Weissen Woche** bei den Firmen:

W. CZIDEL, Piotrkowska 286. BRONISLAW JASIŃSKI, 11 Listopada 5. E. MARTZ, Piotrkowska 142. S. SZENHOLC, Kilińskiego 214. GUSTAW SZWARC, Nawrot 25. Detailgeschäft von K. SCHEIBLER u. L. GROHMAN, Piotrkowska 48.

Bringe meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich eine Ab-  
teilung für

### feine Lederwaren

eröffnet habe. Empfehle zu äußerst niedrigen Preisen:

**Altenmappen, Brieftaschen,  
Damentaschen** u. a.,  
in reicher Auswahl, modernster Ausführung.

## LEOPOLD NIKEL, Nawrot 2

Buch- und Kunsthandlung.

Bildereinrahmungen werden in meiner Spezialwerkstatt geschmackvoll und billig ausgeführt.

Jünger  
und schöner  
nur durch  
**Dauer-  
Welle**



10 Minuten für Schönheitspflege!

### Anna Rydel

Gegr. 1924 Institut des Beauté Gegr. 1924

Nationelle Kosmetik

Beratungsstelle für Schönheitspflege

Ratschläge für individuelle Anwendung von kos-  
metischen Präparaten „IBAR“.

Kosmetische Schule amtlich bestatigt  
befindet sich zurzeit

Petrifauer Straße 92, Front, 1. Etage.

Abteilung: Seidmiejsta 16, Tel. 169-92.  
Auskünfte unverbindlich. Reisepreise.

Farbenprächtige

## DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie

### Reklame-Silme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und  
übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

### ALEX ROSIN, Lodz

Narutowicz-Straße 42, Tel. 152-40



Laßt Euch fotografieren

in der erstklassigen Foto-Anstalt

## BERNARDI

Piotrkowska 17, Tel. 144-11.

6 Fotos in Postkartengröße 3l. 5.—

## Sie sparen

wenn Sie

Handelsbücher  
Amerikanische Journale  
Schema-Bücher -  
Bücher mit losen Blättern

eigene Erzeugnisse der

Handelsbücher-Fabrik von

### A. J. OSTROWSKI'S ERBEN

in deren Schreibmaterialiengeschäft Lodz, Piotrkowska 55 kaufen.

Telefon 203-54, 133-30, 215-40.

## RAUMUNGS-AUSVERKAUF

Kristalle, Bronzen, Porzellane etc.

Bilder und Bildereinrahmungen

alles zu verblüffend billigen Preisen

### H. T. KUNERT, Piotrkowska 87.

## Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden

Empfangen von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-  
tagen und Feiertagen von 10-1 Uhr.

Besonderes Wartezimmer für Damen. 5-52

Bahnarzt

## Anna Lewy

wohnt jetzt

Aleje Kościuszki 93

Telefon 110-46.

DEN KENNER WIE DEN LAIEN  
ÜBERZEUGT EIN



RADIO  
Konstrukteur

### BOLESŁAW MILLER

früherer Mitinhaber der Firma „AUDIOFON“

### JETZT

in Firma O. BEJENKE, Wólczajska 188

Telefon 187-28.

Doktor

## KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten  
(Sexual-Ratschläge)

Andrzej 2, Telefon 132-28.

Empfangen von 6-8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-12 Uhr. 5096

## Bruchkranke!!!

An orthopädischen Lähmungen und allerlei Verkrüppelungen Leidende!

### Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode besitzend radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen trumme Beine und schmerzhaft platte Füße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Befolgungsbefehlen haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Batanec, Prof. Dr. R. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

### Anstalt für Heilorthopädie Spez. Dr. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lódz, Wólczajska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77,

empfangen von 9-13 und 15-19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitglieder werden auch empfangen.

### Dankschreiben.

3969

Herrn Spezialisten Direktor J. Rapaport, wohnhaft Lódz, Wólczajska 10, Front, Parterre, danke ich herzlich für die Errettung meines Kindes vom schweren Krüppeltum der Fußlähmung infolge Rückenmarkstrümmung und schmerzhaftem, eiterndem Buckel, indem er ein besonderes heilsames orthopädisches Korsett eigener Methode anlegte. Unser Kind ist jetzt gesund und geht gerade!!

Hochachtungsvoll (—) Sztara.

Schöne  
Brüste!



durch Anwendung d. neuen,  
ärztlich empfohlenen Pa-  
riser Diba-Creme. Frau  
Marie St. schreibt:

„Ich habe wieder die  
Brüste wie mit 18 Jahren.  
Schon bald nach Beginn  
der Kur trat eine auffälli-  
ge Straffung und Rundung  
der Formen ein.“ Keine  
Frau braucht jetzt noch auf  
diese schönsten weiblichen  
Reize zu verzichten. Durch  
Diba kann jede Frau, ob 17  
oder 55 Jahre, in wenigen  
Tagen froh und glücklich sein.  
Probe - Ziegel 3l. 3.—,  
Körperpackung 3l. 4.50,  
Bitte angeben, ob Ent-  
wicklung oder nur Festi-  
gung gewünscht wird. Ver-  
sand diskret. Vorzugsange-  
bot: Wer der Bestellung  
innerhalb von drei Tagen  
dieses Inserat beifügt, er-  
hält einen Probetiegel für  
3l. 2.—, die Körperpackung  
für 3l. 3.—. Dr. Nic.  
Kemeny, Cieszyn, skr. po-  
cztowa 100/738.



# Das Deutsche Requiem in der St. Johanniskirche

## Brahms' Requiem 24. XI 33

Ausführende: Sopran: Hedwig Braun; Bariton: Rudolf Wacke; Frauenchor des Lobzer Männergesangsvereins; Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche; Philharmonisches Orchester.

Leitung: Adolf Baucke

Da alle Welt Johannes Brahms in seinen Werken feiert, ist auch bei uns, ihn zu ehren, sein Meisterwerk: das Deutsche Requiem erklingen, dies große Trostlied der Menschheit, das Gott selbst Meister Brahms in die Feder diktiert hat. — In dieser Zeit, da die Natur zum großen Schlaf sich legt, da unsere Gedanken öfter als sonst bei unseren Toten weilen, war dieses Hohelied, das vom Sterben und Wiedersehen singt, wirklich wie einer Mutter Tröster.

Da war wohl gestern niemand, der sich der Eindringlichkeit der wunderbaren Texte, der Gewalt dieser göttlichen Musik entziehen konnte; dem dieses gigantische Werk nicht irgendwie zum Erleben wurde. In erster Linie ist dies der formvollendeten, künstlerisch hochstehenden Wiedergabe des Werkes zu danken. Der Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche hat mit dem Frauenchor des Lobzer Männergesangsvereins unter Adolf Bauckes Leitung hochanerkennenswertes geleistet. Nur der Idealismus dieses Mannes, sein Arbeitsfanatismus, seine dirigentischen Fähigkeiten und die tiefe Verbundenheit mit der Welt Johannes Brahms' ermöglichen eine so fein differenzierte Ausführung. Das Philharmonische Orchester, unterordnet sich willig und bot eine durchaus erstrebliche, in fast allen Punkten klangschöne instrumentale Umrahmung. Mit den Anfangsklänge und dem überirdisch schönen ersten Satz, war man in eine andere Welt versetzt und erlebte das große Werk Satz für Satz, bis die letzten aufblühenden Töne verschwebten. Besonders eindrucksvoll der erschütternde Aufschwung des Chores „denn alles Fleisch, es ist wie Gras“, die „ewige Freude“ im zweiten Satz, die unendliche Schönheit des vierten Satzes, die Schilderung des jüngsten Gerichts und die kristallklare Fuge des sechsten. — Adolf Baucke — von heiligem Feuer befeelt — dirigiert klar und zielstrebiger den großen Apparat. Mit dieser Ausführung bewies er von neuem seine Berufung, als Führer edelster Musik zu wirken.

Das wunderschöne Sopran solo, das von Trost und Wiedersehen sagt, sang Fräulein Hedwig Braun, eine Schülerin Bauckes, die man in kleinerem Rahmen bereits wiederholt gehört hat. Mit Freude kann man feststellen, daß ihr klangvolles Organ heute kultivierter, die Diktion gepflegter erscheint. Den hohen Anforderungen der Partie war die junge Sängerin in technischer und musikalischer Hinsicht durchaus gewachsen. In beglückendem Wohlklang überstrahlte ihr leichter Sopran die fein begleitenden Chöre.

Rudolf Wackes Mitwirkung im Requiem erregte überall das größte Interesse. Diese königliche Stimme zu hören ist immer wieder ein Gewinn. Die gelassene Ruhe, mit der dieser gottbegnadete Künstler die schwierige, an die Atemtechnik die höchsten Anforderungen stellende Partie überwand, reißt zu aufrichtiger Bewunderung hin. Von besonderer Eindrucksgewalt das Piano „Siehe, ich sage Euch ein Geheimnis“.

Die Aufführung des Requiem bedeutet neben dem musikalischen und religiösen Erleben, das uns geschenkt

wurde, eine Kulturtat, die der Initiative Adolf Bauckes und dem Johanneskirchengesangsverein zu danken ist, der in dieser Zeit, da Not und Sorge erschrecklicher denn je hier herrschen, den Reinertrag dieser großen Arbeit freigiebig den Armen der Gemeinde zur Verfügung stellen will.

Dem guten Besuch nach zu urteilen, dürfte dem hohen künstlerischen Erfolg der pekuniäre in nichts nachstehen.

H. E. S.

## Die Eindrücke eines Berliner Musikreferenten

Es war mir als Berliner Musikreferent und Leiter eines häufig Oratorien darbietenden gemischten Chors eine große Freude, an der Aufführung des „Deutschen Requiem“ in der großen, festlich geschmückten Johanniskirche teilnehmen zu dürfen. Gerne folge ich einer Anregung meiner wertgeschätzten Gastgeber und der Bitte dieser Zeitung, meine Eindrücke wiedergeben.

Johannes Brahms, der herbe Norddeutsche aus Hamburg und zugleich gemütsliche Wahlbürger des entspannteren Wien, ist ja der Jubilar dieses Jahres. Anlässlich seines 100. Geburtstags ist dies ganze Jahr an allen Orten, wo sich Musikfreunde finden, die diese Kunst nicht nur als Unterhaltung, sondern als Lebensnotwendigkeit mit hohem Kulturgehalt werten, gefüllt mit Brahms'cher Musik. Mit Recht! Denn seine Tonwelt umfaßt die Ausdrucksmittel für fast die ganze Empfindungsstala des menschlichen Lebens. Sie kann sich kindlich-froh geben (in manchem Volkslied und Tanz), freundlich-plaudern und erschütternd erzählen (Klavier- und Kammermusik), kann in Allegorien alle Phasen des menschlichen Lebens durchlaufen (besonders in den Liedern), in epischer Breite und al fresco padende Bilder — wieder aller Art — aufzeigen (Orchestermusik), und nicht zuletzt kann er auch unser religiöses Leben anspornen und aufrütteln — dieser Mann, der eigentlich nicht ausgesprochen „Kirchenfremd“ war, aber doch ein wahrhaft „Gläubiger“ gewesen sein muß.

Freilich: leicht macht es Brahms den Aufführenden nicht und hält damit, vielleicht nicht ohne Absicht, die Unfähigen zurück. Wer sich aber einmal hineingearbeitet hat, der wird von diesem Meister (man hat ihn bekanntlich oft zu einer Reihe der „3 großen B“ — Bach, Beethoven, Brahms — herangezogen!) nicht mehr loskommen. Alle Sänger und Spieler, Dirigenten und Chor — wie Instrumentalvereinigungen seien am Ende des Jubiläumjahres nochmals auf Meister Johannes hingewiesen. Der in diesem Jahr erscheinende prächtige Brahms-Roman „Lied des Schicksals“ von R. A. Findeisen wird für den Menschen und sein Werk weiter wirken. Er sollte in jeder musikalischen Familie sein.

Doch nun zum „Deutschen Requiem“. Eine Fülle von Arbeit ist durch eine gutgerundete und erfolgreiche Aufführung gekrönt, und ich möchte dem Dirigenten Adolf Baucke Dank und Anerkennung für die große Mühe und die sachkundige, echt kirchenmusikalische Wiedergabe aussprechen! Zwischen dem weichen Eingang und Ausklang erhoben sich die mächtigen Tonprägnanzen „Denn alles Fleisch“, „Es wird die Posaune schallen“, „Herr du bist würdig“ sowie das unendlich innige „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ — und fanden sicher starkes Echo bei den Hörern.

Die nachstehenden Ausführungen sollen nicht herabmindern oder entmutigen, sondern zur Beseitigung anregen. Die Bläser im Orchester hatten mehrfach ihre Not mit der Stimmung und Tonreinheit, die zum Teil wohl auf den Raum zurückzuführen sein mag, aber doch auch zu weiterer intensiver Arbeit und ernstlicher Schulung anregen möge. Schade, daß die Klang-

farbe und rhythmische Härte fehlen mußte! Der dienstfreundliche und ganz augenscheinlich interessierte Chor sollte noch fleißiger an Atmungs- und Ausspracheübungen herangehen, dann werden auch die musikalischen Gliederungen — besonders in den Fugen — plastischer und klangvoller kommen, und gelegentliche Ermüdung wird leichter überwunden.

Wundervoll klar und padend tönte Rudolf Wackes Bariton durch den Raum, im dritten, ersten Teil noch nachhaltiger als im sechsten, wo das Mystische (auch durch das Orchester) noch stärker hätte in Erscheinung treten können.

Hedwig Brauns helle Sopranstimme wirkte angenehm und verspricht bei weiterer Bildung und entspannterem Singen viel; das ausklingende „Wiedersehen“ zeigte auch die Fähigkeit zu feiner Vertiefung.

Nun soll ja das Anhören dieses Werkes eigentlich nicht in konzertmäßiger Einstellung, sondern in der als andächtige Gemeinde erfolgen. Bis zu einem erheblichen Grade ist dies auch wohl geschehen. Daß es bei späteren Wiederholungen — ich wünsche dem Leiter und dem Chor noch recht viele — durch die Art der Aufführung noch stärker dazu kommen möge, war der Wunsch bei Niederschrift dieser Bemerkungen.

Phil. Weill

## Ein Erlebnis in St. Johannis

Es werden berufenere Federn das zu kritisieren haben, was uns am Freitag, den 24. November, durch die Aufführung des „Requiem“ von J. Brahms geboten wurde. Hier sei es nur gestattet einem musikliebenden Laien aus seiner Herzensfreude und Begeisterung heraus einiges öffentlich auszusprechen, was viele an jenem Abend in unserer Kirche erlebt haben. Es war die Aufführung des „Requiem“ für uns ein Erlebnis, das tiefe Spuren in unserem Gemüt hinterlassen hat. Das Mäkel des Todes und des damit verbundenen schweren Geschehens stand riesengroß vor unseren Augen und beugte uns während der Aufführung des „Requiem“ tief, tief danieder. Aber dann kamen Lichtstrahlen der Hoffnung, dann erschien die Morgenröte des Heils, die Sonne des Sieges über alle Gewalten der Hölle, ganz triumphierend auf und gewaltig tönte es in die Seele hinein. Freude und Licht bringend „Tod wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg“. Alle diejenigen, denen die Vergänglichkeit alles Irdischen so manche tiefe nicht heilen wollende Wunde in ihrem Herzen geschlagen hat, sie fanden Ruhe und Frieden, sie griffen wieder vertrauensvoll nach des Herrn Hand und verließen an jenem Abend die Kirche getröstet und erquickt. Dafür danken wir all denjenigen, die uns durch die Aufführung dieses „Deutschen Requiem“ dieses herrliche Erlebnis vermittelt haben. In erster Linie sei der Dank hier dem Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche mit seinem so unermüdet arbeitenden Künstler, Herrn Kapellmeister A. Baucke an der Spitze ausgesprochen, ebenso auch den hervorragenden Künstlern Frä. H. Braun und Herrn R. Wacke, wie auch dem großen Damenchor und dem philharmonischen Orchester. Herzlichst danke ich auch den geehrten passiven und aktiven Vorständen des Kirchengesangsvereins, den Herren Kirchenvorsteher, Kipff, Schulz, Ederl und Behnke, wie auch allen anderen Herren des Kirchengesangsvereins, welche die treffliche Organisation des Kirchenkonzertes, wie auch sonst alle anderen Arbeiten so exakt und energiegelad durchgeführt haben. Das Bewußtsein etwas Großes geleistet zu haben, sei ihrer Aller Lohn. Ueber das finanzielle Resultat zugunsten der Weihnachtsgesamtheit berichte ich, wenn die Abrechnung und die Revision der Kasse durchgeführt sein wird. Gott gebe, daß in Zukunft uns des öfteren die wunderbare schöne protestantische Kirchenmusik gezeigt werden möchte.

Konfistorialrat J. Dietrich

## Der verschollene Knabe

Von Friedrich Schnack.

Der Knabe, den ich von mir ließ,  
Mit brauner Wang und hellem Haar:  
Wohin entwand er frühlingsklar,  
Der Knabe, den die Zeit verließ?

Ich spähe um, er ist nicht mehr.  
Vielleicht, daß er zum Walde schwand,  
Wie Schatten sich mit Schatten band, —  
Die Luft zerfloß, der Raum ist leer.

Ich sah ihn erst zur Sommerszeit,  
Wie er durch Pappelschatten schritt,  
An dumpfen Knabenjahren litt,  
Auf einer Straße, blau und weit.

Auf einer Straße, weit und blau,  
Verlor sich seine Frühgestalt.  
Weltung blieb er, ich wurde alt,  
Auf einer Straße sorgengrau.

Er zog in fremde Länder fort  
Und löste von mir ab sein Licht.  
Ich, was ich bin, das war er nicht,  
Mein Wort ist nicht sein Seelenwort.

In Nächten, wenn ich schlaflos bin,  
Spür ich oft seinen Abglanz nah;  
Mit strenger Stirne steht er da,  
Und blickt auf mich verachtend hin.

Die Blüte, die ich von mir brach,  
Der Knabe, kühn und ohne Schuld,  
Sein Auge brennt voll Ungebuld —  
Ich mein ihm manchmal heimlich nach.

## Zum kommenden Auftreten der Wiener Sängerknaben

Uns wird geschrieben:

Wenn man alle ausländischen Kritiken aus letzter Zeit über die Wiener Sängerknaben auch nur auszugeweiht veröffentlichte, so würde dies noch manche Zeitungspalte füllen. Um es kurz zu machen. Es ist da von „Siegen auf der ganzen Linie“ die Rede, von „Applaus, der unser großes Konzerthaus in seinen Grundfesten erschütterte“, von der „vollständigen Eroberung unserer Stadt durch die Wiener Sängerknaben“ und anderem mehr. Es sei hier nur erwähnt, daß sie sich auch die Bewohner der anderen Hälfte unserer Hemisphäre zu Freunden gemacht haben. Den Osten Amerikas mit New-York an der Spitze grasten sie ab, jagten über Cincinnati, Denver und Tulsa nach dem 9000 Kilometer entfernten San Francisco, nahmen diese Stadt, dann Los Angeles und die anschließenden großen Orte im Sturme und es war keine Seltenheit, daß die Opern- und Konzert-Häuser lange vor ihrem Eintreffen ausverkauft waren und man für eine Loge gern seine 50 Dollars (damals noch 450 Pfote) auf den Tisch legte.

Aber das war, wie gesagt, Amerika! Den Lesern unserer Zeitung möchte ich jetzt schon verraten, daß die Wiener Sängerknaben es für uns billig, sogar sehr billig machen werden. Die Preise werden auf alle Fälle so niedrig gehalten sein, daß sich jeder Einzelne von uns einen Sitzplatz leisten können. Die Gewinnen — das kann ich versichern — werden diesmal wir sein. Aber auch die Wiener Sängerknaben möchten sich bei uns etwas erobern: Ein kunstverständiges Publikum, das ihnen auch für späterhin die Treue wahr und ihre Darbietungen als das nimmt, was sie sind: Kulturgüter eines alten Volkes.

Erh. Richter.

## Dela Lipinskaja in Lodz

Die Sängerin Dela Lipinskaja gibt am Abend des 30. November in Lodz eine Premiere in der Philharmonie.

## Ein Luther-Mysterium

In Schleswig fand Isobeen die Uraufführung eines „Luther-Mysteriums in fünf Gesichten“ von Axel Delman statt. Die Zuhörer, ergriffen und mitgerissen, nehmen Dichtung und Aufführung mit zwar ernstem, aber sich von Bild zu Bild steigendem Beifall auf.

## Internationale Kinderbuchausstellung

In der Zeit vom 25. bis zum 30. Dezember findet in der Pariser Buchhandlung von Fischbacher eine internationale Ausstellung des Kinderbuches statt. Auf der Ausstellung werden 30 Staaten vertreten sein.

## Ein neues Tuberkuloseserum

Der englische Tuberkuloseforscher Dr. Stephen J. Maher hat sein neues Serum entdeckt, das geeignet sein soll, die Tuberkulose zu heilen. Dieses Serum, das er gegen die Tuberkulosebakterien erfolgreich angewandt hat, schafft eine Säure, die die Mikroben der Krankheit zerstört. Dr. Maher hat bisher nur Versuche an Tieren gemacht.

## Die lateinische Schrift in Japan.

Die Einführung der lateinischen Schrift in Japan macht große Fortschritte. Ein erheblicher Teil des schriftlichen Verkehrs in Japan wird bereits unter Benutzung der lateinischen Buchstaben bewerkstelligt. Das gesamte kaufmännische Personal muß kurze mitmachen, in denen die neue Schrift gelehrt wird, wobei die bemerkenswerte Feststellung gemacht wurde, daß ein großer Prozentsatz gerade der kaufmännischen Angestellten schon seit Jahren der lateinischen Schrift mächtig war.

Es fehlt noch immer nicht an Stimmen, die mit aller Energie die Beibehaltung der alten überlieferten nationalen Schriftzeichen fordern. Aber ihre Zahl ist im Schwanken begriffen, denn zu schnell hat die Erkenntnis um sich gegriffen, daß mit der Einführung der lateinischen Schriftzeichen ungeheure Erleichterungen verbunden sind.

Während einer längeren Uebergangszeit werden im amtlichen Verkehr die Alten alle in der alten sowie der neuen Schriftart ausgeführt. Das bedeutet zwar eine erhebliche Vermehrung des Arbeitsumfanges, aber diese muß in Kauf genommen werden. Auch in den Schaufenstern findet man vielfach schon Schilder in doppelter Schrift.

Man nimmt an maßgebender Stelle an, daß immerhin noch zehn Jahre mindestens vergehen werden, ehe sich die lateinische Schrift restlos Eingang verschafft hat. In den ländlichen Gegenden hat sie natürlich bisher am wenigsten durchdringen können.



## Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung).

### Herzliche Weihnachtsbitten für das Greisenheim.

Zum ersten Male wird im neuen Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde gerüstet, mit einer größeren Schar von verlassenen Greisen Weihnachten zu feiern. In den verflochtenen Jahren war es bei unseren Lodger Wohlfahrten eine feststehende Tradition, des großen Armenhauses vor Weihnachten zu gedenken. Nun ist jenes Haus in städtische Verwaltung übergegangen, weshalb die alte Tradition in Wegfall gekommen ist. Aus der Not der Zeit und der Verhältnisse heraus ist das neue Greisenheim an St. Trinitatis entstanden. Da bitte ich höflich, die alte löbliche Tradition wieder aufzunehmen und zu Weihnachten des Greisenheims zu gedenken. Die alten Glaubensgenossen, die den Weg in das Greisenheim gefunden haben, sind nicht dazu da, um hoffnungslos dem Tod entgegenzusehen. Sie, die oft aus einem kalten Leben mit verbitterten Herzen kommen, sollen im neuen Haus die Macht christlicher Nächstenliebe erfahren, die aus jenem Licht geboren ist, das Christus gebracht hat. Ihm in den unterirdischen Seelen soll auch das neue Haus dienen. Ihm dient zuletzt jedes christliche Volk. So auch Weihnachten. Gedenkt der Greise zu Weihnachten!

Pastor G. Schädler.

### Vom Greisenheim der St. Johanniskirche.

Mit Freude und Stolz darf ich es allen Freunden unseres Greisenheims mitteilen, daß die Arbeiten zur teilweisen Fertigstellung unseres Greisenheims rüstig vorwärtsschreiten. Das elektrische Licht dürfte in den nächsten Tagen vollständig fertig sein. Der Fußboden ist zu einem großen Teil bereits gelegt, ebenso wird auch die Heizanlage bald funktionieren. Wer in diesen Tagen seine Schritte nach dem Greisenheim hinführen möchte, wird es mit Freude wahrnehmen können, wie alles bereits nach dem Fortschritt atmet. Gerade jetzt leben wir es aber, wieviel noch fehlt, um das Greisenheim, wenn auch nur teilweise seiner Bestimmung zu übergeben. Die allermodernsten Arbeiten bei der Inneneinrichtung kosten etwa 8000 Zl., während es nach diesem Laufen und Bitten gelungen ist, 31.000,— zu sammeln. Wenn auch ein Teil der Kosten gedeckt werden wird, so muß doch alles bezahlt werden. Wir können nicht genug Gott dem Herrn danken, daß in unserer schweren Zeit so viel zusammengekommen ist. Es mußte manchmal wie ein Wunder an. Doch reicht alles noch bei weitem nicht aus. Daher richte ich an alle Gemeindeglieder die herzlichste Bitte um Hilfe. Von den Gegenständen, die uns vorläufig als allernotwendigsten fehlen, ist ein Badezimmer. Sollte sich in den Gemeindefreien jemand finden, der seinen Badezimmer durch einen Gasofen ersetzt hat, den bitte ich, uns den auszurüsteten Gasofen spenden zu wollen. Wenn alle etwas geben, wird bald in unserem Greisenheim Freude und Jubel derer herrschen, die heute mit Tränen ihr tägliches Brot essen.

P. A. Doberstein.

### Der „Concordia“-Verein zugunsten des Greisenheims.

Am Sonnabend, den 2. Dezember d. J., veranstaltet der Männergesangsverein „Concordia“ im neuen Vereinshaus des Kirchenangehörigen der Trinitatisgemeinde ein Konzert, dessen Reinertrag zu einem großen Teil dem Greisenheim unserer St. Johanniskirche zugute kommt. Ein jeder unter uns, der Gelegenheit hatte, am Freitagabend in der Johanniskirche zu sein und das „Requiem“ von Brahms zu hören, wird den Eindruck davongetragen haben, daß man nicht genug des Guten und Schönen hören kann. Unseren Vereinen darf es zur Ehre angerechnet werden, daß sie tatsächlich nur das Beste bieten, so daß es jedesmal ein Hochgenuss ist, das, was geboten wird, zu hören. Zu den Vereinen, die mit ihren gesungenen Darbietungen im Vordergrund stehen, gehört auch der Männergesangsverein „Concordia“, der diesmal etwas Außerordentliches ausgewählt hat, um damit unsere Gesellschaft zu überraschen. Nun liegt es bei unserem Publikum, ob dieser Abend zu einem vollen Erfolg führen wird. Jeder weiß es, daß die Vorträge zu einem großen Teil von der Befehung des Saales abhängen. Wohl gestattet es die Zeit nur wenigen, außerordentliche Ausgaben zu machen, andererseits wird aber ein jeder den hohen, belebenden Wert

guten Gesanges einzuschätzen wissen. Möchten daher am kommenden Sonnabend viele ihre Schritte nach dem schönen neuen Vereinslokal des Kirchenangehörigen der St. Trinitatisgemeinde hinführen!

P. A. Doberstein.

### Die Hausfrauenammlung für das Evangelische Waisenhaus.

Das Echo, das die vom Damenkomitee des Waisenhauses eingeleitete Hausfrauenammlung gefunden hat, ist ein recht erfreuliches. Es gebührt diesem Damenkreis mit Frau Nestler an der Spitze, der die große Arbeit der Leitung und Ueberwachung der großen Kleinsammlung übernommen hat, Anerkennung und Dank. Nunmehr werden die Waisenkinder einmal in der Woche, mit der Sammelbüchse und mit der Sammelkarte für jede Hausfrau, wieder gleich, ausliegen und die Häuser aufsuchen. Jede Hausfrau bekommt einmal im Monat den Besuch des Waisenheims. Nun wird vom Damenkomitee mitgeteilt, daß es noch manche evangelische Hausfrau in unserer Stadt gibt, die sich an dieser so nötig gewordenen Sammlung nicht beteiligt. Deshalb bittet das Damenkomitee auf diese Weise höflich, sei es um Anmeldung der Adresse oder um gütige Angabe der Adressen von Bekannten, die noch nicht erreicht worden sind. Die Hausfrauenammlung ist ein letztes Mittel, das Waisenhaus das ausschließlich auf die Hilfe unseres evangelischen Volkes angewiesen ist, zu erhalten, was eine Notwendigkeit ist. Keine Hausfrau, die noch den monatlichen Beitrag von 50 Groschen aufbringen kann, sollte sich von dieser Sammlung ausschließen.

Dankagung. Am das Andenken ihres heimgegangenen Mitarbeiters Herrn Hugo Hänel zu ehren, stellen die Angehörigen der Firma H. Eisenbraun der Witwe einen Beitrag zur Verfügung, welcher von derselben für Reichsgottesarbeit bestimmt worden ist. Davon hat Frau Hermann Hänel 92,50 Zl. dem Evangelischen Waisenhaus zukommen lassen. Den herzlichsten Dank, der auf diese innige Weise das Andenken des Toten ehren, dankt bestens, die Hinterbliebenen Gottes Bestand anbelehend.

Pastor G. Schädler.

### Spenden.

Anstelle von Blumen auf das Grab der Frau Masikow spendete Familie E. Köhler 30.— für das Greisenheim. Ebenso spendeten für das Greisenheim W. A. 31.50.—, F. G. 31.10.—, Frau Anna Meierhold 31.10.—. Den lieben Spendern sage ich herzlichsten Dank und bitte, im Geben auch weiterhin anzuhaken.

P. A. Doberstein.

## Kirchliches

Truerverse in der St. Johanniskirche. Am Donnerstag, den 30. November findet abends 8 Uhr in der St. Johanniskirche eine Truerverse statt, zu welcher die Gemeinde, ganz besonders aber diejenigen Familien eingeladen werden, welche im letzten Kirchenjahr einen Todesfall hatten. Diese Verse für Truerverse wird durch Gesänge besonders ausgebaut sein. Im Mittelpunkt der Verse steht die Wortverkündigung über das Thema: „Unser Hoffnung angeht das Leben“. Der angekündigte Lichtbildvortrag im neuen Jugendheim fällt infolge dessen auf und wird auf Donnerstag, den 6. Dezember verlegt.

Seute ein religiöses Deklamatorium zu St. Trinitatis. Der Gem. Chor am Frauenbund der St. Trinitatisgemeinde, der 1. J. das Deklamatorium „Zur Heimat“ mit Erfolg aufgeführt und wiederholen mußte, bringt heute um 8 Uhr abends im Konfirmationsaal ein zweites dar, und zwar: „Naamen, der Redenwunder von Sören“ (2. Abt. 5. 1—19). Umrahmt von Gemeinde-Chorgerängen sowie Soli, wird es bestimmt bei unseren Glaubensgenossen Anklang finden. Das ganze Programm besteht der Chor mit dem Liede „Näher mein Gott zu Dir“ mit Streichmusik. Eintritt gegen freie Spende zugunsten des Greisenheims.

Elternabend am St. Johanniskirche. Am die Wichtigkeit einer christlichen Kindererziehung. Um die Wichtigkeit einer christlichen Erziehung den Eltern ans Herz zu legen, veranstaltet der Helferkreis der St. Johanniskirche, heute abends 7 Uhr, einen Elternabend im Stadtmuseumsaal, zu welchem ich die lieben Eltern unserer Gemeinde aufs herzlichste einlade. Ich gedenke über das Thema: „Die Bedeutung einer christlichen Kindererziehung“ zu sprechen.

lung in der Gegenwart“ zu sprechen. Der Abend wird mit Deklamationen und Gesängen ausgebaut sein.

Konfirmationsrat J. Dietrich.

Spenden für kirchliche und soziale Zwecke. Zur Abtragung der Baukosten der St. Matthäuskirche spendeten: Herr Rudolf Gah (Sammlung anlässlich der Hochzeit des Herrn Gah mit Frä. A. Spitzner) 25 Zl., Frau Schumlat 5 Zl., N. N. 2 Zl. Für die Armen der Gemeinde sind eingegangen: N. N. 15 Zl., Fr. O. Würwich 20 Zl., N. N. (durch Herr P. Doberstein) 100 Zl., N. N. 5 Zl., Herr G. Majer 5 Zl., N. N. 15 Zl. Für die hungernden Glaubensgenossen in Russland anlässlich des Lichtbildvortrags „Brüder in Not“ im Matthäusaal: Fr. M. Jakobson 5 Zl., Herr G. Majer 10 Zl., N. N. 5 Zl., N. N. 10 Zl., N. N. 20 Zl., N. N. 1 Zl.

Für diese Gaben der Liebe sage ich allen lieben Spendern ein herzliches „Gott vergelt's“.

Pastor A. Löffler.

## Ankündigungen

Vom Weihnachtsbazar des evang.-luth. Jungfrauenvereins an St. Johannis. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Am Sonnabend, den 2. Dezember, und Sonntag, den 3. Dezember, findet nachmittags 3.30 Uhr, im neuen Jugendheim, der diesjährige große Weihnachtsbazar des evang.-luth. Jungfrauenvereins an St. Johannis statt. Die schönsten Handarbeiten werden zu sehr mäßigen Preisen angeboten. Praktische Gegenstände, die man in Kirche und Haus nötig hat, wie auch Advents- und Weihnachtsgeschenke aller Art, verschiedene Neuheiten, die sonst wo anders noch nicht zu haben waren. Weihnachtsgeschenke für die Kinder. Der Unterhaltungsteil des Weihnachtsbazar steht diesmal voll und ganz im Zauber der Märchenwelt. Aufgeführt werden am Sonnabend und Sonntag das schöne Märchen „Hänsel und Gretel“, „Dotters Nadeln“, „Die Schulten auf dem Weihnachtsmarkt“, „Onkel Rupprecht zu Hause und auf der Erde“, „Der Hühnerhof“, „Sonne, Mond und Sterne“. Desgleichen werden lebende Bilder gestellt werden. Dies alles wird jung und alt große Freude bereiten und wird die Zeit im Fluge vorbeiziehen lassen. Den Kleinsten sei hier auch noch verraten, daß Onkel Rupprecht persönlich kommen und den artigen Kindern aus seinem Sack ein Geschenk wird auspacken lassen. Auch für Erfrischungen ist gesorgt. Herzlich lade ich alle zu diesem Weihnachtsbazar ein und bitte durch einen starken Besuch des Wohlwollenszweckes des Bazar's gütigst zu unterstützen: Erholungsausschuss des Jungfrauenvereins und weibliche Jugendpflege an St. Johannis.

Konfirmationsrat J. Dietrich.

Berein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute, 30. November, findet das Fest des H. V. „Cäcilia“-Fest, 8.30 Uhr Ausmarsch vom Saale des Pabianer Turnvereins, Pabianstr. 17, nach der Marienkirche zum Gottesdienste und zur Einweihung der Jubiläumstafel. Nach dem Gottesdienst Empfang und gemeinsames Frühstück im Saale des Pabianer Turnvereins. 4 Uhr nachmittags Jubiläumstafel. Morgen, Montag, 4 Uhr nachmittags, Damenstimmung im Vereinsheim. Alle lieben Vereinsdamen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — 7 Uhr abends, Spielabend der Jungmänner. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Jungmännerstimmung. — Freitag, 8 Uhr abends, 100. Uebung für den Gemeindegangs. Alle Freunde des deutschen Kirchenliedes werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. — Sonntag, den 3. Dezember, um 4 Uhr nachmittags Monatsstimmung im Vereinsheim, Petrikauer Straße 102. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann. Der „Katholische Volkskalendar“ (31. 125) und der „Volksdeutsche Kalender für kath. Auslanddeutsche“ (31. 80) sind täglich im Sekretariat von 10—1 und 4—7 Uhr erhältlich.

Ausstellung von Wipfel nur noch einige Tage. Die Ausstellung von A. Wipfel (Petrikauer Straße 135, täglich von 10 bis 22 Uhr) wird nur noch einige Tage geöffnet bleiben.

**MÖBEL** zu den billigsten Preisen! Trumeaus Spiegel, Toiletentischchen, vollständige Möbeleinrichtungen und Einzeilmöbel empfiehlt Spiegel- und Möbelfabrik J. KUKLINSKI, Zachodniastrasse Nr. 22. 6246

## Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Anner & Sietz GmbH, München

28. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Se, dat ... dat is een ... een bannig verkleumte an dwatsche Sak. Dat ... dat fall it Sei belicht ... later eens könn vertellen, wenn ...“

„Umbau!“ rief in diesem Augenblick der Bühnenmeister. Und damit war die Unterhaltung für diesmal zu Ende.

11.

### Johann in der Villa Lüders

Gegen zwei Uhr mittags kehrte Annemarie Lüders von einem Ausflug in die väterliche Villa zurück. In ihrem Doudoir mit den schlechten Empiremöbeln traf sie ihren Verlobten an. Er saß mit einem Buch in der Sofaede. Ohne sich bei ihrem Eintritt zu erheben, blickte er ihr mißmutig entgegen.

„Ach, du bist schon da, Bert!“ rief sie, eilte auf ihn zu und gab ihm einen schallenden Kuß.

Er erwiderte die Liebeslösung nur matt. — „Schon gut! Um halb zwei habt ihr mich eingeladen, und jetzt ist es gleich ...“

„Ist denn Papa noch nicht zu Hause?“

„Nein — auch noch nicht. — Ich habe mich abgehegt, um pünktlich ...“

„Ach, er hat ja heute Stadtkommissionen-Sitzung! Da kann er nie genau vorherfragen, wann er heimkommt.“

„Und du?“

„Ich war in der Stadt, Bert, — habe Möbel angesehen. Ich finde, man muß sich nun wirklich darum kümmern, wenn wir zu Neujahr heiraten wollen. Und da du ja keine Zeit findest, mit mir ... Was liest du denn da Schönes?“

Annemarie griff nach dem Buch, das Molari noch in der Hand hielt. Es war Wedekinds „Erdegeist“.

„Ach so, du lernst deinen Doktor Schön! Kannst du's schön? Soll ich dich abhören? — Du, ich glaube, die Christen müssen fabelhaft werden als Zulu. Meinst du nicht?“

„Im Gegenteil. Ich habe starke Bedenken gegen diese Bewegung. Aber Deo hat ja einen Narren an ihr gezeu.“

„Also, ich weiß nicht, was du immer gegen die Christen ansetzt! Alle finden sie fabelhaft; sogar die schöne Helena. Und die läßt doch so leicht kein gutes Haar an einer andern. Ich habe nämlich Pandolfs eben bei Reimann und Wölfler getroffen. Sie hat sich dort auch Wäsche gekauft. Ich hätte mich über Pandolf halbtot lachen können, wie er mit ausgesucht hat für Helena! Der macht sich doch komplett lächerlich! Wie das aussieht, so ein großer, starker Mann bestreift mit Kneppchen Stidereien an Watisthemden! Wie ein verliebter Primaner hat er sich wieder betrogen! Nach zehnjähriger Ehe!“

„Er war doch ein ganzes Jahr lang für das Museum in Afrika; da fühlt er sich eben jetzt zum zweitenmal in den Zitterrochen!“ bemerkte Molari spöttisch.

„Aber galant ist er zu seiner Helena. In dem Punkt könntest du von ihm lernen!“

„Ich denke, du findest ihn lächerlich? Und in einem Atem stellst du ihn mir als Beispiel hin.“

„Na, das ist doch etwas anderes, ob man ein alter Ehekrüppel ist oder ein frisch Verlobter, wie du! Sag mal, führt Deo nun wirklich Regie? Wer spielt denn die Geschwister? Ach du, was ich dich noch fragen wollte ...“

„Nein, Annemarie, das ist unerträglich!“ unterbrach Molari ungeduldig.

Sie schaute ihn ganz bestürzt an. Doch im nächsten Augenblick lächelte sie bereits wieder. „Ach so! Ich habe mal wieder weitergefragt, ohne die Antwort abzuwarten! Ja, du hast wirklich recht, das ist eine schreckliche Art von mir! Aber, ich gewöhne mich bestimmt noch ab, Bert. Du kannst dich drauf verlassen. Nicht böse sein, ja?“

Annemarie hatte sich auf seine Knie gesetzt, ihre Arme um seinen Hals geschlungen, ihren Kopf an seine Wange geschmiegt. Ihr Blick fiel dabei zufällig auf den gegenüberliegenden Spiegel. „Schau mal, wie schwarz du neben mir aussehest! Findest du nicht, daß das die einzig richtige Zusammenstellung ist: ein dunkelhaariger Mann und eine hellblonde Frau?“

Wenn sie nur endlich einmal ihren Mund halten möchte! dachte Molari erbittert. Aber er war dennoch ihren Blicken gefolgt und betrachtete ihr Spiegelbild: Wie kam es mir, daß sie ihn so kalt ließ? Sie war doch wirklich bildhübsch! Darüber konnte es gar keine verschiedene Meinung geben. Und doch wurde sie ihm von Tag zu Tag unerträglicher, von seinen Gefühlen und Gedanken für eine andere Frau — besonders seit er Alf Christensen kannte. Und daß sie noch nicht das Geringste ahnte, das steigerte selbsterweise noch seine Erbitterung gegen sie. Diese Unmöglichkeit hatte nichts mehr mit unschuldigem Vertrauen zu tun! Das

war ein Mangel an Feinfühligkeit und Instinkt, der nicht mehr zu unterbieten war!

Als die Verlobten später mit Lüders zusammen bei Tisch saßen, fragte Molari:

„Was gibt's Neues? Haben Sie den Oberbürgermeister gesprochen?“

„Ja, allerdings nur flüchtig. Er hat mir aber nochmals die Versicherung gegeben, daß er nach wie vor für Sie eintreten wird. Ministerialrat Fritzsche ist ja auch nicht mehr so bodenheilig wie anfangs. Ich habe ihn gestern zufällig getroffen. Er meint nur, man dürfe die Sache nicht überstürzen.“

„Und neue Bewerbungen sind nicht mehr eingegangen?“

„Keine, die ernstlich in Frage kämen.“

„Könnten Sie denn nicht einfach in der nächsten Kommissionsitzung einen ganz klaren und offenen Antrag stellen, mich zum etatmäßigen Intendanten ...!“

„Aber, lieber Bert, das ist doch ganz unmöglich! Ich als Ihr zukünftiger Schwiegervater! Nein, nein, die Sache ist nur hintenherum zu machen, indem man jeden der Herren einzeln bearbeitet. Daß ich alles tue, was in meinen Kräften steht, können Sie sich wohl denken. Ich würde doch Annemarie auch lieber als Frau Intendant sehen, anstatt als Frau Oberregisseur.“

„Sie meinen also, die Sache könnte doch noch klappen?“ Lüders zuckte die Achseln. „Wenn Wundhufen so hartnäckig bleibt wie bisher, so sieht die Geschichte faul aus. Und Wundhufen tut, was Deo will. Und an Deo kann ich nicht heran; das wissen Sie ja ebenso gut wie ich, Bert.“

„Nach dem, was mir Deo neulich sagte, kann ich nicht glauben, daß er durchaus gegen mich ist. Ob ich ihm menschlich liege, das ist eine andere Frage. Künstlerisch schätzt er mich außerordentlich.“

„Weil er Ihnen Schmeicheleien sagt? Ihr Künstler fällt doch in eurer Eitelkeit auf die plumpsten Flogen herein! Deo ist ein ganz falscher und heimtückischer Kerl!“

„Von Künstler-Eitelkeit weiß ich mich nun, Gott sei Dank, völlig frei“, erklärte Molari beleidigt.

Das Gespräch wurde durch das Hausmädchen unterbrochen. Sie meldete, daß ein Mann namens Pampe den Herrn Kommerzienrat zu sprechen wünsche. Sie habe ihm gesagt, daß die Herrschaften gerade bei Tisch seien. Aber der Mann wolle sich nicht abweisen lassen; er habe nur jetzt um die Mittagsstunde Zeit.

„Er soll also warten!“ sagte Lüders, sein Gesicht unter einem bärigen Zorn verbergend.



**Adventsfeier mit Kinderfest des Frauenvereins zu St. Matthäi.** Herr Pastor A. Köppler schreibt uns: Der Frauenverein zu St. Matthäi steht vor seiner traditionellen großen und allgemein beliebten Adventsfeier, die am Mittwoch, den 6. Dezember stattfindet. Diese Adventsfeier ist auch diesmal wieder mit einem Fest für unsere Kinder und mit dem Verkauf von prächtigen und wohlfeilen, von den Damen des Vereins angefertigten Handarbeiten verbunden. Wir erlauben uns unsere Gesellschaft heute bereits auf diese Adventsfeier hinzuweisen und dabei zu betonen; daß die gesamte Veranstaltung im Dienste der Wohltätigkeit steht. Darum ist es wünschenswert, daß dieser Feier ein voller Erfolg zuteil werde.

**Vom Damenkomitee des St. Johannis-Krankenhauses** wird uns geschrieben, daß die Puppenlotterie am 10. Dezember d. J. stattfindet. Die Puppen werden ausgestellt in den Schaufenstern der Firma: A. Bihl, Petrikauer Str. 100; „Tra“, Glumna 2; „Van de Weg“, Petrikauer Str. 98; „A. G. B.“, Petrikauer Straße 80. — Wir machen schon heute in empfehlendem Sinne auf die Lotterie aufmerksam.

**Literarische Beisende.** Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Besaß des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, wieder ein öffentlicher Vorleseabend statt. Das Thema des Abends lautet: Aus der Welt des Kaufmanns und dürfte für unsere Verhältnisse besonders interessant sein. Zum Vorlesen gelangt eine Anzahl Kurzgeschichten von Fritz Müller-Wartenkirchen, die wohl größtenteils humoristisch wirken, doch dabei stets eine nachdenkliche Note aufweisen. Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

**Kinderkunde.** Uns wird geschrieben: Die heutige Kinderstunde im Deutschen Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Straße 111, beginnt wie gewöhnlich um 4.15 Uhr nachmittags. Des Totensonntags wegen werden keine Kasperlespiele stattfinden, dafür aber schöne Märchen erzählt werden. Alle Kinder, die gern Märchen hören, sind herzlich eingeladen.

**Heute „Dornröschen“-Aufführung im Jünglingsverein an St. Johannis.** Uns wird geschrieben: Heute, nachmittags punkt 5 Uhr wird das prächtige deutsche Märchen „Dornröschen“ mit Gesang und Reigen, unter Mitwirkung des eigenen Sinfonie-Orchesters zum dritten Mal aufgeführt. Der große Beifall, der den Darstellern am vergangenen Sonntag gezollt wurde, ist ein Beweis dafür, daß die Märchenaufführung dem Jünglingsverein gelungen ist. Karten zu 1.00 und 0.50 für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder. (Reservierte Plätze zu 1.50) sind von 11.30 Uhr vormittags, im Verein, und am Nachmittag an der Kasse zu haben.



was schenken

Wir? Das ist die Frage, welche allabendlich in Zehntausenden von Familien aus dem Leserkreis der „Freien Presse“ zur Diskussion steht. Der weitblickende Geschäftsmann greift mit der Injektion in der „Freien Presse“ hier helfend ein und wirbt sich rechtzeitig seine Kundschaft.

## Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Schick GmbH, München

29. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Was will denn Pampe noch von Ihnen?“ fragte Molari verwundert, nachdem das Mädchen das Zimmer wieder verlassen hatte.

„Was weiß ich!“

„Eine große Wohlthat haben Sie dem Theater mit der Empfehlung dieses Wunderskindes übrigens nicht bereitet, lieber Schmiegelpapa. Ich habe schon drei Beschwerden über ihn gehabt. Mir gegenüber ist er zwar sehr devot, aber sonst...“

„Glauben Sie mir, Herr Pampe, ist eine treue Seele. Nur die Hülle ist rau. Wenn Jahre lang war er in meiner Fabrik Aufseher! Da weiß man, was an einem Menschen dran ist.“

Die Unterhaltung verstummte eine Weile. Dieses ohne ersichtlichen Grund entstandene Schweigen hatte etwas Bedrückendes. Der Kommerzienrat leerte seinen Teller mit ungewohnter Hast und legte dann geräuschvoll Messer und Gabel aus der Hand.

„Kann ich die Nachspeise kommen lassen?“ fragte Annemarie und griff nach der elektrischen Klingel.

„Ja natürlich... meinethwegen ja.“ Lüdgers trommelte mit den Fingern auf den Tisch und pfiff leise vor sich hin. Dann erhob er sich plötzlich und sagte mit einem mißlungenen Lächeln: „Aber ich will den armen Kerl nicht so lange warten lassen. Er muß sicher wieder zurück in seine Portiersloge.“

Auf dem Korridor begegnete er dem Mädchen: „Wo haben Sie den Mann denn hingeführt?“ „Hier hinein, Herr Kommerzienrat.“ Das Mädchen öffnete eilig die Tür zu einem wenig benutzten Durchgangszimmer.

„Ach, Pampe! Das ist nett, daß Sie mich noch nicht ganz vergessen haben!“ rief Lüdgers seinem früheren Angestellten entgegen.

„Sobald das Mädchen die Tür hinter ihm geschlossen hatte, werten sich sein Ton und seine Miene. Er trat dicht vor Max Pampe hin und sagte mit gedämpfter Stimme:

**Der Sportverein „Rapid“** hat für den 3. Dezember die Feier seines 11. Stiftungsfestes angekündigt, die in diesem Jahre in den geräumigen und schönen Sälen des Geländereins „Eintracht“ in der Senatorstraße Nr. 7, stattfindet. Wie alle Jahre, so hat auch in diesem Jahre das Stiftungsfest der „Rapid“ in den daran interessierten Kreisen unserer Gesellschaft reges Interesse wachgerufen. Es ist auch selbstverständlich, daß „Rapid“ besonders an seinen Stiftungsfesten alles daran setzt, um seinen Gästen wahre Geburtstagsfreude zu bereiten. Für das diesjährige Stiftungsfest ist ein erstrenes Programm aufgestellt worden; es sind darin vorgesehen: ein Einaakter, ein Sing-Quett ausgeführt von Mitgliedern der Damensektion, Musik, Tanz u. a. mehr. Für den musikalischen Teil des Programms ist das Vokalquartett-Ensemble „Vokal“ verpflichtet worden, das in Originalkostümen auftritt. Alles in allem ist dafür gesorgt, daß ein jeder auf seine Rechnung kommt, es gilt darum für den 3. Dezember die Parole: „Auf zu Rapid“.

## Vom Film

Charlie Chaplin enttäuscht Amerika  
Seine Stimme erregt größtes Mißfallen.

Charlie Chaplin, vielleicht der beliebteste Filmschauspieler der Welt, dessen stummen Filmen Menschen aller Nationen zugejubelt haben, erlitt jetzt vor dem amerikanischen Publikum seine erste aber große Niederlage. Nur wenige haben ihn bis jetzt sprechen hören und seine Abneigung gegen den Tonfilm ist ja allgemein bekannt. Die Massen hatten ihn das letzte Mal 1917 gehört, als er für die Zeichnung der Kriegsankleihe eine Rede hielt. Seit dem hat er geschwiegen. Wieder rief ihn eine patriotische Tat und veranlaßte ihn, zum amerikanischen Publikum zu sprechen. In Hollywood wurde ein Mikrophon aufgestellt und alle amerikanischen Sender haben seine Werberede übertragen, die er für das Programm Roosevelt hielt. Als die Millionen amerikanischen Rundfunkhörer aber die Stimme des geliebten Charlie vernahmen, konnten sie sich vor Erstaunen, ja vor Enttäuschung kaum fassen. War das wirklich ihr Charlie? Man vernahm die Stimme eines englischen Schmierenschauspielers, jung, scharf, affektiert. Man konnte glauben ein Dreißigjähriger spreche da, ein junger reicher Snob habe sich dem Präsidenten zur Verfügung gestellt. Zögernd, ja manchmal stotternd redete diese Stimme 10 Minuten lang. Als der Sender dann schwieg, waren viele Menschen um eine Enttäuschung reicher.

**Fliegerei-Gattin mit Pappmaché-Flügeln.** Eine französische Filmgesellschaft hatte Max Costes, die Gattin des weltberühmten französischen Fliegers, für die Aufnahme des „Erfolg“ in der französischen Fassung verpflichtet. Sie sollte Costes Tochter darstellen, doch gab ihr im letzten Augenblick der Regisseur eine weitere Rolle, die der Hauptrolle. Frau Costes bekam ein phantastisches Kostüm und ein Paar prächtige silberweiße Flügel. Die Flügel brachten Unglück. Mme. Costes fand es unmöglich, daß sie, die fliegende Frau, die Gattin eines Luftkämpfers mit lächerlichen Pappmaché-Flügeln vor Millionen Kinobesuchern auf der Leinwand erscheinen sollte und wies diese unwürdige Rolle mit großer Entrüstung zurück. Nun ist sie von der Filmgesellschaft auf 12.000 Francs Schadenersatz verklagt worden, da diese die Ausgaben für das Kostüm, das soviel gekostet hat, zurück haben will.

**Der Farbensfilm in der Sowjetunion.** Farbensfilme hat es bisher in der Sowjetunion nicht gegeben. Jetzt hat der Regisseur N. Ed. der Verfasser des Films „Der Weg ins Leben“, mit der Aufnahme des ersten Farbens- und Tonfilms „Nachtigall, kleine Nachtigall“ begonnen.

**Fritz Kampers führt Regie.** Zum ersten Male und zwar in dem Film „Konjunkturritter“, in dem Weiß-Ferdl die Hauptrolle spielt.

„Sie sind wohl nicht ganz bei Troste, Mensch! — mich hier in meinem Hause zu überfallen! — und dazu noch am hellen lichten Tag!“

Pampe suchte verlegen mit den Händen, was wohl sein Bedauern ausdrücken sollte: „Es tut mir leid, Herr Kommerzienrat, aber...“

„Da gibt es gar kein aber. Ich habe mich bisher genau an unsere Abmachungen gehalten: Sie haben stets pünktlich Ihre monatlichen zweihundert Mark erhalten. Ich habe Ihnen eine gute Stelle verschafft. Aber ich muß mir ausbitten, daß auch Sie sich...“

„Herr Kommerzienrat, das kann doch jedem passieren, daß er mal mit seinem Geld nicht auskommt. Ich habe unvorhergesehene Ausgaben gehabt, und da habe ich mir eben erlaubt, Sie zu bitten, mir einmal fünfhundert Mark extra zu bewilligen. Und wenn Sie mich nicht ohne Antwort gelassen hätten, wäre ich bestimmt nicht...“

„Ohne Antwort? Was heißt das?“

„Na, ich habe Ihnen doch vor acht Tagen geschrieben.“

„Mir geschrieben?“ fragte Lüdgers erschrocken. „Ich habe nichts bekommen!“

„Na, das versteh' ich aber nicht!“

„Ja, um Himmels willen, was haben Sie denn an mich geschrieben?“

„Leise, leise!“ mahnte Pampe. „Ich habe Ihnen das geschrieben, was ich jetzt eben sage: daß Sie mir doch mal ausnahmsweise noch extra fünfhundert Mark...“

„Ja, zum Teufel, dann müßte ich doch den Brief... Sie haben ihn doch eingeschrieben geschickt?“

„Nein, das... habe ich extra... nicht getan“, stammelte Pampe, nun selbst ängstlich werdend. „Ich habe gedacht, weil man doch auf 'nen Einschreibebrief den Absender setzen muß, da wär' es besser...“

„Ja, sind Sie denn wahnsinnig, Mensch! Wenn nun der Brief verloren gegangen ist und... Sie bringen uns noch ins Unglück, Mann!“

Pampe drehte verlegen die Mütze. „Ja, das... das kann ich mir aber wirklich nicht erklären. Ich habe doch den Brief selbst in den Kasten... Aber regen Sie sich nur nicht auf, Herr Kommerzienrat, ich habe doch keinen Namen drunter geschrieben, sondern nur M. P.“

„Und Sie halten die Behörden für so dumm, daß sie nicht auf die Idee kämen, wer dieser M. P. ist?“

„Behörden? Wieso Behörden? Wenn der Brief wirklich verloren gegangen ist, dann ist doch nicht gesagt... Nee, nee, so ängstlich darf man sich nicht sein, Herr Kommerzienrat. Ich weiß doch selbst, was ich zu riskieren hab'. — Ja, und

## Aus dem Reich

Ein schrecklicher Fund

Auf der Straße Warschau—Lemberg wurde in der Nähe der Station Belzet auf dem Eisenbahndamm ein Menschenkopf aufgefunden. Das Gesicht war verstümmelt, der Kopf wies außerdem eine große Wunde auf. Anfanglich nahm man an, daß es sich um einen Unfall handelte, doch konnte man den zu dem Kopf gehörigen Körper nicht finden, weshalb man annehmen muß, daß der Kopf aus einem Zug hinausgeworfen wurde. Wahrscheinlich liegt ein Mord vor.

## Unterschlagungen eines Rechtsanwalts

Gegen den Warschauer Rechtsanwalt R. Giesbicki, der seinerzeit vom Justizministerium in die Kodifikationskommission delegiert worden war, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Rechtsanwalt Giesbicki wird von seinen Klienten beschuldigt, Geld unterschlagen und Mißbräuche verübt zu haben. Im Ergebnis der Untersuchung wurde Rechtsanwalt Giesbicki von dem Rechtsanwaltsrat vom Amt suspendiert.

**Kattowitz.** Ein Versicherungsschwindler schießt sich selbst an. Auf der Polizeiwache in Kattowitz sprach der dortige Kaufmann Edward Chroszcz vor und erklärte, daß er nachts von Dieben einen Beinschuß erhalten habe. Die Untersuchung ergab jedoch, daß Chroszcz sich selbst ins Bein geschossen hat, um von einer Versicherungsgesellschaft die Versicherungsprämie in der Höhe von 10.000 Zł. zu erhalten.

## Zivilstands-Nachrichten

Evangelische Gemeinde zu Alexandrow.

In der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1933 wurden getauft: 9 Knaben und 4 Mädchen.

Beerdigt wurden: Wilhelmine Strieplina 60 Jahre alt, Eduard Zimmer 71 J., Bili Bruns 1 Mon., Olga Müller geb. Cerecka 29 J., Elli Elvira Rieße 6 Mon., Pauline Reimann geb. Hanel 71 J., Elfrida Taubmann 2 J. 9 M., Gottlieb Rimpel 87 J. 9 M., Gottlieb Gundermann 58 Jahre alt.

Aufgebeten wurden: Alexius Schöler — Olga Müller, Erwin Jink — Alma Sperber, Oswald Bremer — Selma Rimpel, Edmund Buchholz — Alma Krüger, Theodor Förster — Helene Lidia Koch, Berthold Schulz — Ida Melida Giesnad, Alfred Reiloff — Hedwig Paschke, Martin Meier — Amalie Vogel geb. Guld, Hugo Hermann Schendel — Elfrida Ruppmann, Hugo Schubert — Frieda Elise Salin, Alfred Feige — Irma Roth, Ernst Gottfried Wöhrer — Lidia Rehle, Robert Art — Emilie Amanda Scheibel geb. Schitzang, Reinhold Bernhard — Olga Rogalsch geb. Freier, Gustav Antowski — Hulda Mantas, Oskar Marus — Amanda Schulz, Oswald Julius Hähnch — Sophie Kleiber, Maximilian Schön — Lydia Kleiber, Oskar Henrich — Hulda Henrich, Edmund Giesmann — Elise Goltz, Albert Schäfer — Elise Grauwinkel.

Getraut wurden: Leo Kleiber — Linda Leopoldia Raubstein, Alexius Schöler — Olga Müller, Leopold Kleiber — Linda Reimann, Oskar Hepler — Irma Stein, Heinrich Schulz — Selma Rabian geb. Jink, Gerhard Krüger — Aurelie Engel, Rudolf Kater — Emma Adelheid Bens, Oswald Bremer — Selma Rimpel, Erwin Jink — Alma Sperber, Alfred Feige — Irma Roth, Alfred Reiloff — Hedwig Paschke, Berthold Schulz — Ida Melida Giesnad, Hugo Schubert — Frieda Elise Salin, Theodor Förster — Lydia Helene Koch.

**D. Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Dancer, Zäitka 57; W. Groszkowski, 11-30 Viktoroda 15; S. Gorietz Erben, Bilschkestraße 54; J. Chondannila, Petrikauer 165; R. Rembielinski, Andreeja 28; A. Samanitski, Priendalianska 75.

Wie war' das nu mit meinem Anliegen, Herr Kommerzienrat?

„Nieber Pampe, ich bin leider nicht in der Lage...“

„Ach nee, wirklich nicht?“ — Max Pampes debotes Lächeln war plötzlich wie weggeblasen. — „Das sollte mir leid tun.“

„Ihr habt doch hoffentlich nicht mit der Nachspeise auf mich gewartet?“ fragte Lüdgers, als er erst nach einer halben Stunde wieder das Wohnzimmer betrat. Es war eine ganz törichte Frage, denn er sah ja, daß Molari und Annemarie schon beim Koffa an dem kleinen Esstisch saßen.

„Nein, entschuldige, es dauerte so lange“, sagte Annemarie und musterte ängstlich den Vater. Selbst ihr, die doch keine scharfe Beobachterin war, konnte sein verfallenes Aussehen nicht entgehen.

Der Kommerzienrat, harmlos vor sich hinpfiffend, warf sich in einen Sessel und zündete sich mit umständlicher Sorgfalt eine Zigarre an.

„Na, was wollte denn Pampe?“ fragte Molari mißtrauisch. — Er hatte nie daran gezweifelt, daß der Verdacht gegen Lüdgers begründet gewesen war; aber welche Rolle Pampe bei der Sache spielte, darüber war er sich noch nicht ganz klar geworden.

„Ach, er... er wollte mich nur mal besuchen“, sagte Lüdgers leichthin. „Das heißt, ein kleines Anliegen hatte er auch. Aber vor allem wollte er mich... eben mal wiedersehen. Ich sage ja: eine treue Seele, der gute Pampe — eine treue Seele!“

12.

Der Gast-Regisseur

Endlich einmal war es dem „Dornburg-Langenauer Boten“ gelungen, den „Dornburger Neuesten Nachrichten“ mit einer Neuigkeit zuzuforsuchen. Am 5. November morgens war in dem Blatt zu lesen:

Gast-Regie im Landestheater. Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist es der Leitung unseres Landestheaters gelungen, für die geplante Aufführung von Frank Wedekinds Tragödie „Erdegeist“ Herrn Baron Beowulf von Hasselt als Gast-Regisseur zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt).

Kann schon stimmen

„... Donnerwetter, eine schwarze Pudel! Das albi heute bestimmt noch ein Unglück!“



# SPORT und SPIEL

## Die stärkste deutsche Fußballelf gegen Polen

i. Auf einer Pressekonferenz des Gau Brandenburg, die in Berlin stattfand, wurde bekanntgegeben, daß der Verbandskapitän angeordnet hat, gegen Polen die stärkste Fußballmannschaft Deutschlands aufzustellen. Diese Anordnung macht die bisherigen Nachrichten, Deutschland wolle der polnischen Auswahl eine aus Spielern Norddeutschlands und Brandenburgs bestehende Mannschaft entgegenstellen, zunichte.

## Deutschlands Länderkampf-Bilanz

g. a. Der 2:0-Sieg der deutschen Nationalen über die Schweizer Auswahlmannschaft zeigte die Form, in der sich augenblicklich die Fußballer Deutschlands befinden. Alle deutschen sowie Schweizer Fachzeitschriften sind sich darüber einig, daß der Sieg über die Schweiz ein wertvollerer war als der 8:1-Sieg über Belgien.

Der Länderkampf gegen die Schweiz war der 96. der deutschen Repräsentation. Die Tabelle aller bisherigen von Deutschland ausgetragenen Länderkämpfe sieht folgendermaßen aus:

Staat	Spiele	Siege	Unentsch.	Niederl.	Torverhält.
Schweiz	18	12	2	4	51: 26
Holland	13	3	5	5	26: 29
Ungarn	10	2	5	3	17: 26
Schweden	10	3	2	5	17: 20
Oesterreich	9	2	1	6	15: 29
Norwegen	7	4	1	2	16: 7
Dänemark	6	2	—	4	12: 19
England	5	—	2	3	6: 22
Italien	5	1	—	4	4: 10
Finnland	4	2	1	1	13: 6
Belgien	4	1	—	3	11: 12
Frankreich	2	—	1	1	3: 4
Rußland	1	1	—	—	16: 0
Uruguay	1	—	—	1	1: 4
Schottland	1	—	1	—	1: 1
	96	33	21	42	209:217

## Internationales Boxturnier im Berliner Sportpalast

i. Einen sportlich erstklassigen Erfolg konnte gestern der Polizei-Sp.-Verein Berlin mit dem internationalen Boxturnier im Sportpalast für sich buchen.

Die Kampfergebnisse des internationalen Polizeiturniers lauten: Mittelgewicht: Campe (Berlin) erhält einen unbedingten Sieg über Szigeti (Budapest) nach Punkten zugesprochen. Das Urteil wurde jedoch nachher korrigiert und Szigeti zu den Schlussschlägen zugelassen, während Campe ausstieg. Hornemann (Berlin) besiegte in derselben Gewichtsklasse Gibbons (London). Weltergewicht: Franz (Berlin) siegte durch Niederschlag über Barga (Budapest) und Mitschke (Berlin) über White (London) nach Punkten. Halbschwergewicht: Daniel (Berlin) konnte überraschend Gyöffy (Budapest) nach Punkten abfertigen, während Brennan (London) Medici (Italien) auch mit demselben Resultat besiegte. Schwergewicht: Jenner (London) siegte durch technischen K. o. über König (Berlin), und Laria (Rom) fertigte nach Punkten Szabo (Budapest) ab.

Um den Turniersieg im Weltergewicht besiegte dann der Berliner Hornemann den Magyaren Szigeti nach Punkten, in derselben Gewichtsklasse wurde Mitschke von dem Düsseldorf Franz in der ersten Runde von einem Kinnhaken erwischt, und mußte fünfmal auf die Bretter. Der Ringrichter stoppte den ungleichen Kampf in der dritten Runde und erklärte Franz zum technischen K. o.-Sieger. Im Halbschwergewicht siegte der Engländer Brennan nach Punkten über Daniel (Berlin), im Schwergewicht schied Jenner (London) in der zweiten Runde Laria (Rom) zweimal auf die Bretter. Der Tommy siegte verdient nach Punkten.

## Deutscher Boxsieger in USA



Walter Neusel,

der Bochumer Schwergewichtsbauer, gewann auch seinen zweiten Kampf in Amerika entscheidend, indem er Stanley Poreba in Brooklyn in der 10. Runde durch Knockout besiegte. Der Amerikaner verzeichnete Siege über Schaaf, Loughran und Carnera. Viele wollen in ihm den künftigen Weltmeister sehen.

## Training auf Mannschaftsgeist

Kanadischer Eishockey-Trainer über Spieltechnik.

Noch ist der Winter nicht da, und schon trainieren die deutschen Eishockeyleute auf offener Bahn, aber nicht etwa hoch im Gebirge an Orten, in die man der Entfernung und des Geldbedarfs wegen nur einmal im Jahr oder einmal im Jahr fahren kann, sondern mitten in Berlin, wo die meisten Eishockeyleute wohnen. Da die Winterspiele zum Olympia 1936 bereits im Winter von 1935 zu 1936, also zuerst von allen Wettkämpfen ausgetragen werden, haben die Winterportler 6 Monate weniger Zeit als die anderen. Man hat auch einen Trainer herangeholt, und zwar einen 23 Jahre alten Kanadier namens Jan Hegimer, einen berühmten Stürmer aus der Port Colborne-Mannschaft und einen der besten Spieler Kanadas. Er wird nicht nur in Berlin die Spieler trainieren, sondern anschließend auch die Bayern in Riehersee, in München und so weiter, und man darf hoffen, daß er viel herausholen wird.

Seine ersten Eindrücke waren ganz so, wie man sie sich vorgestellt hatte. Er äußerte sich ungefähr folgendermaßen: „Das Material ist gut. Aus den jungen Leuten ist unbedingt etwas zu machen. Aber es sind noch viele Fehler festzustellen. Der erste ist der, daß jeder Einzelne allein etwas machen will, statt daß er zuerst an die Mannschaft denkt. Die Deutschen haben gar kein erkennbares System im Spiel. Jeder Spieler, der die Scheibe nicht

hat, steht herum. Das ist verkehrt, denn jeder Spieler muß ständig in Bewegung sein, auch wenn er die Scheibe nicht hat, denn sonst braucht er in dem Moment, in dem sie ihm zugespielt wird, zu lange Zeit zum Starren. Ist er aber in Bewegung, dann startet er im selben Augenblick, in dem er sie bekommen sieht.“

Falsch ist auch, im ersten Spiel Drittel gleich auf Angriff zu spielen. Im Gegenteil, das erste Drittel gehört dazu, den Gegner kennenzulernen, zu studieren, um in den nächsten Dritteln die erkannten Schwächen des Gegners auszunutzen und Tore zu erzielen. Ich sehe auch immer, daß die Spieler, wenn sie die Scheibe haben und bedrängt werden, die Scheibe einfach in den freien Raum abgeben in der Hoffnung: einer von meinen Leuten wird sie schon erwischen! Das ist nicht richtig. Die Scheibe muß immer zu einem Mann der eigenen Mannschaft wandern oder man muß sie festhalten, bis man sie einem eigenen Partner abgeben kann.

Dann wird viel zu viel aus der Ferne geschossen. So kann man erstklassige Tore nur selten überwinden. Dagegen wird viel zu wenig davon Gebrauch gemacht, das Tor zu umspielen, und dann laufen sie alle mit dem Körper und den Beinen, statt nur mit den Händen. Dadurch werden die Schritte zu lang, das Spiel zu langsam.“



Deutsches Eishockey-Training unter kanadischer Anleitung

In Deutschland wird schon eifrig für das Winter-Olympia 1936 trainiert. Der Kanadier Hegimer, den der Deutsche Eisläufer-Verband für die Ausbildung des Nachwuchses gewonnen hat, weicht die jungen deutschen Spieler erstmalig in die Geheimnisse der kanadischen Eishockeykunst ein.

## Warschau—Danzig bogen am 8. Dezember

g. a. Der Warschauer Boxverband erhielt aus Danzig die offizielle Zusage zum Städtekampf Warschau—Danzig, der am 8. Dezember in Warschau ausgetragen wird. Der vorgesehene Städtekampf Lodz—Warschau fällt somit weg. Der Präsident des Danziger Senats, Kaufmann, hat für den Sieger dieses Städtekampfes einen Pokal gestiftet. Die Kämpfe werden im Warschauer Zirkus stattfinden.

## Kid Chocolate f. o. geschlagen

i. Der bekannte Anwärter auf den Weltmeistertitel im Leichtgewicht Kid Chocolate wurde gestern in New York von dem Exweltmeister Tommy Garzoneri (USA) in der zweiten Runde f. o. geschlagen.

## Polens Leichtathleten fahren nicht nach Berlin

Bemerkenswerte Begründung.

g. a. Der Sp.-Kl. Charlottenburg-Berlin wandte sich an den Polnischen Leichtathletik-Verband mit dem Ersuchen, einige prominente polnische Leichtathleten in einem zu bestimmenden Termin nach Berlin zu entsenden.

Die Einladung des Sp.-Kl. Charlottenburg wurde gestern auf der Verwaltungssitzung des Verbandes abgelehnt mit der Begründung, daß bisher deutsche Leichtathleten in Polen noch nicht an den Start gingen.

Ein Start der polnischen Leichtathleten könne in Deutschland nur dann erfolgen, wenn der Deutsche Leichtathletikverband sich offiziell mit einem diesbezüglichen Ersuchen an den polnischen Verband wendet, und auch dann müßten die deutschen Leichtathleten zuerst in Warschau an den Start gehen.

## Der Lodzer Radfahrverband protestiert gegen den Verband der Radfahrvereine in Polen.

g. a. Der Lodzer Radfahrverband hat beschloffen, in zwei Fällen an den Polnischen Verband der Radfahrvereine einen Protest zu richten. Die erste Angelegenheit betrifft das in Kalisz veranstaltete „Revancherennen der Polenmeisterkämpfteilnehmer“. Da Kalisz zum Lodzer Bezirk gehört, der dortige Verein aber nicht Mitglied des Lodzer Verbandes ist, so hätte dieser nie seine Einwilligung

zugeben zu der erwähnten Veranstaltung erteilt. Der Landesverband gab jedoch seine Erlaubnis zur Veranstaltung dieser Rennen unter Umgehung des Lodzer Verbandes. Der zweite Protest ist gegen die Veranstaltung des Städtekampfes Warschau—Lodz gerichtet, das in Warschau ausgetragen wurde. Die Radfahrer wurden hierzu eingeladen, ohne vorher hierfür die Zustimmung ihrer Vereine oder des Lodzer Verbandes zu fordern. Die Lodzer Organisation fordert vom Landesverband die Zusage, aufrichtiger Zusammenarbeit, widrigenfalls der Lodzer Verband hieraus die entsprechenden Konsequenzen ziehen werde.

i. Wimbledonmeister Crawford erneut geschlagen. Dem englischen Meister Perry gelang es gestern zum zweiten Male, den Wimbledonmeister Crawford (Australien) anlässlich eines Tennisturniers in Victoria (Melbourne) zu schlagen. Der Sieg fiel diesmal Perry leichter als bei den amerikanischen Tennismeisterschaften, den Crawford wurde ziemlich leicht 6:4, 2:6, 6:4, 6:3 geschlagen. Das Herrendoppel gewannen in diesem Turnier die Australier Crawford, Hopman, welche die Engländer Hughes, Per 8:6, 6:2, 6:3 schlugen.

g. a. Eislauf-Länderkampf Polen—Slowjetrußland. Der Polnische Eislaufverband erhielt gestern vom Internationalen Eislaufverband die Erlaubnis, mit Slowjetrußland einen Eislauf-Länderkampf austragen zu dürfen. Charakteristisch ist, daß der Internationale Eislaufverband an die Erlaubnis nicht die Bedingung knüpfte, daß Slowjetrußland vorher dem Verband beitreten habe.

## Heute in den Kinos

Ufa: „Das Hohelied“ (Marlene Dietrich).  
Capitol: „Der Zigeunerfönix“ (Paul Miska).  
Castro: „Die Kavalkade“ (Eltie Brook).  
Corso: „In Diensten der Kriminalpolizei“. — „10% für mich“.  
Grand-Kino: „Die große Sünderin“ (Claudette Colbert).  
Luna: „Eine Nacht des Rausches“.  
Metro: „Das Hohelied“.  
Palace: „Lady Rier“.  
Przedwiośnie: „Der Sohn der Dschungel“ (Buster Crabbe).  
Rafeta: „Baby“ (Anny Ondra).  
Romy: „Der Mörder“ (Regie Fritz Lang).  
Sakula: „Kina-Kong“.



## Theater-Verein „Thalia“

Heute, Sonntag, d. 26. November,  
um 5,30 Uhr nachm. im neuerbauten

**Sängerhaus**

11. Listopada Nr. 21  
(Konstantynowska)

2. Wiederholung!

2. Wiederholung!

# Das Dreimäderlhaus

Prachtvolle Ausstattung!

Singpiel in 3 Akten nach Franz Schubert. — Bearbeitet von S. Berté.

Großes „Thalia“-Orchester!

In den Hauptrollen: Ira Söderström, Irma Jerbe, Julius Kerger, Max Anweiler, Artur Heine, Richard Jerbe u. a.

Kartenvorverkauf an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Das Lager von Stahlwaren  
u. Aluminium-Küchengeschirr

**S. GEFON**

ist von der Nowomiejska-Strasse Nr. 17 auf die  
**NOWOMIEJSKA 3, Tel. 187-91,**  
übertragen worden.

Es empfiehlt in grosser Auswahl zu den niedrigsten Preisen: Schlittschuhe, Wringmaschinen, Platinwaren, Messerwaren der Firma „Gerlach“. Aluminium-Küchengeschirr und andere Hauswirtschaftsgeräte. **Engros — Detail!!**



Diese Kurzbuchhaltung ist die praktischste und übersichtlichste, sie bucht aufs Konto u. gleichzeitig im Journal, hat Nachweis, erspart 10% Arbeit zeitig tägliche Bilanzen, Einführ. jederzeit möglich.

Neuztl. Lohn-, Maga-in-Kurz-Buchhaltung.

Einführung auch anderer Methoden. Bücher-Nachtragungen, Abschüsse-Kontrollen

**O. R. PFEIFFER**  
Lodz, Kopernika 57, Tel. 166-83.

1 Auf-Buchhaltungs- und Schreibmaschine zu verkaufen.

**Zgierz-Möbelfabrik**  
vormals Otto Radke

Zgierz, Gen. Dąbrowskiego-Str. 37  
Telefon 33

Liefert Möbel nach den neuesten Modellen, wie: Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer- u. Küchenmöbel. Die Möbel werden aus dem besten Material und langjährig gepflegten Holzern unter Leitung des bekannten erfahrenen Fachmannes Otto Radke solide und dauerhaft ausgeführt. Die Preise sind äußerst billig kalkuliert.



**Blusen „DOM WIEDEŃSKI“**  
**Kleider** Piotrkowska 79  
(im Hofe).

**Dr. med. S. Kryńska**

Spezialärztin für  
Haut- und venerische Krankheiten  
Frauen und Kinder  
Empfängt von 9-11 und 3-4 nachmittags.  
Sienkiewicza 34 Telefon 146-10.

Dozent Dr. med.

**Adolf Falkowski**

Nerven- und psychische Krankheiten  
Nawrotstrasse 38. Tel. 193-23.  
Empfängt: Montags, Mittwochs u. Freitags v. 4-6 Uhr

Dr. med.

**SADOKIERSKI**

Kieferchirurg  
Ordiniert von 3-7 Uhr.  
Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

**Husten**

Heiserkeit, Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen

**Heilkräuter „POLANA“**

Reg. Nr. 1349, pr. 2.- Zl.  
Bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit

**„NERVOTIN“**

Reg. Nr. 1348, pr. 2.50 Zl.

so wie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt Apotheker

Dr. pharm.

**R. Rembieliński**  
Lodz, Andrzej-Strasse 28  
Telefon 149-91.

Dr. med.

**J. Pik**

Kościuszko-Allee 27,  
Telefon 175-50.

**Nervenkrankheiten**

Spez. Nervosität und nervöse Sexualstörungen.  
Empfangsstunden von 5-7

Dr. med.

**Henryk**

**Ziomkowski**

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.  
6-go Sierpnia Nr. 2.  
Empfängt von 3-4 und von 8-9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 10-11 Uhr. 5961

**Dr. med. E. Eckert**

Kilinskiego 143  
Das 3. Haus u. der Stomna Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12-1 und 5 1/2 bis 8 Uhr. 4515

**Achtung!**

Spezialschleiferei von Rasiermessern u. Rasierblättern (Gillette, Polonia, Rober u. andere, 10 Gr. pro Stück), chirurgische Skalpell, aller Arten von Scheren, Messern und Sieben f. Fleischmühlen, Haarmaschinen usw. **Eduard Salomon**, Samenhofa 26.

**Augenheilanstalt**

mit Krankenbetten von

**Dr. B. DONCHIN**

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9 1/2 bis 1 Uhr und von 4-1/2 Uhr abends. 4490

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

**Gelähmte, Gicht-, Rheuma-, Ischias-**

und an anderen Krankheiten Leidende heile erfolgreich mittels Radikal-Massagen sowie Entfettungs-Massagen. Besitze zahlreiche Dankschreiben.

**Dipl. Masseur A. Koźmiński**

Krucza 6, Tel. 225-67.

Verleihe Bude für elektrische Bäder.

**„Triple-Watt“**

3-Röhrenempfänger (mit 4 Lampen). 3 Abklimmungsstufen. 2 Schirmgitterlampen und Pentode, Bandfilter, vollendete Selektivität u. Tonreinheit. Radio Watt, Narutowicza 16.

Vom Ministerium bestätigte

**Zuschneide-, Näh- und Handarbeitskurse**

von **MARJA PUTO**

Lodz, Piotrkowska 103.

Leiterin M. Krzymowska.

Die Kanzlei ist tätig von 9-20 Uhr.

**Pelze** nach den neuesten Modellen führt aus Kürschner

Wlad. Januszko, Kilinskiego 115, Tel. 202-20

Zahnarzt

**P. GAJST-STRAUCH**

ist umgezogen nach der  
Narutowicza Nr. 14. Telefon 219 67.

**Bienenhonig**

garantiert echten, nahr- und heilkräftigen von eigener Imkerei und bester Qualität, sendet gegen Postnachnahme: 3 Klg. — 8,20 Zl., 5 Klg. — 12,50 Zl., 10 Klg. — 24 Zl., per Bahn 20 Klg. — 45 Zl., 30 Klg. — 65 Zl., 60 Klg. — 128 Zl., einschließlich aller Versandkosten und Blechboxen Arnold Kleiner, Podwojoczyska 69 (Wip). 6504

Gemauertes, 2stöckiges Fronthaus, Entkommen: Zl. 5200.—, Preis: Zl. 20 000.—, zu verkaufen. Näheres im Büro „Lokumpol“, Piotrkowska 55, Parterre. 1666

Kaufe Salon in Stilform oder auch in moderner Form. Offerten unter „Ef“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 1660

Suche 1-2 Frontzimmer, Parterre od. 1. Etage, nahe der Johanniskirche, auch gegen Belohnung. Off. unter „Sofort“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 1668

Im Tuchgeschäft

**Gustav Restel**

Petrikauer Str. 84 finden Sie

**Stoffe** für jeden Zweck für jeden Geschmack für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

Was ist ein

**Stradi-Watt?**

Das ist ein 2-Röhren-Apparat (mit 3 Lampen), der seinesgleichen nicht hat. Der elektronische Apparat (Lofin-White) ersetzt den besten 3-Röhren-Apparat und ist durch seinen edlen Ton unerreichbar. Verkauf gegen Katen. Radio-Watt, Narutowicza 16. 6522

**Gelegenheitskauf.** Ein gutes Bild der Firma Hermann Freyboth, Dresden, nebst allem Zubehör preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn Reil, 8-ma Krusche und Guder, Pabianice.

**Wohnungen jeglicher Art, Pächten, Büros und Fabriklöcher, möbl. Zimmer ab Zl. 20.— monatlich, Häuser, Villen, Plätze usw. empfiehlt „Lokumpol“, Piotrkowska 55.**

**Älterer Lehrling für Schlosserei gesucht.** Kilinskiego 166. 6517

Junger selbständiger

**Appreteurmeister**

für Ausrüstung bedruckter Baumwollwaren gesucht. Schriftliche Offerten unter „M. R.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten. 6805

**MEYERS KLEINES LEXIKON**

Das einzige moderne Lexikon zum Vorkriegspreis  
8., neubearb. Auflage 1931/32

Band I-III in Ganzleinen je 10 RM.

in Halbleder je 15 RM.

1 Atlas-Band in Ganzleinen 20 RM.

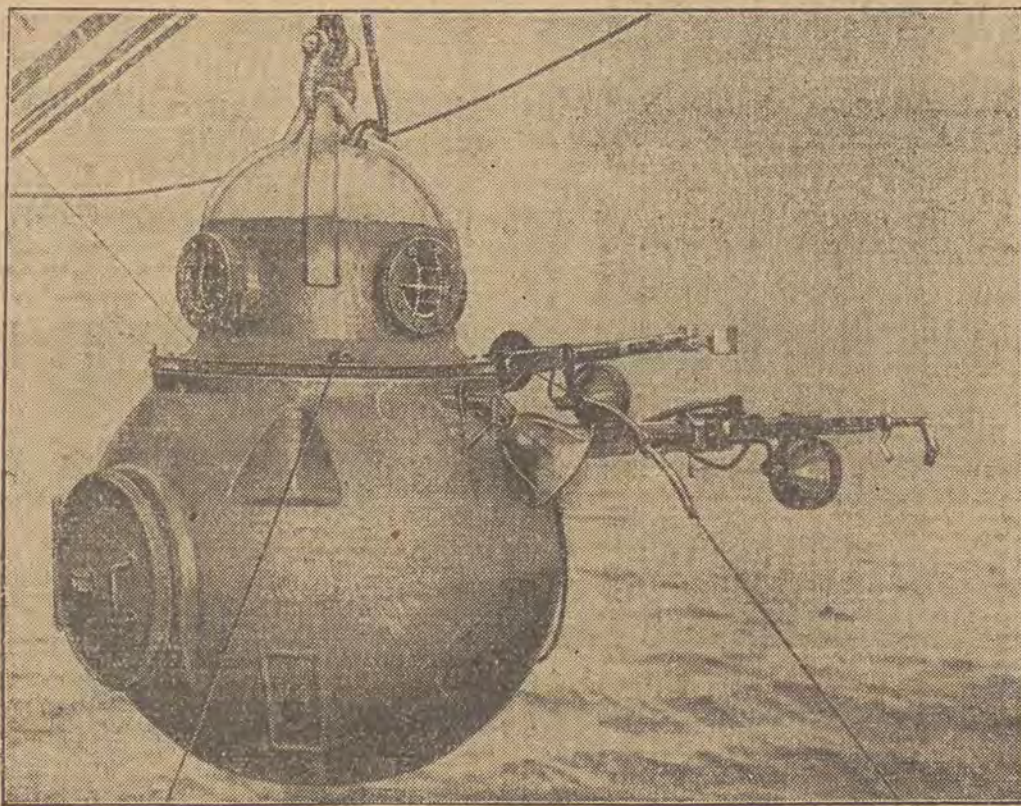
in Halbleder... 25 RM.

70 000 Stichwörter auf 3264 Lexikonspalten. Große zusammenfassende Artikel über alle Wissensgebiete. Rund 3500 Bilder und Karten im Text, 293 zum Teil mehrfarbige Tafeln und Karten, viele Tabellen, Übersichten usw.

Prospekt kostenfrei durch jede Buchhandlung

Bibliographisches Institut AG. / Leipzig





Eine neue Taucherglocke.

In den Vereinigten Staaten werden gegenwärtig Versuche mit der sogenannten Romano-Taucherglocke unternommen, einem neuen Tauchapparat, der noch in einer Meerestiefe von 150 Meter einwandfrei zu arbeiten vermag. Die beiden Enden der Glocke können mit den zwei mechanisch funktionierenden Armen des Apparates genau so arbeiten wie mit Händen, und selbst kleinste Gegenstände vom Meeresboden aufnehmen.

## Blick in die Zeitschriften

„Eine Ideologie ist die heimliche Rechtfertigung einer Interessenlage, welche sich mit dem Schein einer „höheren“ Ideenwelt umkleidet, um in dieser magischen Beleuchtung die soziale Geltung ihrer Machtsprüche durchzusetzen: um die vorhandene Macht durch das höhere „Ansehen“ zu sichern. Denn Macht und Ansehen zusammen sind das Wesen der Autorität, welche in der Berechtigung ihrer Träger gründet und die allgemeine Anerkennung, die „Verbindlichkeit“ ihrer Machtsprüche sicherstellt. Verbindlichkeit, das, was uns aneinander bindet, indem es uns auf einander verpflichtet, das ist das Fundament jeder sozialen Ordnung. Die Ideologie aber ist ein Mißbrauch der Autorität, sie ist die Schein-Würde, die sich das Kleid des echten Würden-Trägers leiht, um es als Deckmantel von Interessen zu mißbrauchen.“ Diese Deutung des Begriffs der auch bei uns in Polen jetzt viel genannten „Ideologie“ findet sich in einem lehrreichen Aufsatz „Ideologiekritik als ethische Aufgabe“ von Kurt Blum im Novemberheft der „Deutschen Zeitschrift“, des früheren Kunstwart.

Auch sonst bietet das Heft noch manches Interessante. Ein Aufsatz „Luther und das Besondere“ von Pastor Hans Asmussen weist darauf hin, daß Luthers Theologie sowohl als auch sein Handeln und Gestalten das überaus große Wagnis des Besonderen vor dem Allgemeinen in hohem Maße auszeichnet. Neben die „Neue Situation des Theaters“ im neuen Staat schreibt Hanns Braun, der der deutschen Bühne einen großen Aufschwung voraussetzt, sobald der vorhandenen Spielfreude und der Sehnsucht nach dem Gemeinschaftserlebnis ein Dichter mit neuen Formen und großen Inhalten zu Hilfe komme. Max Claus gibt einen die entscheidenden Vorgänge klar herausstellenden historischen Rückblick auf die „Nationale Revolution“. Von literarischen Beiträgen nennen wir „Regina Gröbel“, eine Erzählung von großer Zartheit des Gefühls von Friedrich Kießner, ferner „Aus einem Lebensgedenkbuch“ von Hans Carossa, Literatur-, Krimberichte und anderes mehr beschließen das reichhaltige Heft.

Wärme spenden wie ein zuverlässiger Ofen, überall, wo die Stimmung kühl und frostig ist — die fliegenden Blätter! Sie fesseln beim ersten Anblick durch ihr geschmackvolles farbiges Gewand, sie erfreuen beim flüchtigen Durchblättern mit ihren lustigen Bildern und Karikaturen, sie unterhalten angenehm und harmlos jeden, der sich in ihre Humoresken, Anekdoten und Glosse vertieft und sie bringen Anregung zu eigenem Denken und selbständiger schöpferischer Mitarbeit allen, die sich mit der Kaffeelecke und den Preisaufgaben beschäftigen. Diese Preisaufgaben, bei denen ein humoristischer Auftakt durch eine möglichst wichtige Pointe zu krönen ist, sind stets mit schönen Geld- und Bücherpreisen für die besten Lösungen bedacht. Die fliegenden Blätter gehen verständnisvoll mit der Zeit und ihren Geschichten, gliedern diese in Reim und Prosa und wissen allen Dingen eine heitere Seite abzugewinnen. Alle Illustrationen sind künstlerisch wertvoll und hervorragend reproduziert, alle literarischen Beiträge in gepflegter Sprache gehalten und bei aller Lustigkeit fern jeder Zweideutigkeit oder Viskosität. Die fliegenden Blätter sind das deutsche Witzblatt für jedes deutsche Haus gemäß ihrer Tradition und ihrer ständigen Einstellung zu wahren Humor und echter Fröhlichkeit. Das Abonnement auf die fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden.

## Aus aller Welt

Auf dem Operationstisch erschossen aufgefunden  
New York, 25. November.

Ganz Chicago steht unter dem Eindruck eines seltsamen Mordes, der zur Verhaftung einer der angesehensten Ärztinnen der Stadt, Frau Dr. Alice Wynnekoop, führte, die bis vor kurzer Zeit Mitglied der Medizinischen Fakultät der Illinois-Universität war. Mit ihr wurde ihre gesamte Familie festgenommen.

Frau Wynnekoops Schwiegertochter, Frau Rhata Wynnekoop, wurde vollständig entkleidet, chloroformiert und mit einem Schnitt durch das Herz auf dem Operationstisch gefunden. Wenige Schritte entfernt lag die Mordwaffe, die in ein Handtuch gewickelt war. Die Ärztin behauptet, sie sei nicht im Hause gewesen, und habe, als sie wiederkam, ihre Schwiegertochter ermordet aufgefunden. Gleichzeitig seien 800 Dollar aus einem Schreibräutigam entwendet worden, die sie am Vormittag von der Bank geholt habe.

Die Polizei steht diesen Angaben skeptisch gegenüber und hat zunächst die Verhaftung der Ärztin und ihrer Familienmitglieder vorgenommen. Es ist festgestellt wor-

den, daß Frau Wynnekoop erst vor ganz kurzer Zeit eine Versicherung von 5000 Dollar zugunsten ihrer Schwiegertochter abgeschlossen und die erste Prämie selbst bezahlt hat. Weiter wurde ermittelt, daß im letzten Jahr drei geheimnisvolle Todesfälle in der Familie der Ärztin vorgekommen sind: ihr Mann, eine Adoptivtochter und ihre Freundin sind gestorben, und für alle drei hat die Ärztin die Leichensteine ausgestellt.

### Der Papst als Prozeßpartei

Aus Melbourne wird gemeldet: Das Gericht in Melbourne verhandelte kürzlich in einer Sache, in der nach einer „Times“-Meldung der Papst in seiner Eigenschaft als ausländischer Souverän als Prozeßpartei figurierte. Es handelte sich dabei um die Entscheidung über die Gültigkeit der letztwilligen Verfügung, mit der ein gewisser Peter Lawlor aus Melbourne, der im vorigen Jahre in Rom gestorben war, zu Zwecken der Verbreitung des römisch-katholischen Glaubens 30 000 Sterling vermacht hatte. Das Melbourne-Gericht hat in seinem Urteil das Testament rechtsgültig anerkannt und angeordnet, daß das Geld aus der Hinterlassenschaft den Vertretern des Papstes in Australien ausgehändigt wird.

Eisenbahnunglück. Zwischen Bejacon und Belfort sind zwei Arbeiterzüge zusammengestoßen. 30 Arbeiter wurden verletzt.

### Nach fünfzig Jahren . . .

Aus Oslo wird uns geschrieben: Ein alter, in Stavanger in Norwegen lebender Matrose erhielt dieser Tage einen Scheck auf 10 000 norwegische Kronen. Abseher war Kronprinz Olaf von Norwegen. Im Begleitschreiben wird gesagt, daß heute im Sommer der Kronprinz anlässlich eines Sachtrennens in Hanko im Fjord von Oslo mit dem Engländer Thomas Davis zusammengekommen sei, der ihm erzählte, daß ihm im Jahre 1883 von einem Mitglied der Besatzung des norwegischen Schoners „Urda“ das Leben gerettet worden sei. In Bord des genannten Schoners sei er aus einem kleinen Boot gebracht worden, in dem er machtlos und zu Tode erschöpft von den Wellen hin und her getrieben worden sei. Der Kronprinz versprach damals, nachforschen zu wollen, ob der betreffende Mann noch lebe. Nun gelang es ihm, festzustellen, daß der in Stavanger lebende Zimmermann Ole Vikoren jener Retter von der „Urda“ sei. Auf diese Weise wurde also der alte Mann nach fünfzig Jahren für seine damalige Tat belohnt.

### Feuerwehrekommendant als Brandstifter

Großes Aufsehen erregt in London die Verhaftung des Oberbefehlshabers des „London Salvage Corps“, einer halbamtlichen, von den englischen Versicherungsgeellschaften finanzierten Feuerwehrorganisation. Der Oberbefehlshaber, Hauptmann Miles, wird beschuldigt, sich an den betrügerischen Brandstiftungen des jüdischen Versicherungskonzerns Leopold Harries und Genossen beteiligt zu haben, dessen Mitglieder vor einigen Monaten nach jahrelangen Versicherungsbetrügereien, bei denen es sich um Millionenbeträge handelte, zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Hauptmann Miles wurde gegen Hinterlegung der außergewöhnlich hohen Sicherheit von 5000 Pfund vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

### Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Seite 15 mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Grundangaben eingeholt werden müssen, eine Preisliste für 60 Groschen beigelegt sein. Briefkäse und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Briefkäse an den für den bestimmten Tag. Rechtsauskunft wird im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

S. K. Witwinow heißt eigentlich Walach und stammt aus Bialystok, wo sein Vater, ein Handelsvermittler, noch heute lebt. Sein Großvater war Rabbiner in Rozany bei Slonim.

J. Konstantin. Ihre Sendung ist bei uns nicht eingegangen. Warum schickten Sie nicht Briefmarken? Geld muß mittels Postanweisung geschickt werden.

## Handel und Volkswirtschaft

### Die neue Verwaltung des Lodzer Spinnerkartells

Am 24. November fand die erste Versammlung der neuen Verwaltung der Vereinigung der Baumwollspinner statt, in der sich die Verwaltung wie folgt konstituierte: Vorsitzender Dr. F. Maciszewski, stellv. Vorsitzender Dir. Gustav Geyer, und Dir. Jan Landau, Mitglieder L. Albrecht, Dr. J. Bornet, Dir. H. Bursche, H. Freidenberg, Arno Kindermann, Stefan Osser, Dr. Spindel und Dir. Schnee.

Gleichzeitig wurde in dieser Sitzung beschlossen, die Betriebsnorm in den Spinnereien in der Zeit vom 11. bis 24. Dezember um 6 Stunden wöchentlich auf 164 Stunden zu erhöhen.

### Festerer Dollarkurs in Lodz

B. Der Dollar verkehrte gestern in den Abendstunden auf der privaten Börse in Lodz zum Kurse von 5,50 Zł. Geld und 5,55 Zł. Brief. Auch das englische Pfund stieg wiederum (29,10 bis 29,25 Zł.), Reichsmark 2,115—2,12, französische Franken 34,85—35,00 Złoty, Golddollar 9,00—9,02 Zł., Goldrubel 4,70—4,72 Złoty.

### Lodzer Börse

Lodz, den 25. November 1933.

		Valuten		
		Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar		—,—	5,65	5,60
Verzinsliche Werte				
7%	Stabilisierungsanleihe	—,—	52,25	52,00
4%	Investitionsanleihe	—,—	103,00	102,75
4%	Prämien-Dollaranleihe	—,—	48,00	47,75
3%	Bauanleihe	—,—	38,00	37,75
Tendenz abwartend.				

Tendenz abwartend.

### Warschauer Börse

Warschau, den 25. November 1933.

	Devisen		
	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	359,15	360,05	358,25
Berlin	212,53	—,—	—,—
Brüssel	124,10	124,41	123,79
Kopenhagen	130,75	131,35	130,05
Danzig	173,28	173,71	172,85
London	29,22	29,37	29,10
New York	5,61	5,64	5,58
New York - Kabel	5,63	5,66	5,60
Paris	34,86	34,95	34,77
Prag	26,43	26,49	26,37
Rom	—,—	—,—	—,—
Oslo	—,—	—,—	—,—
Stockholm	150,75	151,50	150,00
Zürich	172,59	173,02	172,16

Dollarbanknoten ausserbörsl. 5,57—5,57½. Golddollar 9,01¼—9,01. Goldrubel 4,71½—4,71. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,53. Deutsche Mark privat 211,90—212,00. Pfund Sterling 29,20.

### Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	37,65—37,75
7% Stabilisierungsanleihe	52,25—52,13
4% Dollar-Prämienanleihe	48,25
5% Konversionsanleihe	52,00—53,00
10% Eisenbahnanleihe	100,50
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
7% ländl. Dollarpfandbriefe	37,00
4½% ländl. Pfandbriefe	44,25—44,50
4½% Pfandbriefe der Stadt Warschau	53,25
8% Pfandbriefe d. St. Warschau	46,25—46,00—46,50

### Aktien

Bank Polski	79,00	Warsch. Zuckerges.	21,25
Starachowice	9,60	Lilpop	—

Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe fester. Kleine Aktienumsätze.

### Baumwollbörsen

Kb. New York.			
Schlusskurse	25. November	24. November	23. November
Loco	10,00	10,10	10,00
November	—	—	—
Dezember	9,89	9,91	9,82
Januar	9,95	9,99	9,90
Februar	10,02	10,06	9,98
März	10,09	10,13	10,08
April	10,16	10,20	10,13
Mai	10,25	10,27	10,21
Juni	10,29	10,33	10,27
Juli	10,35	10,40	10,34
August	—	—	—
September	—	—	—
Oktober	10,55	10,61	10,52

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsge. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.

Verantw. Verlagsleiter: Berold Bergmann.

Hauptredakteur Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiczorek.



**Achtung, Damen!**Die erstklassige  
Korsett-Werkstatt**„HYGIENA“**Główna 12  
Tel. 184-61empfiehlt die neuesten Modelle in Korsetts,  
Korsetts, Büstenhaltern sowie Sport- und  
Nachoperations-Gürteln. Ermässigte Preise.**Boty und Galoschen**der besten Marken in reicher Auswahl zu billigsten  
Preisen. Herrenhalbschuh 3,50, Damenhalbschuh  
3,00 — nur in der Firma

H. H. OCH, Łódź, Główna Nr. 25.

**Kunststofferei**für beschädigte Anzüge, Teppiche, Tischdecken  
i. w. M. KLEBER, Poludniowa 20, 2. Stock,  
2. Queroffizine, W. 22a. 6463

Herrenhüte, die der Firma

**Mortorien Główna 7**zur Reparatur und Umfassung gegeben wer-  
den, kommen wie neu heraus. Zylinderhüte wer-  
den verliehen. 5987**Mod. Amerik. Durchschreibebuchhaltung.**

komplett Złoty 285.—

- 1 Journal (geb. Buch), 500 Konten
- 1 Karteikasten (geschlossen)
- 1 Durchschreibegerät f. gebund. Bücher.

Vorschläge unterbreitet unverbindl.

Artur Brud, Łódź, Limanowskiego 49, Tel. 153-90.

**Strickerei P. Schönborn**

Łódź, Namrotastraße 7.

empfiehlt aus bester Wolle: Sweater, Pullower,  
Westen, sowie Tricotagen, Strümpfe, Socken,  
Sandwiches etc. zu Fabrikpreisen. 6055**Georg Goepfert**

Petrikauer Straße 107.

**Gold**Bijouterie, Silber, Lombardquittungen  
kauft und zahlt die höchsten  
Preise. Juwelieregeschäft J. Gjalto, Piotrkowska 7.**!!! Brillanten !!!**Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke so-  
wie Lombardquittungen kauft und zahlt die  
höchsten Preise. M. Nizes, Piotrkowska 30.Damen-Schneider-Atelier  
und Pelz-Ausarbeitung**SZ. BLITENTAJL**Łódź, Piotrkowska 132, 1. Eing., 1. St.  
Elegante und solide Ausführung zu niedrigen Preisen.**R E S T E R**für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel  
empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

**Schule für Gesellschaftstänze**von **Karl TRINKHAUS**Mitglied der I. U. I. C. Paris, und des 3. N. Ch.  
in Polen. Łódź, Andrzejka 17, Tel. 207-91.**Gung! Bilder u. Gardinenrahmen**

sowie Bildereintrahmen

in solider Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen  
die Bilderrahmenfabrik J. Kozłowski, Łódź,  
Gdańska 105, Ecke Andrzejkastr. 6463**Herren- u. Damenkleider p. Heile**Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der  
Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmechel,  
nimmt Reparaturen entgegen. 5097Geisteskräfteverfall, Nerventräfteerschöpfung,  
Gehörschwäche, Schwachsichtigkeit, Innenorganen-  
und Zeugungsorganenfunktionschwäche beseitigt  
Psycho-Neuro-Physiologisches Laboratorium, Se-  
natorska 4-9-11, 2-5. 1632Engrosstelle für Tabakverkauf  
Art Wyrzyk, Łódź, Piotrkowska 141, Tel. 163-49  
empfiehlt sämtliche Tabakwaren. 1631Englisch erteilt. Ein Slotz die Stunde.  
Informationen zwischen 6-8 abends. Przejazd-  
straße 69 W. 10. 1312Englischer Unterricht, bester Londo-  
ner Agent. Petrikauer Straße 73, linke Offizine,  
1. Eingang, 2. Stock, links. 6361Gelegentlich zu verkaufen neuer Motor,  
langjambrehender (730 Umdrehungen), PS. 17,5,  
220/380 Volt. Näheres: Łódź, Główna Nr. 37,  
W. 49, Queroffizine, 1. Stock. 1644Füllfederhalter jeder Art sowie sämt-  
liche Schreibwaren u.  
Büroartikel liefert die Buch- und Schreib-  
warenhandlung vonMax Renner, Inhaber J. Renner  
Łódź, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße),  
Telefon 188-82.**Salon für Damenbekleidung****G. HARTWIG, Główna 9**führt sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten  
sorgfältig und gewissenhaft nach den neuesten  
Modellen aus. Spezialität: Pelzarbeiten.Bekannte D-Cedar-Entstäubungs- u. Möbel-  
auffrischungs-Politur wiederum zu haben in  
Bürsten- und Farbengeschäften. 1650Pfefferkuchen, Schokoladenwaren, Waffeln  
usw. empfiehlt in bester Qualität E. Ulrich,  
Łódź, Annastr. 24, im Hofe. 1656Piano, Marke Arnold Fibiger, in gu-  
tem Zustande, schön, billig zu verkaufen.  
Carl Kosiński, Moniuszki 2. 64833-4 lampiger Radioapparat (mit  
Batterie) in gutem Zustande zu kaufen gesucht.  
Offerten unter „Radio mit Batterie 4“ an die  
Gesch. der „Freien Presse“. 1651Kinderwagen, gut erhalten, für 25 Zł.  
zu verkaufen. Zu erfragen Przejazdstraße 2 beim  
Hauswächter. 1653**Thea Sanne**

nur Piotrkowska 175

**Porzellan**Tafelservice, Kaffe- und Teeservice  
Moderne Formen. Elegante Dekore. Billige Preise.**Obstgarnituren**

Obst-Teller, -Schalen und -Körbe.

**Sammelfassen u. Gedecke.**

Weisses Porzellan — Seriengeschirr.

**Kristalle**

Römer, komplette Service,

Kelche, Becher, Schüsseln, Teller, Schalen, Ka-  
raffen, Bonbonnieren etc.**Glaswaren**

Komplette Service,

Kompotteller, Kompottschalen, Tassen, Bier- und  
Teegläser, Kelche, Karaffen etc.Sichere Existenz! Vortrefflich einge-  
richtete Zeichnerie für Handarbeiten fränk-  
halber billig zu verkaufen. Nichtfachleute können  
unterrichtet werden. Adresse zu erfragen in der  
Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 1655Hüte reinigt chemisch und färbt nach  
System Hagig: Pogotowie Krawieckie Kiersza.  
Wstap Żeromskiego 91, dzwoń 136-30.**„Pterophyllum Scalare“**(König der Aquarienfische), einzigartig in Po-  
len, kräftige Jungtiere, zu mäßigen Preisen gibt  
ab: W. Kriech, Łódź, ul. Stefana 9.Gartenwohnungen, bestehend aus 4  
u. 5 Zimmern und Küche, mit Bequemlichkeiten,  
per sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt,  
Radwansta 66. 1629Gut möbliertes Zimmer, eventuell  
auch für kurzen Aufenthalt, an soliden Herrn od.  
berufstätige Dame zu vermieten. Nawrotastr. 2.  
Bohn. 24. 1664**Ein Gaal**7x20 Mtr., im Parterre eines sauberen, kanali-  
sierten Hauses gelegen, eventuell mit anschließenden  
2 Zimmern u. Küche, ab sofort zu vermieten.  
Nawrotastr. 36, Tel. 112-03. 6492**Warum schlafen Sie**auf Strohz?  
wenn Sie beim Tapezie-  
ren P. Wajs Ottomanen,  
Matrassen, Schlafbänke,  
Sofas und Stühle zu gün-  
stigen Bedingungen er-  
halten können? Hunderte  
Kunden haben sich über-  
zeugt, daß die solideste  
Arbeit beim Tapezieren  
P. Wajs, Łódź, Sienkiew-  
icza 18, erhältlich ist.**Röntgen - Institut**Diagnostik u. Behandlung  
Dr. Marek Lewentisz  
Durchleuchtungen u. Auf-  
nahmen. — Bestrahlungen:  
tiefe, halbtiefe u. oberflächl.  
Piotrkowska 181  
Tel. 222-50.**Stelle****Augendiagnosen**und erteile Ratsschlüsse auf  
dem Gebiete der Kräuter-  
und Naturheilkunde am  
Dienstag, Mittwoch und  
Freitag von 9-10 Uhr  
vormittags und von 5-6  
Uhr abends. — Łódź,  
Kopernika 8.Paul Otto  
Pastor.**Dr. S. Kantor**Spezialarzt für Haut-  
und Geschlechtskrank-  
heiten  
wohnt jetzt  
Petrikauer Str. 90  
Krankenempfang täglich v.  
8-2 und von 5-11 Uhr  
Telefon 129-45  
Für Damen besondere  
Wartezimmer.**Dr.****Marie Dietrich**Frauenarbeiten und  
Geburtshilfe  
Wółczańska 203  
(Ecke Skorupki-Straße)  
Telefon 242-54.  
Empfangt von 1-3 und  
6-8 Uhr abends. Sonn-  
und Feiertags von 9 bis  
10,30 Uhr. 6275**Eine neue****Bilder-Zeitung!**Zum guten Wochenan-  
fang erscheint jetzt jeden  
Montag die**neue****Koralle****für****50 Groschen**Viel Natur und Heimat!  
Sehr viel Sport und  
Spiel und viel Humor!  
Nicht viel von Tages-  
neuigkeiten und nicht  
viel von Politik! Aber  
Abenteuerlust und Reise-  
freude. Spannende Ge-  
schichten und wirkliches  
Erleben! Kaufen Sie sich  
jeden Montag für 50 Gr.  
die neue „Koralle“ beim  
Verlag „Libertas“  
G. m. b. H. Łódź,  
Petrikauer Str. Nr. 86.**3 Freunde**

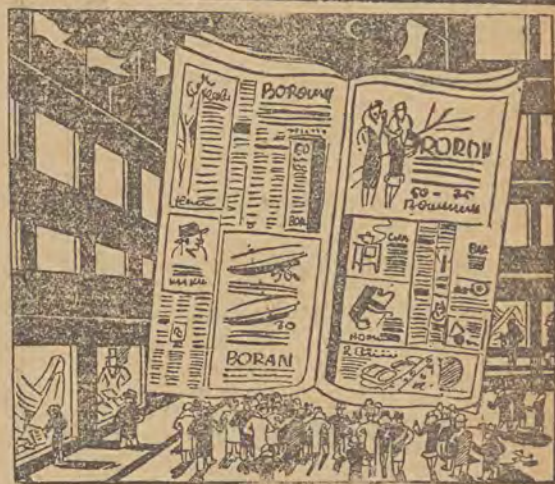
wollen Sie wieder begleiten!

**1. Kosmos Terminkalender**für das Jahr 1934  
das bekannte Hilfsbuch für jeden  
Geschäftsmann, mit den wichtigsten  
Gesetzen und Verordnungen im An-  
hang. 250 Seiten. Preis nur 4,50 zł.**2. Landw. Taschenkalender**für Polen 1934  
Kalendrium, Notizblätter, Tabellen  
usw. für den Klein-, Mittel- und  
Großlandwirt, grüner Leinwand.  
350 Seiten. Preis 4,50 zł.**3. Deutscher Heimatbote**in Polen, Kalender f. d. Jahr 1934,  
der deutsche Hauskalender in jeder  
deutschen Familie — Schöne Aus-  
stattung, reich bebildeter Inhalt,  
Jahrmärkteverzeichnisse.  
200 Seiten. Preis 2,— zł.

und warten auf Sie in jeder Buchhandlung.

**VERLAG KOSMOS**

Sp. z o. o.

Reklame- und Verlagsanstalt  
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.Laden mit bequemer Wohnung  
krankheitshalber zu vermieten. Adresse in der  
Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 1649Zwei solide Herren oder Schüler finden Logis  
bei deutscher Familie. Näheres: Wysłotastr. 46,  
Wohn. 10. 1643Schönes, möbliertes Zimmer sofort  
zu vermieten. Gdańska 135, W. 4., 1. St. 16571 Zimmer per sofort gesucht. Gute Tram-  
wayverbindung Bedingung. In welchem Stadt-  
teil Nebensache. Offerten unter „Einfach“ an  
die Geschäftsst. der „Fr. Pr.“ erbeten. 1645Ein möbliertes Zimmer bei Fa-  
milie abzugeben an einen oder zwei solide Her-  
ren oder Damen. Näheres Kopernika (Milska)  
Nr. 19, W. 2 (Parterre). 1647Ehemaliger Bankadministrator übernimmt  
Hausverwaltungen. Gute Referenzen.  
Gefl. Offerten unt. „W. Ko.“ an die Geschf. der  
Freien Presse“ erbeten. 1652Junges intelligentes Fräulein sucht Stel-  
lung zu Kindern nicht unter 5 Jahren, oder als  
Verkäuferin. Adresse zu erfragen in der Geschf.  
der „Freien Presse“. 1640Verkäuferin, deutsch-polnisch, für Ge-  
lanteriegeschäft gesucht. Ritel, Plac Reymonta  
Nr. 2. 1665Welche bessere Frau, die gut kocht,  
möchte täglich kommen, mir Mittag abkochen, wo-  
für sie das Mittagessen bekommt. Adresse bitte  
in der Geschf. der „Fr. Pr.“ unter „Saubere“ nie-  
derzulegen. 1648Sonnige Blondine, die am 5. No-  
vember inserierte, wird gebeten, noch einen Brief  
aus der Geschf. der „Freien Presse“ gegen Vor-  
zeigung der Anzeigenquittung abzuholen. 1637Damen und Herren (alleinstehenden)  
empfehle ich allen die entsprechendste Weihnachts-  
überbrückung. — Ehevermittler, Sienkiewic-  
zastraße 79, W. 28. 1646**Das größte Weihnachts-****schauenfenster,**das täglich viele Tausende sehen,  
ist der Anzeigeweis der „Freien Presse“. Rufen  
Sie darin Ihre Waren ins rechte Licht! Das  
bringt Ihnen den Erfolg, den Laden voller Weih-  
nachstunden!





Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser herzlichster Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Robert Rudolf Graupner

im Alter von 76 Jahren am Sonnabend, den 25. d. M., um 2 Uhr nachmittags, nach kurzem, schwerem Leiden verschieden ist. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Dienstag, den 28. d. M., pünktlich um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Przeglasmiana-Straße Nr. 18, aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott gefallen hat, unseren lieben, teuren Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Cousin

## Reinhold Müller

am Sonnabend, den 25. d. M., um 6 Uhr früh, im Alter von 76 Jahren nach kurzem Leiden abzurufen. — Die Beerdigung unseres lieben Toten findet am Montag, den 27. d. M., präzise 2 1/2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

### Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heimganges unseres unvergeßlichen

## Hugo Hänel

sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Schiewe für die ergreifende Rede, dem Gesangsverein und dem Posaunenchor der Brüdergemeinde für die freundliche Mitwirkung am Vorabend der Bestattung, Herrn Pastor Schiedler für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe, Herrn Roth für den lieben kollegialen Nachruf, dem Kirchengesangsverein zu St. Trinitatis, dem Comissverein, den Beamten und Angestellten der Alt.-Gef. F. Eisenbraun, den Kranz- und Blumen Spendern und allen denen, die unserem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit gegeben haben.

Die Gattin und Kinder.



Kirchengesangsverein  
d. St. Johannisgemeinde  
zu Lodz

Wir bringen hiermit unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß uns unser langjähriges Mitglied, Herr

## Reinhold Müller

durch den Tod entzogen wurde. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues und liebes Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Er ruhe in Frieden!

Die Verwaltung.

Die Beerdigung des Verstorbenen findet am Montag, den 27. d. M., 2.30 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes aus statt. Die Herren Mitglieder werden daher ersucht, an der Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

6521



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine innigste Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

## Marie Benke

geb. Spitznagel

im Alter von 50 Jahren sanft entschlafen ist. Die Bestattung der lieben Toten findet Montag, den 27. d. M., um 2.30 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Cegielnianastraße 46, auf dem neuen Friedhof in Doly statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Qualifizierter

### Vollschullehrer

erteilt Unterricht, übernimmt evtl. Hauslehrerstelle. Adresse zu erfahren in der Gesch. der „Freien Presse“



### Sportverein „Rapid“

Sonnabend, den 2. Dezember d. J., um 9 Uhr abends, veranstalten wir in den Räumen des Gesangsvereins „Eintracht“, Senatorstraße 26, unser

### 11. Stiftungsfest

Im Programm: dramatische Darbietungen, Preisverteilung und Überraschungen. — Zu dieser Feier laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins höflichst ein.

Gute Tanzmusik!

Reichhaltiges Büfett!

Die Verwaltung.

Evangel.-luther. Valuter Frauenverein an der St. Trinitatis-Gemeinde

Am Sonnabend, den 2. Dezember d. J., um 4 Uhr nachm., feiern wir im Lokale des Valuter Kirchengesangsvereins in der Krawieckstraße 3 (früher Nowo-Zielona), ein

## Kirmesfest

verbunden mit kleinem Handarbeitsverkauf, reichhaltigem Programm und gemütlichem Beisammensein. — Die werten Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner werden aufs herzlichste eingeladen.

6491

Die Verwaltung.



Drahtzäune  
Drahtgeflechte  
und Gewebe  
zu sehr herabge-  
setzten Preisen  
empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Kodz, Wolczańska 151, Tel. 128-97.  
Gegründet 1894.

Gegründet 1894

### Nachruf

Eine neue Wunde hat der Tod durch den Heimgang unseres langjährigen Mitgliedes

## Reinhold Müller

in unsere Reihen gerissen. Der Verstorbene war immer ein treues Mitglied unserer Innung, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. Er ruhe in Frieden!

Die Verwaltung

der Lodzer Webermeister-Innung.

Die Herren Mitmeister werden ersucht, an der morgen, Montag, den 27. d. M., um 2.30 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.



### Helenenhof

### Helenenhof

Am 8., 9. und 10. Dezember l. J. findet in den Sälen von Helenenhof die 10. allgemeine

## Geflügel und Kleintierschau

(Ausstellung)

statt, veranstaltet vom Lodzer Geflügelzüchterverein. Zur Ausstellung gelangen:

Gähner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Kaninchen, Pelztier, Masthunde usw.

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Eintritt 90 Groschen, für Schüler und Militärs 40 Groschen. Sonnabend, den 9. Dezember für Schulkinder in Gruppen 20 Groschen. Anmeldungen der Exponate täglich bis 1. Dezember von 6 bis 10 Uhr abends im Büro des Vereins, Jarmenstraße 36.

Das Ausstellungskomitee.

## Restaurant „ROHNKE“

Telefon 151-42

Moniuszki 1

### Wintergarten mit Barbetrieb

Das gute bürgerliche

BIER- und WEIN-RESTAURANT

Reichhaltiger  
gut sortierter  
Keller.

mit vorzüglichem  
Küchenbetrieb

Mittagessen  
v. 12—4 Uhr  
nachmittags.

### Täglich KONZERT

An Sonn- und Feiertagen Matinee.

FLAKI Jeden Donnerstag und Sonntag FLAKI.



## Männergesangsverein „Concordia“ Lodz

Sonnabend, den 2. Dezember 1933, abends, 8 Uhr, im Sängersaale, 11-go Lipstada Nr. 21,

zugunsten des Greisenheimes an der St. Johannisgemeinde

## Frithjof

von Max Bruch

Szenen aus der Frithjof-Sage von Elias Tegnér für Soli, Männerchor und Orchester.

Ausführende:

Frl. Hedwig Braun, Sopran (Ingeborg)

Herr Dr. Eugen Schicht, Bariton (Frithjof)

Vereinschor. — Philharmonisches Orchester.

Leitung: Bundesliedermeister Frank Pohl.

Dr. med.

### J. Szmertowski

Frauenkrankheiten  
Geburtshilfe

Petrikauer 17, Tel. 107-13

empfängt wieder.

Sprechst. von 3—5 u. 7—8.

Dr. med.

LUDWIG

### RAPEPORT

Facharzt für Nieren-,

Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und

6—8 Uhr

### Lampenfabrik

## Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Poludniowa 8

Telefon 164-39

4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.

zu den billigsten Preisen.

## Knodenbatterien

120 W. 21. 11.00

mit 4monatiger Garantie, direkt aus der Fabrik in Lodz, Piotrkowska 79, im Hofe. Fachmännisches Laden und Reparieren von Akkumulatoren.

1465